

# UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

FÖRDERLICH	ERBAULICH	WOHNLICH	ERSTSEMESTER-BEILAGE	RUBRIKEN
Mit Beginn des Wintersemesters werden erstmals Studienbeiträge fällig. Im UniReport legen Wissenschaftsminister Corts und Frankfurter Studierende ihre Meinung dazu dar, außerdem zeigen wir in einer neuen Serie, wohin das Geld fließt.	House of Finance, FIAS, Forschungskolleg Humanwissenschaften – in der vorlesungsfreien Zeit hat sich die »größte Bildungsbaustelle Deutschlands« rasant weiterentwickelt. Der UniReport stellt die wichtigsten Marksteine vor.	Früher herrschte in den Frankfurter Studierendenwohnheimen flurweise Geschlechtertrennung. Heute gestaltet sich das Zusammenleben nicht nur liberaler, sondern auch international und vielfältig. Die UniReportage begibt sich auf einen Streifzug.	<b>UniReport</b> <i>aktuell</i> Der Frankfurter Sommerschul-Kultur Ringvorlesungen im Wintersemester 2007/2008 Tipps zum Studienstart I-IV	Förderung ..... 14 Freunde ..... 16 Alumni ..... 17 Menschen ..... 18 Termine ..... 20
2	7	10/11		

## Zweimal 33 Millionen

Gertrud und Alfons Kassel hinterlassen bislang größte Spende für die Universität / Land verdoppelt Zuwendungen

Seit dem 16. Juli hat die Universität Frankfurt eine neue selbständige Stiftung. Die »Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung« ist mit einem Grundkapital in Höhe von 33 Millionen Euro ausgestattet. Bei dem Stiftungskapital handelt es sich um den höchsten privaten Stiftungsbeitrag in der Geschichte der Hochschule, die 1914 als erste deutsche Stiftungsuniversität gegründet worden war.

Stifter des Millionenkapitals sind Gertrud und Alfons Kassel. Alfons Kassel (1902 bis 1975) war einer der letzten Einzelbankiers in Deutschland: Bereits 1932 machte sich der gelernte Bankkaufmann, 30-jährig, mit einem Bankgeschäft in Berlin selbständig. 1948 gründete er ein neues Unternehmen in Frankfurt und leitete es erfolgreich bis zu seinem Tode. Unterstützt wurde er dabei von Beginn an durch seine spätere Ehefrau Gertrud. Als Kassel 1975 starb, wurden das Bankgeschäft abgewickelt und die Kunden auf das Bankhaus Metzler übertragen. Gertrud Kassel bewahrte das Depot ihres Mannes, dessen Wert

sen. Bereits 1986 wurde ein entsprechender Satzungsentwurf erstellt. Gertrud Kassel (geboren 1914) war es als bescheidenem Menschen wichtig, vor Ihrem Tod in dieser Angelegenheit nicht nach Außen hin in Erscheinung zu treten. Mit ihrem Tod im Februar diesen Jahres wurde nahezu das gesamte Vermögen zu Stiftungszwecken freigegeben. Die Vermögensverwaltung obliegt weiterhin dem Bankhaus Metzler. Über die zu fördernden Projekte und Personen wird derzeit noch beraten.

Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg zeigte sich dankbar und berührt: »Mit ihrer Testamentsverfügung hat Gertrud Kassel nicht nur einen Maßstab hinsichtlich der Förderung öffentlicher Universitäten im Allgemeinen und der Universität Frankfurt im Speziellen gesetzt. Die im Privaten von so großer Zurückhaltung geprägte Dame ist mit ihrem Entschluss gleichsam in die Riege der großen Frankfurter Bildungsmäzene aufgestiegen – im gleichen Atemzug zu nennen mit Persönlichkeiten wie Johanna Quandt oder Carlo Giersch, Weinberg oder Merton.«

Bankier Friedrich von Metzler betonte, dass das Stiftungsvermögen im Rahmen der großzügigen »matching funds«-Zusage des Landes Hessen an die Universität noch einmal verdoppelt werde – auf 66 Millionen Euro. Denn Hessens Finanzminister Weimar (CDU) hatte der Universität Anfang Juli nicht nur eine Stiftungs-Startzuwendung in Höhe von 20 Millionen Euro zugesagt, sondern auch so genannte »matching funds« bis zu einer Summe von insgesamt 50 Millionen Euro. Konkret heißt dies: Für jeden von privater Seite eingeworbenen Euro erhält die Universität jeweils einen Euro vom Land Hessen.

Ekkehardt Sättele schloss an: »Alfons und Gertrud Kassel waren zwei erfolgreiche Persönlichkeiten, die die Früchte ihrer Arbeit fortan mit der Gesellschaft teilen. Diese großzügige Stiftung zweier überaus engagierter Bürger hat Vorbildcharakter.« Ebenso, dass die Verwaltung des Kasselschen Stiftungsvermögens nun in den Händen einer der bedeutendsten Privatbanken Deutschlands liegt. Die Stiftungsvorstände – von Metzler, Sättele und Steinberg – werteten dies als deutliches Zeichen dafür, dass sich das Frankfurter Bürgertum seiner Verantwortung gegenüber der Universität immer stärker bewusst werde.

hi



Foto: DDP

Uni Frankfurt bärenstark: Das Institut für Bienenkunde am Fachbereich Biowissenschaften spendierte dem Frankfurter Zoo den kompletten Honig-Jahresbedarf seiner Malaienbären (Foto) und Lippenbären

## Wichtiger Impuls für Reform der deutschen Hochschullandschaft

Landtag schafft Grundlage für Umwandlung in Stiftungsuniversität zum 1. Januar 2008

Der Hessische Landtag hat in seiner Sitzung vom 27. September den Weg frei gemacht für die Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität zum 1. Januar 2008. Das entsprechende Gesetz wurde mit den Stimmen der Regierungsfraktion verabschiedet.

Zuvor hatte der Senat der Universität Frankfurt am 19. September der geplanten Umwandlung mit großer Mehrheit ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung ebenfalls zugestimmt. Das höchste Gremium der Universität stellte fest, dass nunmehr »die wesentlichen Voraussetzungen erfüllt sind, welche er [der Senat] von Anfang an für die Zustimmung zur Umwandlung in eine Stiftungsuniversität formuliert hat.« Bei den genannten Voraussetzungen handelt es sich vor allem um die zukünftige Position des Senats sowie die in zwei Dienstvereinbarungen festgelegten Schutzrechte für die Beschäftigten der künftigen Stiftungsuniversität. Diese Dienstvereinbarungen waren in den vergangenen Monaten zwischen Universitätsleitung und Personalrat verbindlich vereinbart worden und auch in

den Gesetzentwurf eingeflossen. Auch die Oppositionsparteien im hessischen Landtag hatten vor der Abstimmung die Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität grundsätzlich positiv gewürdigt. Aus Sicht der Universitätsleitung erfolgt daher der Start in die neue Epoche der Universität mit starker Rückendeckung des hessischen Landtags.

Hessens Ministerpräsident Roland Koch erklärte, die Entscheidung für die Stiftungsuniversität bedeute einen wichtigen Impuls für die Reform der hessischen und deutschen Hochschullandschaft. Anders als in anderen Bundesländern, die Universitäten bei Veränderungen teilweise zu Einheitslösungen verpflichteten, strebe Hessen eine Pluralität der Modelle im Hochschulbereich an. »Es ist Auffassung der Landesregierung, dass nur auf dem Weg der Autonomie wirkliche Exzellenz zu erreichen ist«, sagte der Ministerpräsident. »Wie diese auszugestalten ist, sollte Sache der Universitäten sein.« Wissenschaftsminister Udo Corts würdigte die Entscheidung »als historischen Tag für die Universität Frank-

furt. Die Landesregierung hat die Bestrebungen der Universität Frankfurt, sich in eine Stiftungsuniversität mit weitgehender Autonomie zu wandeln, von Anfang an unterstützt und den parlamentarischen Weg dafür gebnet.« Corts erinnerte in diesem Zusammenhang an das TUD-Gesetz, das 2004 verabschiedet worden war: Nach den guten Erfahrungen mit diesem Modell habe man sich entschieden, der Universität Frankfurt ein bundesweit einmaliges Maß an Autonomie zu gewähren. Der Staat ziehe sich vollständig aus der Detailsteuerung von Deutschlands fünfgrößter Universität zurück.

Der Minister äußerte sich beeindruckt über das Tempo, mit dem der Senat die nahezu einstimmige Entscheidung für die Stiftungsuniversität herbeigeführt habe: »Ich spreche der Universität Frankfurt unter der hervorragenden Leitung von Präsident Steinberg für den professionellen Prozess der Entscheidungsfindung meine Anerkennung aus. Sie hat eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass sie das Vertrauen, welches die Landesregierung

Fortsetzung auf Seite 17

Foto: Privat  
Gertrud und Alfons Kassel

über die Jahre hinweg stetig gewachsen ist – auf eine Summe von über 30 Millionen Euro.

Bereits 1985 wurde – gemeinsam mit dem damaligen Universitätspräsidenten Prof. Klaus Ring, dem Physiker Prof. Walter Greiner und dem Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Ekkehardt Sättele – die Idee geboren, das Kasselsche Vermögen einst in Form einer Stiftung der Universität zu überlas-

JOHANN WOLFGANG GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN  
www.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität · Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main · Pressesendung · D30699D  
Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt



# Beitragszahler der ersten Generation

Wie Frankfurter Studierende mit den neuen Studienbeiträgen umgehen

Die Studiengebühren, die die Universität in Form von exzellenter Lehre, besserer Ausstattung und größerem Service an die Studierenden zurückgeben möchte, sind größtenteils überwiesen. In wie weit hat sich aber dieses erstmalige Zahlen der zusätzlichen 500 Euro auf das Leben der Studierenden selbst ausgewirkt? Wir fragten nach und stießen auf individuelle Probleme und Lösungsansätze.

**Rebecca Pinto, Geographie**

Ich habe das Glück, noch bei meinen Eltern zu wohnen, wodurch ich natürlich keine Unterhaltskosten habe. Nichtsdestotrotz musste ich jetzt anfangen, arbeiten zu gehen und hatte daher natürlich weniger Zeit Hausarbeiten zu schreiben. Meinen Stundenplan für das nächste Semester musste ich aufgrund meines neuen Jobs leider auch schon schneiden und damit mein Vordiplom nach hinten verschieben.

**Sahar Nikou, Politologie**

Ich habe mir Geld für die Studienge-



bühren von meinem Freund geliehen. Eigentlich müsste ich es ihm natürlich nicht sofort zurückzahlen. Aber da ich nicht gerne in dem Gefühl lebe, bei irgendjemandem

Schulden zu haben, arbeite ich momentan extrem viel, um das Geld so schnell wie möglich zurückzahlen zu können. Ich habe drei Jobs und habe noch nie BAföG beantragt.

**Claudia Fischer, Biochemie**



Meine Eltern zahlen die Studiengebühren auf indirektem Wege, da sie für die Zukunft ein paar Ersparnisse für mich angelegt haben, die jetzt eben für mein nächstes Studium geopfert werden.

**Julia Akimova, Geographie**

Seitdem die Studiengebühren eingeführt wurden, habe ich für mein Studium selbst viel weniger Zeit. Ich muss nebenbei kellnern und kann deshalb nicht mehr so oft in der Uni sein.

Wenn dann die Klausuren nahezukommen, breche ich öfter in Stress aus, da ich vorher kaum zum Lernen kam. Auf diese Weise bin ich letztes Semester durch zwei Klausuren gefallen. Ich bin also schon der Meinung, dass sich die Studiengebühren negativ auf mein Studium auswirken.

**Carolin Richter, Lehramt Germanistik und Geschichte**

Ich bekomme BAföG. Zusätzlich zu diesen Schulden muss ich mir jetzt bei meinen Eltern jedes Semester die 500 Euro Studiengebühr leihen. Mehr arbeiten kann ich auch nicht, da man nur bis zu einem bestimmten Einkommen noch BAföG bekommt. Irgendwie wurde von Seiten des Staates zwar schon ein paar Mal eine BAföG-Erhöhung angekündigt, diese kommt aber wohl erst in ein bis zwei Jahren und dann nützt sie mir leider auch nichts mehr.



**Sophian Seraj, Amerikanistik**

Ich habe vor kurzem angefangen an meiner Masterarbeit zu schreiben und musste daher sowieso schon einen Studienkredit aufnehmen, da mir nun keine Zeit mehr bleibt, nebenbei noch zu arbeiten. Da ich den Kredit nicht für ein Urlaubssemester gewährt bekomme – das ich mir eigentlich für das Schreiben meiner Abschlussarbeit nehmen wollte – treffen mich die Studiengebühren jetzt natürlich besonders hart. Das ist schon ärgerlich.



**Janine Weil, Anglistik, Germanistik, Kunstgeschichte**

Ich beziehe im Moment BAföG. In wie weit das in Zukunft durch meinen angestrebten Fachwechsel so bleibt, steht leider in den Sternen. Durch die Einführung der Studiengebühren sind finanziell jetzt natürlich überhaupt keine großen Sprünge mehr drin und deshalb bin ich auch gerade auf Jobsuche. Wenn mein BAföG demnächst wegfällt, muss ich einen Kredit aufnehmen. Anders wird es nicht gehen.



**Kerem Uygun, Politologie**

Ich lerne gerade für meine Diplomprüfung und habe dafür ein Urlaubssemester beantragt, in dem ich dann natürlich überhaupt keine Semestergebühren bezahlen. Insofern hat sich mein Leben auch nicht verändert. Ich kann nur jedem, der noch ein Urlaubssemester zur Verfügung hat, raten es genauso zu machen.



**Johannes Beller, Politologie**

Ich sehe durch die Studiengebühren meine Möglichkeit gute, freie und interessenunabhängige Bildung zu genießen, gefährdet. Außerdem vermisste ich all jene Kommilitonen, die durch das Einführen von Studiengebühren dazu gezwungen wurden ihr Studium abzubrechen.

Umfrage: Tobias Röben

## Stärkung des Studienstandortes Hessen

Wissenschaftsminister Corts über die neuen Studienbeiträge

Wer zur Kasse bittet, macht sich damit in der Regel keine Freunde. Der Hessische Landesregierung war daher sehr wohl bewusst, dass sie bei Studierenden und auch Eltern als Betroffenen zunächst wenig Zustimmung finden würde, als sie das Studienbeitragsgesetz im vorigen Jahr auf den Weg gebracht hat. Die Proteste im vergangenen Sommer trafen die Landesregierung daher nicht unerwartet.

Es war jedoch selbstverständlich, dass die Landesregierung in einen intensiven Diskussionsprozess mit allen Beteiligten eingetreten ist, um sinnvolle Verbesserungen an dem von ihr vorgelegten Gesetzentwurf vorzunehmen. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, dass sie das Vorhaben nicht aufgeben hat und aufgeben wird, da sie von der sachlichen Notwendigkeit und auch von der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes überzeugt ist. Warum? Die meisten Nachbarbundesländer Hessens erheben bereits Studienbeiträge. Es wäre daher mit Blick auf die akademische Ausbildungsqualität geradezu unverantwortlich gewesen, nicht zu handeln. Denn bei Nichterhebung entsprechender Beiträge hätte sich die Studiensituation an einigen Hochschulen und Studiengängen durch einen Zustrom an Studierenden unbefriedigend entwickelt.

Erstmals müssen Studierende somit im anstehenden Wintersemester 2007/2008 einen Beitrag von 500 Euro pro Semester zahlen.

Die Landesregierung hat sehr bewusst und sehr genau darauf geachtet, dass die Aufnahme eines Studiums unter dieser Vorgabe ohne zusätzliche finanzielle Belastungen während des Studiums möglich bleibt und nicht von der wirtschaftlichen Lage des Bewerbers oder der Eltern abhängt. Dies ist im Übrigen auch die entscheidende (landes)verfassungsrechtliche Voraussetzung für den Bestand des Gesetzes.

Bitte bedenken Sie: Bei dem Beitrag, den Sie leisten, handelt es sich stets um eine anteilige Mitfinanzierung der Gesamtkosten eines Studiums, die tatsächlich erheblich höher sind. Sie betragen für einen Studienplatz in der Medizin über 150.000 Euro. Diese Ko-

sten wurden bislang ausschließlich aus Steuermitteln finanziert. In vielen nichtakademischen Ausbildungsberufen sind dagegen längst Entgelte zu entrichten. So müssen beispielsweise im Handwerk für die Qualifizierung zum Meister in der Regel fünfstellende Beträge aufgewendet werden. Studienbeiträge sind somit auch Beiträge zur sozialen Gerechtigkeit.

Mit knapp 1,2 Milliarden Euro jährlich hat der Betrag, den das Land an seine Hochschulen zahlt, eine bislang nicht gekannte Höhe erreicht. Ab dem kommenden Jahr wird das Land im Rahmen des Hochschulbauprogramms HEUREKA bis 2020 jährlich 250 Millionen Euro in die Verbesserung der Infrastruktur investieren.

Es ist daher angemessen, dass diejenigen, die vor allem von diesen Investitionen profitieren – nämlich Sie, die Studierenden – ebenfalls einen moderaten Beitrag leisten. Um so mehr, als dieses Geld bestens angelegt ist und Ihnen unmittelbar und spürbar zu Gute kommt: Die Hochschulen sind gesetzlich verpflichtet, es zu nachhaltigen



Foto: HMK

qualitativen Verbesserungen in Studium und Lehre einzusetzen – und zwar zusätzlich zu dem durch den Hochschulvertrag 2010 festgeschriebenen Beitrag des Landes. Ein Weiteres kommt hinzu: Sie als Studierende stärken ihre Position gegenüber den Hochschulen. Wer etwas bezahlt, darf eine angemessene (Gegen)Leistung dafür verlangen. Die Ein-

führung von Studienbeiträgen wird somit das Verhältnis zwischen Studierenden und Hochschulen buchstäblich ‚berechenbarer‘ und damit für beide Seiten verlässlicher gestalten. Es liegt an Ihnen, der Leitung Ihrer Hochschule konkrete Anregungen und Forderungen zu unterbreiten und gezielt Einfluss auf die Qualität Ihres Studiums zu nehmen. Der Studienbeitrag ist fair, er ist für Sie als Studierende finanzierbar und er ist sozial ausgewogen. Die Landesregierung hat keinen Zweifel daran, dass er dazu beitragen wird, das angestrebte Ziel einer Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität des Studiums rasch und nachhaltig zu erreichen.

Udo Corts

## Fair, finanzierbar, sozial ausgewogen

Das hessische Studienbeitrags-Modell

**Sinnvoll und notwendig:** Die Studienbeiträge verschaffen den Hochschulen finanziellen Spielraum für Investitionen in die Verbesserung der Qualität der Lehre und der Studienbedingungen. Studierende haben ein Mitspracherecht bei Verwendung der Gelder, die ausschließlich für die genannten Zwecke verwendet werden müssen. Sie profitieren durch eine bessere Betreuungsintensität, kürzere Studienzeiten und geringere Abbruchquoten. Studienbeiträge sind eine Investition in das Studium, die sich auszahlt.

**Rechtlich abgesichert:** Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil vom 26. Januar 2005 entschieden: Das Studiengebührenverbot im Hochschulrahmengesetz ist verfassungswidrig und damit nichtig. Die Hessische Landesverfassung, Artikel 59 »Unterrichtsgeldfreiheit«, lässt Studienbeiträge unter der Voraussetzung der Sozialverträglichkeit zu.

**Fair und finanzierbar:** Das gewährleistet das hessische Modell. Jeder Studierende, der die persönlichen Voraussetzungen erfüllt, hat Anspruch auf ein Darlehen – unabhängig vom gewählten Studiengang, ohne Sicherheiten leisten zu müssen, ohne Bonitätsprüfung und zu berechenbaren Zinskonditionen. Für BAföG-Empfänger gelten besondere (Rück)Zahlungsmodalitäten; besonders erfolgreiche Studierende profitieren von Befreiungsregelungen.

[www.studienbeitraege.hessen.de](http://www.studienbeitraege.hessen.de)

## Wohin mit dem ganzen Geld?

Neue Serie zum Einsatz der Studienbeiträge

Auf vielfachen Wunsch stellt der UniReport in diesem Wintersemester die Konzepte vor, die die Frankfurter Fachbereiche zur Nutzung der Studienbeiträge ausgearbeitet haben. Los geht es mit einer Essenz der Pläne der Wirtschaftswissenschaften. Folgende Aktivitäten sollen mit den zusätzlichen Mitteln verwirklicht, beziehungsweise in ihrem Fortbestand gesichert werden:

**Ausbau der Studienberatung und Betreuungskonzept zur Verbesserung der Studienerfolgsquote**

Da in der Vergangenheit zu beobachten war, dass bis zu 40 Prozent der WiWi- und VoWi-Studienanfänger keinen Abschluss erreichten, hat der Fachbereich beschlossen, mit dem neuen Bachelorstudiengang auch ein umfangreiches Betreuungskonzept zur Steigerung der Studienerfolgsquote in der Lehre einzuführen. Dieses bietet den Studierenden unter anderem ein Service-, Informations- und Beratungsangebot, das ihnen alle relevanten Informationen möglichst zeitnah zur Verfügung stellt. Auch sollen mögliche Fehlentwicklungen in den individuellen Studienverläufen rechtzeitig aufgezeigt und gelöst werden können.

Zur Verbesserung der Studienbedingungen hat der Fachbereich die Dekanatsabteilung »SSIX – Student Services and International Exchange« eingerichtet. SSIX stellt den Studierenden ein breites Serviceangebot bereit, das die Beratung, Betreuung und Begleitung von der Einführungswoche bis zum Studienabschluss umfasst. Zu den Daueraufgaben von SSIX zählt ferner die Information der Studierenden über alle Themen, die das Studium betreffen. Zudem ist SSIX in die Studienberatung eingebunden ([www.wiwi.uni-frankfurt.de/315.0.html](http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/315.0.html)).

Will man Studierende effektiv beraten, muss dies ausführlich, zeitnah und individuell erfolgen. Da die traditionelle Form der Studienberatung dafür nach Fachbereichsauffassung ungeeignet ist, wurde ein umfassendes, neues Studienberatungskonzept entwickelt. Hier gibt es nun einen

Programmbeauftragten für das Bachelorstudium, der neben individuellen Beratungsleistungen regelmäßige, wöchentlich stattfindende Beratungsveranstaltungen anbietet. Diese stehen allen Studierenden offen und behandeln allgemein interessierende Fragestellungen der Organisation und des Ablaufs des Studiums, aber auch stärker personenbezogene Probleme. Ebenso unterstützt er die Studierenden bei der Vermittlung von Praktika und koordiniert verschiedener Praxis Kooperationen, die Studierende schon während ihres Studiums mit der Wirtschaftspraxis in Kontakt zu bringen (Dean's List, Bachelor meets Business, ...). Durch die neue Prüfungsordnung (§ 24/5) können Studierende zudem verpflichtet werden, einen individuellen und testierten Beratungstermin wahrzunehmen, wenn sie bestimmte Leistungskriterien nicht erfüllen. Zum Wintersemester 2007/2008 werden für die Studienberatung am Fachbereich zwei neue, aus Studienbeiträgen finanzierte Stellen eingerichtet.

**Rahmbedingungen der Lehre verbessern**

Durch das gestiegene Informationsangebot für Studierende (Informationsseiten des Fachbereichs, Informationen des Prüfungsamtes) laufen die momentan eingesetzten Serverphasenweise mit erheblicher Überlast. Da das Curriculum zudem Kompetenzen in Wirtschaftsinformatik fordert, müssen die gegenwärtigen Kapazitäten und Funktionalitäten der PC-Pools im Fachbereich dringend erweitert werden, beispielsweise im Hinblick auf die Anzahl der Ausbildungsplätze, Druckerverfügbarkeit, Internetzugänge und Ausfallsicherheit. Auch dies soll mit Hilfe der Studienbeiträge gewährleistet werden.

**Weiteres Verbesserungspotential**

Die mittel- und langfristige Planung des Fachbereichs sieht zudem vor, die Kapazitäten des Sprachprogramms auszubauen, den verstärkten Einsatz von Kleingruppen in der Lehre durch zusätzliche Hochdeputatslehrkräfte zu sichern und die Bibliothekssituation zu verbessern.

UR



# Neue Literatur aus Japan – Made in Frankfurt

Frankfurter Japanologie forscht zu zeitgenössischen Schriftstellern / maßstabsetzender Literaturführer nach vier Jahren Aufbauarbeit

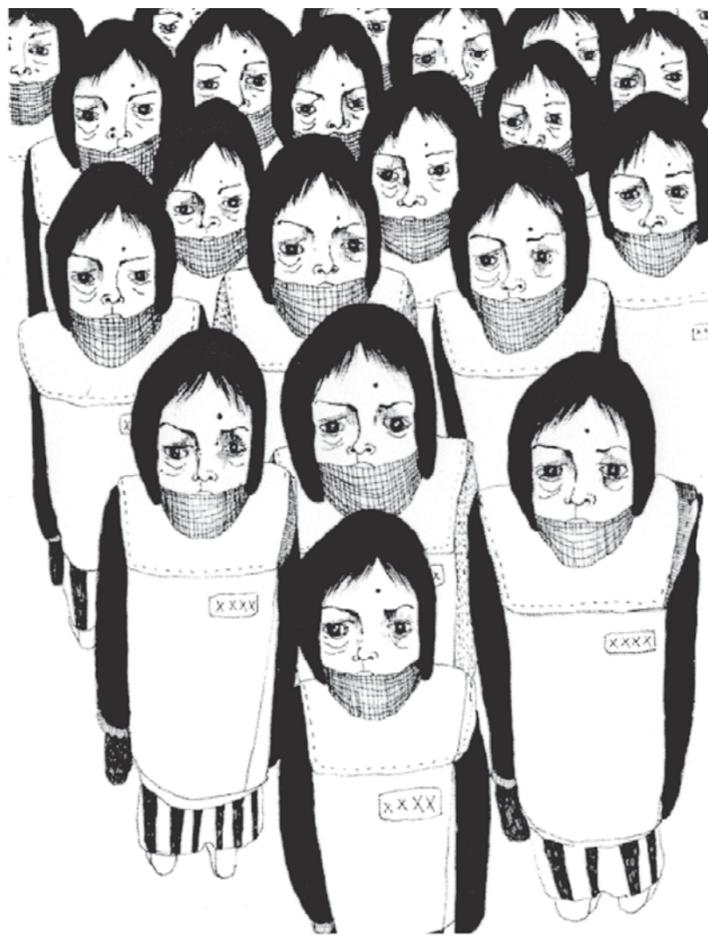
»Yomital! – Neue Literatur aus Japan« ist der Titel eines im Sommersemester 2007 angefertigten Literaturführers der Frankfurter Japanologie. Die umfangreiche Übersicht zur zeitgenössischen japanischen Literatur beabsichtigt einen Mangel im Bereich der Erforschung japanischer Gegenwartsliteratur zu beheben – das letzte größere deutsche Handbuch zur japanischen Literatur erschien 1990.

**A**utorenportraits, Textanalysen und Befunde zum Wandel der japanischen Kultur- und Literaturszene, die der Band enthält, wurden über mehrere Semester hindurch von den Studierenden der Japanologie beziehungsweise den Mitgliedern der »J-Bungaku«-Literaturgruppe erarbeitet. Das Kompendium stellt eine Bestandsaufnahme aktueller japanischer Literatur dar und präsentiert insgesamt 60 Literaten, darunter zahlreiche im westlichen Raum noch unbekanntere jüngere AutorInnen. Besprochen werden aber auch renommierte Vertreter der japanischen Literatur wie Ōe Kenzaburō oder der international gefeierte »Kultautor« Murakami Haruki. Ebenso aufgeführt sind die auf Japanisch und Deutsch schreibende »Sprachlaborantin« Tawada Yōko, die mit ihrem bereits ins Deutsche übersetzten Erfolgsroman im westlichen Feuilleton gefeierte »Männermörderin« Kirino Natsuo und die nicht weniger provokative Kanehara Hitomi, von der vor kurzem auf Deutsch »Tokyo Love« erschien.



Ein besonders reizvoller Aspekt des Literaturführers ist, dass die Beiträge illustriert sind – die Gestaltung des Bandes und die professionelle Bebilderung wurden von der Fachhochschule für Gestaltung und Design Offenbach (Klasse Prof. Klaus Hesse) geleistet. Ziel des Kompendiums, das in seiner vorliegenden Form über 300 Seiten umfasst, ist es zum einen, Tendenzen der japanischen Literaturszene und des künstlerisch-intellektuellen Diskurses nachzuzeichnen; zum anderen ist es den Verfassern ein Anliegen, diese im wesentlichen »junge japanische Literatur« in einer Form zu präsentieren, die dazu angelegt ist, japanologisch-literaturwissenschaftliche Forschung auch einem breiteren, an Japan interessierten Publikum – einer allgemeinen Leseöffentlichkeit und im speziellen Fans von »J-Pop« und »Cool Japan« (Kontext manga, anime und cosplay) – zugänglich zu machen. Die literaturwissenschaftlich akribische Recherche, das heißt eine sorgfältige, der universitären Ausbildung entsprechende Behandlung von Daten und Texten, bildet aber die Grundlage für die Unternehmung, bei der die Studierenden ihre philologischen Fähigkeiten in der Praxis erproben konnten. Andreas Schmidl, der mit vielen guten Ideen und großem Einsatz die Koordination des Projektes für einige Monate übernommen hatte, wurde kurz nach Abschluss seiner MA-Arbeit »wegengagiert«. Auf Seiten der einstellenden Werbeagentur war man offenbar von den bisherigen Leistungen im Bereich Textanalyse/Textgestaltung und dem Engagement des Kandidaten sehr angetan.

Während die Literaturgruppe das Ausscheiden des Kommilitonen bedauern musste, bedeutete dieses Beispiel eines mühevollen Überwechsels in ein attraktives Arbeitsleben gleichzeitig eine nachhaltige Motivation, wurde so anschaulich vor Augen geführt, wie das kulturwissenschaftliche Studium den Weg zu einem Kreativberuf ebnet. Clemens Holzscheiter, der die Nachfolge von Andreas Schmidl angetreten hat, leistet derzeit ein Praktikum am Hessischen Li-

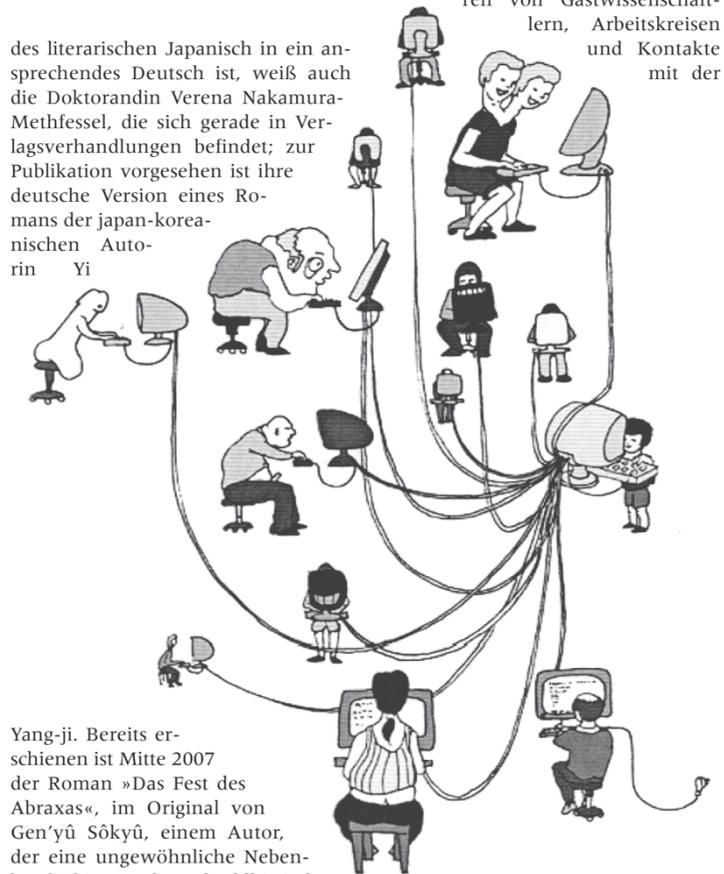


Abbildungen: Fachhochschule für Gestaltung und Design Offenbach

teraturforum/Mousontum ab und wird in den nächsten Monaten weitere Erfahrungen bei einem renommierten Verlag vor Ort gewinnen. Der »J-Bungaku«-Arbeitskreis, der im Wintersemester 2003/2004, bald nach der Neubesetzung der japanologischen Professur am Fachbereich 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften,) ins Leben gerufen wurde, hat bereits eine Reihe von Aktivitäten zu verzeichnen: Im April 2005 fand neben dem Kolloquium »Japanische Literatur – Poetische Überlebensräume, subversive Strategien, Denkfiguren 1960-2005« ein Japanologisches Literarisches Quartett im Literaturhaus Frankfurt statt, im Oktober ein literarisches Gespräch anlässlich des 70. Geburtstages von Ōe Kenzaburō (Mousonturm), im Februar 2006 ein interdisziplinäres Kolloquium »Religion und Literatur«. Im September 2006 war die Japanologie mit den Forschungsergebnissen von drei ihrer Vertreterinnen in der Sektion Literatur auf dem 13. Deutschen Japanologentag in Bonn vertreten, 2007 wurde das Projekt Literaturkompendium verwirklicht.

Die Japanologie bietet ihren kulturwissenschaftlich interessierten Studierenden neben der Literaturgruppe »J-Bungaku« weitere Zusatzveranstaltungen, innerhalb derer Kenntnisse über die japanische Literatur vertieft und Neugier auf die Forschung geweckt werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt auch dem literarischen Übersetzen. Prof. Kimura Naoji, Germanist und vergleichender Kulturwissenschaftler/Emeritus der Sophia Universität (Tōkyō) übt mit den Studierenden nun schon seit zwei Semestern diese Kunst. Kursteilnehmer tragen sich mit dem Gedanken, die Übersetzerlaufbahn einzuschlagen – auf dem Literaturmarkt ist ein wachsendes Interesse an japanischer Literatur zu beobachten und professionelle Übersetzer gibt es nur wenige: etwa fünf für den gesamten deutschsprachigen Bereich, und sie sind meist über Jahre hinweg ausgebucht. Im Rahmen der Vortragsreihe »Aus der japanwissenschaftlichen Praxis« haben bereits einige Vertreter dieses Kreises den Studierenden die Gegebenheiten ihres Berufs erklärt sowie theoretische und praktische Fragen des Übersetzens aus dem Japanischen erörtert. Wie schwierig die adäquate Übertragung

des literarischen Japanisch in ein ansprechendes Deutsch ist, weiß auch die Doktorandin Verena Nakamura-Methfessel, die sich gerade in Vertragsverhandlungen befindet; zur Publikation vorgesehen ist ihre deutsche Version eines Romans der japan-koreanischen Autorin Yi



Yang-ji. Bereits erschienen ist Mitte 2007 der Roman »Das Fest des Abraxas«, im Original von Gen'yū Sōkyū, einem Autor, der eine ungewöhnliche Nebenbeschäftigung hat: buddhistischer Priester. Die von Lisette Gebhardt besorgte Übersetzung, die vom Projekt zur Veröffentlichung japanischer Literatur (Japanese Literature Publishing Project - JLPP) ausgewählt und gefördert wurde, ist sozusagen ein Nebenprodukt der Forschungsarbeiten im Bereich »Literatur und Religion«. »Das Fest des Abraxas« behandelt die Suche nach alternativen Lebensweisen in einer unwirtlichen modernen Leistungs- und Konsumgesellschaft. Der

Autor argumentiert, dass auch kranke, schwache und erfolglose Existenzen Mitgefühl verdienen, ein Anrecht auf ein Leben in Würde haben, und erläutert, wie Individuen im Reich der Religion – und der Kunst – eine Enklave für sich beanspruchen.

Ebenfalls im Rahmen der »Sinnfragen« bewegt sich ein interdisziplinäres Kolloquium, das die Japanologie unter dem Titel »Umwelt. Sinn. Leben. Texte und Konzepte aus Japan und Deutschland« vom 8. bis 9. November 2007 zum Jahr der japanischen Wissenschaften beiträgt. Unter anderem wird dort Prof. Eduard Klopfenstein (Universität Zürich) zur »Umweltproblematik in modernen japanischen Gedichten« sprechen, Dr. Bernd Dolle-Weinkauff (Institut für Kinder- und Jugendbuchforschung) zum »Umweltgedanken im japanischen Manga« sowie Tanja Christmann, Magistrandin der Japanologie, zur »japanischen Umweltliteratur (kankyō bungaku) und ihren aktuellen Vertretern«.

Alles in allem sind die vier Jahre Aufbauarbeit der Japanologie am Fachbereich 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) als sehr ertragreich zu bewerten, besonders die Förderung von Nachwuchsforschung anbelangt. Viele Studierende werden in den nächsten Semestern ihre Magisterarbeiten im Bereich der japanologischen Literaturwissenschaft abschließen. Ein anregendes akademisches Umfeld im Fach – mit Vorträgen, Blockseminaren von Gastwissenschaftlern, Arbeitskreisen und Kontakte mit der

## Japanische Literatur: Aktuelle Forschung von Studierenden (Auswahl)

### Andreas Schmidl M.A.:

»Das Pop-Literatur Universum: Murakami Haruki trifft auf Benjamin von Stuckrad-Barre. Literaturkonzept, Textmerkmale und Marketingstrategie im interkulturellen Kontext« (MA-Arbeit, 2006 abgeschlossen); Schmidl arbeitete zunächst als Projektbeauftragter des Literaturschwerpunktes an der Japanologie Frankfurt und ist seit Mai 2007 in einer bekannten Frankfurter Werbeagentur tätig.

### Alexandra Reininger:

»Eine Auseinandersetzung mit Japans kolonialer Vergangenheit: Der zeitgenössische Autor Ikezawa Natsumi« (MA-Arbeit, eingereicht)

### Tanja Christmann:

»Das Literaturmagazin DaVinci im Kontext der zeitgenössischen japanischen Medienkultur« (MA-Arbeit, Abgabe Ende 2007)

### Nadine Scherer:

»Texte und Selbstinszenierungen einer Autorin der zeitgenössischen japanischen Literatur: Kanehara Hitomi« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Ana Taneva:

»Die Autorin Kakuta Mitsuyo und ihre Befunde des modernen japanischen Ich – Literaturpsychogramme

der Lost Decade« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Guido Bürkner:

»Der Zen-Buddhist Gen'yū Sōkyū als literarischer Lebensberater im gegenwärtigen Japan« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Magdalena Kukulj:

»Frauenfiguren in den Texten der zeitgenössischen japanischen Autorin Kirino Natsuo« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Angela Troisi:

»Charakterromane (kyarakutā shōsetsu) und der japanische Literaturmarkt: Figuren, Strategien und Leserinteraktionen im Fall von Fantasy Light Novels« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Clemens Holzscheiter:

»Shimada Masahiko: Texte und intellektuelle Ansätze ab dem Jahr 2000« (MA-Arbeit, in Vorbereitung)

### Verena Nakamura-Methfessel M.A.:

»Zainichi-Autoren-Generationen: Ideenwelten, Sprache und Standpunkte der japan-koreanischen Schriftsteller Yang Sog-il, Yi Yang-ji und Sagisawa Megumu« (Dissertation, in Vorbereitung)

### Gen'yū Sōkyū

Das Fest des Abraxas  
Bebra-Verlag, 158 Seiten,  
gebunden, 22 Euro  
ISBN 978-3861249030

Jōnen ist ungewöhnlicher Zen-Mönch. Während er seinen Alltag in der Tempelgemeinde des Meisters Genshu bewältigt, holt ihn seine dunkle Vergangenheit ein: eine unglücklich Liebe, Drogen, Misserfolge und ein spektakulärer Selbstmordversuch. Der Leser erfährt nicht nur viel über das Leben der Zen-Mönche, sondern auch über ein gegenwärtiges Japan, das an seiner Moderne leidet.

Lisette Gebhardt



# Sei kein Frosch

Wie das Angstmonster bei sozialer Phobie hilft

Kann ein kognitiv-behaviorales Behandlungsprogramm bei sozial phobischen Kindern wirksam sein? Welche kognitiven Variablen differenzieren zwischen sozial phobischen Kindern und Kontrollkindern in belastenden Situationen? Diese Ausgangsfragen leiteten das von der DFG geförderte Forschungsprojekt »Evaluation eines kognitiv-behavioralen Therapieprogramms für sozial phobische Kinder«.

Eine soziale Phobie ist eine Angststörung, in deren Zentrum die Furcht vor Bewertung durch andere steht. Diese Menschen haben das Gefühl, beobachtet und negativ bewertet zu werden. Sie fürchten das so stark, dass sie beginnen, entsprechende Situationen zu vermeiden. In der Folge sind sie im privaten, schulischen oder Freizeitbereich sehr stark eingeschränkt. Dabei ist es normal, gelegentlich Gefühle der sozialen Angst zu haben. Es handelt sich um ein universelles Problem. Schüchternheit kann eine liebenswerte Eigenschaft sein, die auch positiv gesehen werden kann. Die soziale Phobie aber zieht einen Leidensdruck nach sich. Bei Kindern leiden 1 bis 3 Prozent unter einer behandlungsbedürftigen sozialen Phobie. Im Jugendlichenalter liegt die Zahl höher, zwischen 5 und 10 Prozent.

## Wie entsteht eine soziale Phobie?

Es gibt ein ganzes Bündel an möglichen Ursachen, die beteiligt sein können: Zum einen gibt es biologische Faktoren, etwa das physiologische Erregungsniveau: Wie stark neigt jemand zu intensiven Reaktionen? Temperamenteigenschaften spielen eine Rolle. Zum zweiten sind Umweltfaktoren bedeutsam, also was einem widerfährt. Dazu zählen Erfahrungen innerhalb und außerhalb der Familie,



Foto: Saul-Soprún

Links: Projektmitarbeiterin Martina Kühnemund beim Angstopoly-Spielen

Unten: Froschhandpuppen begleiten die Kinder durch das Behandlungsprogramm

schlechte oder traumatische Erfahrungen, eingeschüchtert, ausgestoßen oder zurückgewiesen zu werden oder ähnliches.

## Was ist Verhaltenstherapie?

Die Verhaltenstherapie beinhaltet eine Vielzahl an störungsspezifischen Interventionsmethoden, die auf Lerntheorien beruhen. Angestrebt ist eine möglichst kurze Therapie, die sehr direkt auf konkrete Ziele zugeschnitten ist und deren Wirksamkeit überprüft wurde.

## Welche Ziele verfolgt das Therapieprogramm?

In unserem Therapieprogramm zur Behandlung der sozialen Phobie bei Kindern sollen übertriebene Angstreaktionen vermindert, falsche Bewertungen verändert (zum Beispiel die Furcht, beobachtet zu werden), neue Bewältigungsmechanismen vermittelt und der Umgang mit Angst in der Familie verändert werden.

## Wie sieht die Therapie aus?

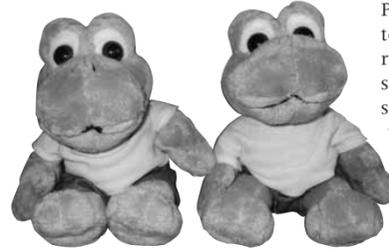
Für die soziale Phobie spielt das Denken eine zentrale Rolle. Das Denken beeinflusst die Gefühle. Das ist die Basis der kognitiven Verhaltenstherapie bei erwachsenen Sozialphobikern. Wir überprüfen, ob auch bei sozial phobischen Kindern die Gedanken eine zentrale Rolle in der Therapie spielen sollten. Die kognitiv-behaviorale Therapie unseres Behandlungsprogrammes beinhaltet:

- die Aufmerksamkeit umzulenken: Statt sich auf sich selber zu konzentrieren, soll die Aufmerksamkeit auf die anstehende Aufgabe gelenkt werden, zum Beispiel darauf, ein Gespräch zu führen.
- Verhaltensexperimente werden durchgeführt: Dazu werden angstauslösende Situationen mit dem Ziel aufgesucht, die sozial ängstigenden Gedanken und Überzeugungen zu überprüfen.
- Sicherheitsverhalten wird berücksichtigt, das heißt es werden Strategien berücksichtigt, die darauf abzielen,

Angst zu verringern oder die soziale Bedrohung abzuwehren

■ Videorückmeldung wird gegeben: Damit lassen sich negativ verzerrte Vorstellungen über das Video überprüfen und verändern. Negative Gedanken über sich selbst sollen korrigiert werden.

Ein wichtiges Anliegen bei der Entwicklung des Therapiematerials bestand in seiner kindgerechten Gestaltung. Wir haben dazu ein Spiel entwickelt, Angstopoly, das die Möglichkeit schafft, im Spiel soziale Übungen durchzuführen. Ein anderes Spiel ist das Expertenquiz, bei dem bereits vermittelte Inhalte in Anlehnung an Fernsehquizshows spielerisch wiederholt werden sollen. Es gibt kleinere Gewinne. Wir versuchen in unserem Programm, unterschiedliche Sinne anzusprechen, das Angstlied, das eigentlich ein Mutmachlied ist, dient zum Beispiel diesem Zweck. Eine Froschhandpuppe begleitet durch die Therapie als Modell und Identifikationsfigur: Sie soll sich mit dem Patienten solidarisieren und Ängste relativieren. Der Frosch dient als Eisbrecher, denn vielen



Kindern fällt es leichter, einer Handpuppe zu antworten als einem Therapeuten. Eine therapeutische Geschichte, die den Rahmen einer jeden Therapiesitzung bildet, stellt die Qualitäten eines sozial ängstlichen Mädchens beziehungsweise Jungen heraus. Die Angstphänomene werden als externe Phänomene dargestellt, da den Kindern die Bewältigung ihrer Angst so leichter fällt. Wir haben für diesen Zweck das »Angstmonster« gewählt. Dies sind einige Beispiele, wie wir versucht haben, die Ziele kindgerecht umzusetzen.

## Wie hoch war die Erfolgsquote?

Nach der Therapie zeigten 70 Prozent mindestens eine deutliche Verbesserung, 40 Prozent der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sogar Symptombefreiheit. Insgesamt nahmen 43 Kinder an der Behandlungsstudie teil. Je früher die Therapie ansetzt, desto größer ist der Gewinn an Lebensqualität, denn im Kindes- und Jugendalter stehen einem viele, viele Situationen zur Bewährung bevor, so etwa die ersten Vorstellungsgespräche im Jugendalter.

## Allgemeines zum Forschungsprojekt

Bei dem Forschungsprojekt »Evaluation eines kognitiv-behavioralen Therapieprogramms für sozial phobische Kinder (STI 297/1-1)« handelt es sich um ein von der DFG gefördertes Kooperationsprojekt der Universität Frankfurt, Jena und Würzburg. Das Projekt arbeitet eng mit der Verhaltenstherapie-Ambulanz am Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften der Universität Frankfurt zusammen. Im Rahmen der Verhaltenstherapie-Ambulanz besteht ein Ausbildungsprogramm Psychologische Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie.

Gunta Saul-Soprún

# Hallo HALO!

Atmosphärenforschung mit neuem Forschungsflugzeug

Im November 2006 war das Institut für Atmosphäre und Umwelt (IAU) des Fachbereichs Geowissenschaften/Geologie Gastgeber für ein DFG-Rundgespräch. Hierbei wurden zahlreiche Forschungsprojekte vorgestellt und diskutiert, die im Rahmen des Schwerpunktprogramms SPP 1294 der DFG beantragt werden sollten.

Im August 2007 hat nun die DFG 21 der 45 eingereichten Anträge bewilligt, darunter alle drei vom IAU vorgeschlagenen Projekte. Dadurch stehen in den nächsten drei Jahren zusätzliche Drittmittel in Höhe von etwa 920.000 Euro zur Verfügung.

Bereits im Dezember 2001 erschien im UniReport ein Beitrag, in dem über einen Workshop am damaligen Institut für Meteorologie und Geophysik berichtet wurde, bei dem die wissenschaftliche Nutzung des neuen deutschen Forschungsflugzeuges HALO (High Altitude and Long-Range Research Aircraft) diskutiert wurde. Dessen Anschaffung war im Rahmen der damaligen »Initiative des BMBF zur Fortentwicklung und künftigen Struktur der Großgeräte der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung« im Februar 2001 beantragt worden. Im Dezember 2001 fand beim DLR in Oberpfaffenhofen die Begutachtung des Antrages durch den Wissenschaftsrat (WR) statt, der dann im Juli 2002 in einer ausführlichen Stellungnahme die Beschaffung von HALO mit höchster Priorität befürwortete. Allerdings dauerte es noch weitere zwei Jahre bis die Finanzierung der Beschaffung und des Betriebs zwischen den Trägern BMBF, DFG, MPG, HGF soweit abgestimmt war, dass ein Beschaffungsauftrag erteilt werden konnte. Die Basisversion



Foto: Schmidt

von HALO – das so genannte »green aircraft« wurde im November 2005 ausgeliefert. HALO ist ein Forschungsflugzeug, das auf dem Business-Jet G 550 der Firma Gulfstream in Kanada basiert und derzeit durch umfangreiche, technisch aufwändige Modifikationen für die Durchführung von Forschungsarbeiten zur Atmosphären- und Erdsystemforschung eingerichtet wird. Diese Arbeiten werden voraussichtlich im Oktober 2008 abgeschlossen sein. Dann wird HALO nach fast zehn Jahren Planung für die ersten Erprobungsflüge und wissenschaftlichen Messungen zur Verfügung stehen. Umfangreiche Informationen sind im Internet unter [www.halo.dlr.de](http://www.halo.dlr.de) zu finden.

Parallel zu den technischen Vorbereitungen liefen die Vorbereitungen für das wissenschaftliche Programm zur Nutzung von HALO. Insbesondere zur Unterstützung der Forschungsarbeiten an den Hochschulen wurde von der DFG das oben genannte Schwerpunktprogramm eingerichtet. Die jetzt bewil-

ligten Projektmittel für die erste Phase des SPP 1294 eröffnen den Wissenschaftlern des IAU in den kommenden drei Jahren die Möglichkeit, neue Messinstrumente für den Einsatz auf HALO zu entwickeln, die in den Jahren 2008/2009 im Rahmen der ersten Messkampagnen eingesetzt werden, bei denen die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit dieses neuen Forschungsflugzeuges demonstriert werden soll. Eine dieser wissenschaftlichen Missionen, die PD Andreas Engel vom IAU vorgeschlagen hatte, wurde vom wissenschaftlichen Lenkungsausschuss (WLA) für das Messprogramm im ersten Einsatzjahr von HALO ausgewählt. Schwerpunkt ist die Untersuchung der globalen Austauschprozesse von Luftmassen zwischen der Troposphäre und der Stratosphäre. Die Atmosphärenforscher des IAU sind damit neben dem SFB 641 »Die troposphärische Eisphase« an einem weiteren Forschungsprogramm beteiligt, das eine längerfristige Drittmittelfinanzierung in Aussicht stellt. Ulrich Schmidt

Die Fortschritte in den neurochirurgischen Therapieverfahren erlauben mittlerweile chronisch kranken Patienten den Rückgewinn eines weitgehend selbstbestimmten Lebens nach Jahren der Behinderung und Isolierung von gesellschaftlicher Tätigkeit.

So vermag etwa das Verfahren der so genannten tiefen Hirnstimulation des Nucleus subthalamicus bei Patienten mit Morbus Parkinson-Störungen die Bewegungsabläufe zu verbessern, wie zum Beispiel ein Zittern, unkontrollierte Überbewegungen oder auch ausgeprägte Wechsel zwischen guten und schlechten Beweglichkeitsphasen.

So beeindruckend die therapeutischen Erfolge sind, so schwierig gestaltet sich für manche Patienten und/oder deren Angehörige der Übergang in die Normalität. Bei einem Teil der Patienten kommt es zu psychiatrischen Auffälligkeiten, die insbesondere das affektive Erleben betreffen und von depressiv gestimmter Antriebsminderung bis manischer Euphorie reichen können. Vor diesem Hintergrund rücken die psychosozialen Vorkehrungen, die im Umfeld der Patienten getroffen werden, in das Zentrum der wissenschaftlichen und therapeutischen Aufmerksamkeit.

In Kooperation mit einem in Deutschland führenden, auf die tiefe Hirnstimulation spezialisierten Zentrum, der Neurologischen Rehabilitationsklinik Godeshöhe in Bonn-Bad Godesberg (Dr. Nils Allert), der am Frankfurter Universitätsklinikum jüngstens eingerichteten Sektion für Neuromodulation des Zentrums für Neurologie und Neurochirurgie (Prof. Rüdiger Hilker und PD Thomas Gasser) sowie der

Professur für Soziologie und Sozialpsychologie (Prof. Tilman Allert) sollen Erwartungen und Selbstbilder von Patienten erhoben und die praktischen Vorkehrungen rekonstruiert werden, die die Rückkehr in die Normalität erleichtern. Es handelt sich um ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das die therapeutische Ausgangssituation in ihren psychosozialen Implikationen herausarbeiten wird, sowie auf Kasuistik und Typenrekonstruktion verpflichtet ist. Das Projekt, das eine Reihe von Konferenzen zur laufenden Forschungsarbeit für die betroffenen Professionen vorsieht, verspricht Erkenntnisse über die unterschiedlichen Formen und Tempi der Reintegration in den Alltag. Sie sind für die in Deutschland im Aufbau befindlichen Rehabilitationsprogramme wertvoll und kommen dem wiederholt geäußerten Desiderat an postoperativer Betreuung der Patienten entgegen. Der Innovationsgehalt des Vorhabens liegt in der besonderen Fokussierung auf eine für die moderne Medizin nicht untypische Folgeerscheinung psychosozialer Desintegration bei erfolgreicher therapeutischer Intervention. Am Verständnis dieser Paradoxie medizinischen Fortschritts sind nicht allein die betroffenen Professionen interessiert, sondern die Patienten, ihr Umfeld sowie letztlich die Öffentlichkeit, die hieran beispielhaft verfolgen kann, wie kognitive Konstruktionen von Krankheit und Heilung im Horizont eines christlich geprägten Weltbilds auf die Leistungserwartungen an das Gesundheitssystem einwirken. Die deutsche Parkinson Vereinigung (dPV) hat für die Initialphase dieses interdisziplinären Vorhabens eine großzügige Unterstützung zugesagt. Tilman Allert



## Frankfurts »Blauer Turm«

### Übergabe des Neuro Science Centers

»Mit dem Neuro Science Center der Universität Frankfurt ist ein Umfeld entstanden, das dem bundesweiten Trend zur Förderung der Forschungsexzellenz folgt«, erklärte der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts (CDU), auf dem medizinischen Campus des Frankfurter Universitätsklinikums. Der Minister übergab am 17. Juli das sanierte und modernisierte Forschungsgebäude an den Fachbereich Medizin und das Klinikum der Universität.



Präsident Prof. Rudolf Steinberg (Mitte) eröffnet das neue Neuro Science Center – gemeinsam mit Prof. Roland Kaufmann, Dekan Prof. Josef Pfeilschifter, Baudirektor Horst Nothnagel und Wissenschaftsminister Udo Corts (von links)

Das Neuro Science Center im Blauen Turm, auch Neuro Tower genannt, ist ein gelungenes Exempel für die zukunftsweisende Zusammenführung mehrerer neurowissenschaftlicher Arbeitsgruppen unter einem Dach und darin konzeptionell wegweisend für die Spitzenforschung am Standort Frankfurt. Der Forschungsturm auf dem medizinischen Campus des Frankfurter Uniklinikums in Niederrad, südlich vom Gebäude des ehemaligen Edinger-Instituts gelegen, wurde im Jahr 2003 als Liegenschaft der Max-Planck-Gesellschaft vom Land Hessen erworben. Die Finanzierung der Baumaßnahmen, eine Teilsanierung des fünfstöckigen Gebäudes mit einem Gesamtvolumen von zirka 8,7 Millionen Euro, wurde zu gleichen Teilen aus Bundes- und Landesmitteln bestritten, Bauherr des Projektes ist das Land Hessen. Die Ausführung der Baumaßnahmen erstreckte sich von November 2005 bis zur Fertigstellung des Turms im Mai 2007. Vor allem diente die Teilsanierung der funktionellen Verbesserung des Neuro Towers für ein modernes, neurowissenschaftliches Forschungszentrum mit einer Nutzfläche von 4.600 Quadratmetern. So wurde die Grundrissorganisation für eine zukunftsorientierte Lösung so umstrukturiert, dass eine Großraumzone als Laborbereich variabel verfügbar ist. Darüber hinaus befindet sich zusätzlich auf jeder Etage jeweils ein Sonderlabor, das einzelne Abteilungen für sich nutzen. Zwischen 80 und 100 MitarbeiterInnen zählen die neurowissenschaftlichen Arbeitsgruppen im neuen Neuro Tower. Die Namensgebung »Neuro Science Center« für ein modernes und zukunftsweisendes Forschungszentrum ist somit Programm. Primäres Ziel der an der Planung der Teilsanierung be-

teiligten Forscher war eine enge Vernetzung der methodischen Kompetenzen, etwa durch die gemeinsame Nutzung von Großgeräten und die Erleichterung des wissenschaftlichen Austauschs, zum Beispiel durch gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen. »Die neurowissenschaftlichen Disziplinen verfügen endlich über ein Forschungszentrum, das baulich den nutzungsspezifischen Bedürfnissen der einzelnen Institute entspricht und das zu einem Kristallisationspunkt für die auf dem Campus Niederrad tätigen neurowissenschaftlichen Arbeitsgruppen werden kann«, erklärt Prof. Thomas Deller, Direktor des Instituts für Klinische Anatomie I, das sich im zweiten Geschoss des Neuro Towers befindet. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den molekularen und zellulären Grundlagen neuronaler Umbau- und Heilungsprozesse nach einer Verletzung des Zentralnervensystems. Hier nutzen die Wissenschaftler modernste Methoden zur Erforschung der Ursachen neurologischer Erkrankungen wie Morbus Alzheimer und Morbus Parkinson. Sie hoffen, auf diese Weise neue Behandlungsmöglichkeiten zu entdecken. Einen Stock tiefer forschen die Neurophysiologen des Physiologischen Instituts II unter der Leitung von Prof. Jochen Roeper an der Rolle von Ionenkanälen und elektrischer Aktivität von Nervenzellen für die Funktion des dopaminergen Systems und deren Veränderungen bei Morbus Parkinson und Schizophrenie. Die neurogenetischen Ursachen von Parkinson und anderen neurodegenerativen Erkrankungen

wie Spinocerebellärer Ataxie 2 sowie Intrakraniellen Aneurysmen untersucht auf molekularer Ebene das Team von Prof. Georg Auburger von der Klinik für Neurologie im dritten Stockwerk des Neuro Towers. Auf demselben Stockwerk untersucht die Abteilung für Experimentelle Neurochirurgie unter der Leitung von PD Donat Kögel unter anderem die Ursachen neurodegenerativer Erkrankungen, zu denen die Aktivierung genetisch konservierter Zelltodprogramme gehört, wie sie bei Morbus Alzheimer und Parkinson auftreten. In den beiden obersten Stockwerken forschen Neurowissenschaftler des Edinger-Instituts unter der Leitung von Direktor Prof. Karl-Heinz Plate in der klinischen und experimentellen Neuropathologie. Hier werden grundlegende Fragen der Tumorbio- wie Zellinvasion und Tumorkaskarisierung untersucht. Außerdem werden diagnostische morphologische, immunhistochemische und elektronenmikroskopische Untersuchungen an Gewebeprobe aus Gehirn, Rückenmark, Muskel, Nerv und Haut durchgeführt. Das Neuro Science Center ist in der akademischen Zielsetzung, Forschungsaktivitäten für die Entwicklung neuer Therapiemöglichkeiten voranzutreiben, dem vor fast genau zwei Jahren eingeweihten Forschungs- und Laborgebäude auf dem Gelände des Uniklinikums vergleichbar. Neben der innovativen Ansiedlung von Arbeitsgruppen in einem Gebäude leistet das Center außerdem einen erheblichen Beitrag zur wissenschaftlichen Qualifikation von Studierenden. UR

## Herz-Sprung

### Uniklinikum mit neuem Dual-Source-CT

Ein medizinischer Quantensprung in der Herzdiagnostik ist mit dem neuen Computertomographen der Dual Source-Technologie gelungen, kurz: DSCT. Durch die Anschaffung dieses Gerätes vom Typ Somatom Definition, das sich erst seit 2006 auf dem Markt befindet, gehört das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie (IDIR) des Universitätsklinikums Frankfurt zu den bundesweit ersten Zentren, das den DSCT mit der neuesten Ausstattung und Software führt.

Der DSCT vereint die Leistung von zwei herkömmlichen CT-Modellen. Denn gleichzeitig erzeugen zwei Röntgenröhren und Detektoren mit 64-Zeilen-Technik klinische Aufnahmen des Herzens und des ganzen menschlichen Körpers. Das können Gefäße, Herzwand, Gefäßablagerungen, Plaques und implantierte Stents sein. Entscheidend ist die sehr hohe und zeitliche Auflösung der Bildgebung. »Jetzt sind klinische Aufnahmen von bisher unerreichter hoher Geschwindigkeit und Qualität möglich, etwa bei Patienten mit hoher und unregelmäßiger Herzfrequenz«, erklärt Prof. Thomas Vogl, Direktor des IDIR. Das Institut untersucht derzeit etwa 600 Patienten mit kardiovaskulären Fragestellungen pro Jahr mit dem DSCT. Prof. Vogl rechnet mit einer Verdopplung dieser Zahl. Die Investitionskosten für diese Innovation betragen 1,3 Millionen Euro und wurden zum Teil durch Privatinitiativen gedeckt.

**Plus für die Herzdiagnostik: hohe Scan-Geschwindigkeit bietet Informationsgewinn bei niedrigerer Strahlung**

Vor allem in der Herzdiagnostik sind die Vorteile durch den DSCT enorm. Die stabile zeitliche Auflösung der simultanen Aufnahme von 64 Schichten beträgt gerade einmal 83 Millisekunden im Unterschied zu den 165 Millisekunden herkömmlicher Modelle. Hieraus resultiert ein deutlicher Gewinn an Informationen über mögliche

krankhafte Veränderungen vor allem an bewegten Organen wie dem Herz. »Nun können wir Patienten unabhängig von der Herzfrequenz bei optimaler Bildqualität untersuchen«, so Vogl. Denn wegen der genannten hohen Auflösungszeit eignet sich der DSCT sehr gut bei hohen Herzraten und unregelmäßigen Herzfrequenzen, so genannten Arrhythmien, sowie zur Darstellung von Wandbewegungen der Herzklappen. Das gilt auch für die Frühdiagnostik von atherosklerotischen Gefäßplaques, die auf eine beginnende koronare Herzkrankheit hindeuten, aber auch für die Klärung einer Vielzahl von Fragen vor und nach einer Herz- oder Gefäßoperation. Wegen technischer Verbesserungen und schnellerer Untersuchungszeiten ist zudem die Strahlendosis bei der CT des Herzens mit diesem System deutlich niedriger. Biopsien und Herzkatheteruntersuchungen können dank des DSCT reduziert und eingespart werden. So ist das System auch in ökonomischer Hinsicht ein wichtiger Faktor.

**Vorzüge auch in der Diagnostik von Lunge, Leber, Niere und Tumoren**

Über den Einsatz für die Herzdiagnostik hinaus, erfüllt das neue Gerät auch sämtliche Anforderungen für die Bildgebung in der Akutversorgung. Dank seiner hohen Geschwindigkeit und Detailgenauigkeit erlaubt der neue CT sichere und schnellere Diagnosen als je zuvor – unabhängig von Größe, Statur und gesundheitlichem Zustand des Patienten. Die Befundung von Patienten mit akuten Bauch- oder Brustschmerzen, etwa bei Verdacht auf Aneurysma oder Kardialembolie, gehört ebenso dazu wie Untersuchungen bei Mehrfachverletzungen oder Verdacht auf Schlaganfall. Die Radiologen des Universitätsklinikums sehen als weitere zukünftige DSCT-Einsatzgebiete die Diagnostik von Lunge, allen voran die Lungenembolie, Leber, Niere und Galle sowie den Einsatz für die schnelle und »Low dose«-Tumordiagnostik. Thomas Vogl

## Strukturierte Kommunikation

### HNO-Universitätsklinik initiiert internationale Onlineplattform für Kopf-Hals-Onkologen

Innerhalb der letzten Jahre haben therapeutische Weiterentwicklungen auf dem Gebiet der Kopf-Hals-Onkologie ein rasch zunehmendes Interesse an internationalem wissenschaftlichem Gedankenaustausch aufkommen lassen.

Dies hat zu einer Intensivierung der Kommunikation zwischen europäischen und US-amerikanischen Forschergruppen geführt. Zunehmend gewinnt jedoch auch die multikontinentale wissenschaftliche Kommunikation in dieser Fachdisziplin an Bedeutung. Die HNO-Universitätsklinik Frankfurt hat nicht zuletzt aufgrund der internationalen Kongresse 2004 und 2006, unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Rainald Knecht, an dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil gehabt. Insbesondere die vollständige Videodokumentation des Kongresses 2006 und die rege Nutzung dieses Mediums von mehreren Tausend Fachkollegen weltweit konnte die Bedeutung der Aktivitäten der HNO-Universitätsklinik unterstreichen. »Ziel wird es in Zukunft sein, die Viel-

zahl an Informationen auch für Fachkollegen zu strukturieren und unkompliziert verfügbar zu machen«, erläutert Knecht, leitender Oberarzt der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum. Daher bietet sich gerade für Forscher eine Onlineplattform zum wissenschaftlichen Austausch an. Auftakt der Onlineplattform wird der im Februar nächsten Jahres stattfindende Kongress »Statements 2008« sein. Die Veranstaltung findet unter dem Titel »Statements on Head and Neck Cancer – Site related treatment« statt. In insgesamt 14 thematisch unterschiedlich ausgerichteten Gruppen setzen sich internationale Experten im Hotel Hilton in Frankfurt mit zukunftsweisenden Therapiekonzepten in der Kopf-Hals-Tumorbehandlung interdisziplinär auseinander. Veranstaltungsleiter Knecht legt den Schwerpunkt des Kongresses auf neue Methoden in der Behandlung von Kopf-Hals-Tumoren. Mit den behandelten Themen forcieren die Veranstalter die Diskussion besonders derjenigen Aspekte der modernen Krebstherapie, die zur Verbesserung der Le-

bensqualität der Tumorpatienten beitragen. Die Vorträge des Kongresses umspannen neue Behandlungsoptionen der drei »klassischen« Säulen der Krebstherapie: Chemotherapie, Strahlentherapie und Tumor-Chirurgie. Darunter werden neue Chemotherapeutika alleine oder in Kombination mit der Strahlentherapie sowie die Anwendung von neuartigen so genannten biologischen Therapeutika diskutiert. Die vollständige Videodokumentation wird im Anschluss an den Kongress auf der Onlineplattform [www.statements2008.org](http://www.statements2008.org) interessierten Fachkollegen zur Verfügung gestellt und bietet die Grundlage für Onlinediskussionen, Stellungnahmen von Wissenschaftlern und sogenannte Webinars in welchen live thematisch eingegrenzte Diskussionen mit renommierten Fachkollegen geführt werden können. Hierbei stellt der Kongress »Statements 2008« den Anknüpfungspunkt dar, an den sich ein kontinuierlicher wissenschaftlicher Online-Austausch anschließen soll. Markus Hambeck

ANZEIGE

### DIE UNIVERSITÄT DER ZUKUNFT

Öffentliche Vortragsreihe

Hochschulpioniere und Wissenschaftsmanager zu Gast an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Die Universität Frankfurt will Stiftungsuniversität mit einem hohen Maß an Autonomie werden. Die Vortragsreihe »Die Universität der Zukunft« begleitet diesen Prozess des Wandels. Profilierte Hochschulreformer und Stifter geben Auskunft über ihre Visionen einer Universität der Zukunft und über die Projekte, an denen sie arbeiten.

Vortragsort (außer 13.11.): Campus Westend der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Festsaal des Casinos, Grüneburgplatz 1.

Mittwoch 30.05.2007	18:30 Uhr	„Was bringt die Stiftungsuniversität? Das Beispiel Niedersachsen“ Thomas Oppermann Mitglied des Deutschen Bundestages, ehemaliger Minister für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen
Mittwoch 11.07.2007	18:30 Uhr	„Humboldt neu denken – Welche Freiheiten Universitäten heute brauchen“ Dr. Konrad Schily Mitglied des Deutschen Bundestages, Gründer der Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH
Dienstag 23.10.2007	18:30 Uhr	Fortsetzung der Reihe im Wintersemester 2007/08 mit: „Mehr Bürgergeist für deutsche Universitäten – Hochschulen zwischen Markt und Staat“ Dr. Arend Oetker Präsident des Stifterverbandes, Unternehmer
Dienstag 13.11.2007	18:15 Uhr	„Exzellenzförderung im Wettbewerb“ Prof. Matthias Kleiner Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Ort: Großer Hörsaal, Haus 22, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt
Mittwoch 28.11.2007	18:30 Uhr	„Das Hochschulfreiheitsgesetz: Nordrhein-Westfalens Universitäten auf dem Weg in die Autonomie“ Prof. Andreas Pinkwart Stv. Ministerpräsident, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

Veranstalter: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Weitere Informationen unter 069 / 798-22756 und 069 / 798-23935 oder unter [www.muk.uni-frankfurt.de](http://www.muk.uni-frankfurt.de)

Hier wird Wissen Wirklichkeit



# Frankfurt ist E-Learning-Hauptstadt

Projekt megadigitale gewinnt den mit 100.000 Euro dotierten MEDIDA-PRIX 2007

Der mit 100.000 Euro dotierte mediendidaktische Hochschulpreis MEDIDA-PRIX 2007 geht in diesem Jahr an das Projekt megadigitale der Universität Frankfurt. Der in Fachkreisen sehr anerkannte Preis wurde damit erstmals nach sechs Jahren wieder ungeteilt an nur einen Preisträger vergeben.

Foto: Müller



Das siegreiche megadigitale-Team und das Präsidium

Ausgezeichnet wurde mit megadigitale ein Organisationsentwicklungskonzept, das mit einem kombinierten TopDown und BottomUp-Ansatz das Ziel verfolgt, den Einsatz neuer Medien in allen 16 Fachbereichen der Hochschule zu verankern. Nach Ansicht der Jury hat megadigitale Vorbildfunktion für andere Hochschulen im gesamten deutschsprachigen Raum. Das Projekt, das von Claudia Bremer (Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre am Zentrum für Weiterbildung) und Prof. Detlef Krömker (Institut für Informatik) geleitet und mit Unterstützung des Präsidiums initiiert und umgesetzt wird, zeigt laut den Gutachtern »eindrucksvoll, wie die Lehr- und Studienbedingungen durch den Einsatz neuer Medien hochschulweit und nachhaltig verbessert werden können. Dies geschieht unter besonderer Berücksichtigung der fachspezifischen Anforderungen und der interdisziplinären Potenziale der Goethe-Universität Frankfurt«. Die beiden Projektleiter bezeichneten den Preis als »Krönung der bisherigen Ar-

beit und Anerkennung der E-Learning-Strategie an der Universität Frankfurt. Der Preis gehört allerdings der gesamten Universität – ohne die engagierte Mitwirkung der Fachbereiche, den Bibliotheken, dem HRZ und den vielen anderen Funktionsträgern, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen.«

Ein solcher Preis wirft natürlich die Frage auf, wie es mit der Integration von E-Learning in der Hochschule weiter gehen soll. »Wir werden uns nicht zurücklehnen und unseren Erfolg feiern, sondern konsequent das Erreichte sichern und die Zukunft gestalten. Wir wollen auch in fünf Jahren noch an der Spitze stehen«, so Claudia Bremer und Detlef Krömker. Eine SWOT-Analyse wird die Grundlage für die weitere

Die Studierenden haben in den durchgeführten Lehrevaluationen im Sommersemester 2007 deutlich gemacht, wie sehr sie das Engagement der Lehrenden beim Einsatz von E-Learning-Elementen schätzen: Auf einer sechswertigen Skala (von 1 bis 6) schneiden mit E-Learning bereicherte Angebote um durchschnittlich 0,5 Punkte besser ab, als solche ohne.

Als wichtiges Zukunftselement sehen die beiden Projektleiter die stärkere Einbindung studentischer Projekte in die E-Learning-Aktivitäten der Universität. Sie erhoffen sich durch eine aktivere Beteiligung der Studierenden gerade hier viele kreative Anstöße. Um diesen Prozess zu initiieren wird mit dem MEDIDA-PRIX-Preisgeld eine Ausschreibung für studentische Pro-

jekt vorgenommen werden. Der MEDIDA-PRIX, der auf der 12. Europäischen Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) am 13. September in Hamburg vergeben wurde, wird vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und dem schweizerischen Staatssekretariat für Bildung und Forschung finanziert. Um den Preis hatten sich in diesem Jahr insgesamt 115 Hochschulen und Projekte aus dem ge-

samtlichen deutschsprachigen Raum beworben, 41 davon aus Österreich und der Schweiz. Der Preis gilt in Fachkreisen als die angesehenste Auszeichnung in diesem Bereich.

Claudia Bremer, Ralph Müller & Detlef Krömker

Informationen:  
Claudia Bremer, Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre im Zentrum für Weiterbildung und Prof. Detlef Krömker, Institut für Informatik, Fachbereich Informatik und Mathematik. info@megadigitale.de, www.megadigitale.de

Informationen:  
Claudia Bremer, Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre im Zentrum für Weiterbildung und Prof. Detlef Krömker, Institut für Informatik, Fachbereich Informatik und Mathematik. info@megadigitale.de, www.megadigitale.de

## Direkt geht's schneller

HRZ-Service Center neu auf dem Riedberg

Seit kurzem betreibt das Hochschulrechenzentrum (HRZ) auf dem Campus Riedberg sein Service Center in erweitertem Umfang. So stehen den dortigen Instituten erstmals dauerhaft Ansprechpartner des Rechenzentrums vor Ort zur Verfügung.

Das Service Center soll allen dort angesiedelten Instituten, Mitarbeitern und Studierenden als erste Anlaufstelle bei Fragen und Problemen dienen, die bei der Nutzung der EDV-Infrastruktur des Rechenzentrums auftauchen.

Im Service Center Riedberg sind jetzt zwei fest angestellte Mitarbeiter (Oliver Pfeifer und Tomas Tomala) sowie eine der studentischen Hilfskräfte durchgehend während der Bürozeiten ansprechbar, um bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Angeboten werden verschiedenste Leistungen und Dienste für Studierende, Mitarbeiter und Institute. In jedem Fall finden sich im Service Center kompetente Informationen und Hilfe zum Beispiel bei E-Mail-Problemen, Virenbefall des Computers, Fragen zum WLAN, gesperrten Rechnern, vergessenen Passwörtern oder sonstigen allgemeinen Problemen des EDV-Alltags:

- Wenn beispielsweise Ihr Institutsserver mit wichtigen Daten nicht mehr startet, können wir Ihnen in den meisten Fällen diese Daten sichern

und wieder zur Verfügung stellen.

- Über unseren Reparatur- und Installationsservice für Computer können wir Ihnen meist kurzfristig bei defekten Festplatten, Netzteilen, DVD-Laufwerken oder sonstiger Standardhardware helfen und gegebenenfalls eine Komplettsicherung und Neuinstallation des Institutsrechners durchführen.

- Sofern Sie Hilfe bei der Installation und Einrichtung der WLAN Software zur Nutzung des drahtlosen Internetzugangs benötigen, können Sie mit Ihrem Notebook bei uns im Service Center vorbeikommen: wir kümmern uns »while you wait« um die korrekte Einrichtung.

- Auch bei Installationsproblemen mit der kostenlos für Studierende und Mitarbeiter angebotenen Antivirussoftware Sophos unterstützen wir Sie bei Fragen und Problemen. Darüber hinaus bieten sich im Service Center Riedberg weitergehende Dienstleistungen an, die bisher nur am Campus Bockenheim beziehungsweise am Campus Westend verfügbar waren wie den RRZN-Handbuch-Verkauf oder den Verkauf von Netzwerkmaterial.

Thomas Tomala

So finden Sie uns:  
HRZ, Service Center Riedberg, Max-von-Laue-Straße 1 (Physik), Raum 01.127.  
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr. Tel.: 798-40029, Fax: 798-40004, beratung@rz.uni-frankfurt.de

ANZEIGE



## 9. Frankfurter Jobbörse

für Naturwissenschaftler/-innen

Donnerstag, 8. November 2007

Uni-Frankfurt, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 9  
9.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Arthur D. Little GmbH • BASF AG • Bayer AG • Bayern Innovativ • Boston Consulting AG • Boehringer Ingelheim Pharma GmbH • Brain AG • Celanese AG • Ciba Spezialitätenchemie GmbH • Clariant GmbH • Evonik Industries • Fraunhofer Institut für Werkstoffmechanik • Fresenius AG • Fuchs Patentanwälte • GDCh • Heraeus Holding GmbH • Hoffmann-La Roche AG • Kompass Zentrum für Existenzgründungen • Merck KGaA • Nachrichten aus der Chemie • Oxea Deutschland GmbH • Roche Diagnostics GmbH • Sanofi-Aventis Pharma Deutschland GmbH • Schering AG • VDBIO

Begleitprogramm und Anreisemöglichkeiten unter [www.jobboerse-ffm.de](http://www.jobboerse-ffm.de)



Jungchemikerforum Frankfurt am Main



Bundesagentur für Arbeit

Agentur für Arbeit Frankfurt am Main  
Hochschulteam

Frankfurter Allgemeine  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND  
Medienpartner

## Qualifizierungsangebote für Lehrende

**E-Learning-Workshopreihe: Mit neuen Medien die Lehre verbessern**

Im Oktober startet die neue E-Learning-Workshopreihe. In ihr können Lehrende Kenntnisse im Bereich Medieneinsatz in der Lehre erwerben. Von Einführungsveranstaltungen und Methodenworkshops wie zum Beispiel zum Einsatz von Wikis und Webquests in der Lehre reichen die Angebote bis hin zu technischen Workshops zur Medienproduktion und digitalem Film. Wer alle Pflichtmodule und zwei Wahlmodule absolviert und ein eigenes E-Learning-Konzept erstellt, kann das Frankfurter E-Learning-Zertifikat erwerben. Alle Workshops sind auch einzeln buchbar.

Anmeldung: Claudia Bremer & Ralph Müller, Tel: 798-24609, [schulung@megadigitale.uni-frankfurt.de](mailto:schulung@megadigitale.uni-frankfurt.de), [www.megadigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/index.html](http://www.megadigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/index.html)

**Hochschuldidaktische Fortbildungsangebote: Methoden für die Lehre!**

Das hochschuldidaktische Fortbildungsangebot für Lehrende wird ebenfalls fortgesetzt. Hochschullehrende der Universität Frankfurt können mit dem Besuch von fünf Veranstaltungen, darunter die beiden Pflichtkurse, ein hochschuldidaktisches Basiszertifikat erwerben. Jeder Workshop kann nach individuellem Interesse auch einzeln gebucht werden. Die Angebote reichen von Aktivierenden Lehrmethoden über Visualisierung, Prüfungssituationen und Evaluationen bis hin zu Moderation und Umgang mit schwierigen Situationen in der Lehre.

Beide Workshopreihen sind miteinander verzahnt: die Pflicht- und Methodenworkshops der E-Learning-Workshopreihe werden als Wahlveranstaltungen des Hochschuldidaktischen Basiszertifikates anerkannt!

Anmeldung: Claudia Bremer & Alexander Braun, Tel: 798-23473, [hochschuldidaktik@uni-frankfurt.de](mailto:hochschuldidaktik@uni-frankfurt.de), [www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/hochschuldidaktik/index.html](http://www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/hochschuldidaktik/index.html)

**Offene Multimediawerkstatt**

Für alle E-Learning-Akteure, die an neuen Themen interessiert sind, bieten wir die offene Multimediawerkstatt an:

22. Oktober 2007, 15 bis 18 Uhr: Social Bookmarking in Lernkontexten  
3. Dezember 2007, 15 bis 18 Uhr: Skype, Seminarekommunikation und Beratung via Internettelefonie.  
Anschließend findet der E-Learning-Stammtisch ab 18:30 Uhr im Albatros, Kiesstr. 27, 60486 Frankfurt statt.

**E-Learning-Schnupperstunde für alle Interessierte**

Für Interessierte, die keinen ganztägigen Workshop besuchen können, bieten wir am 19. November 2007 von 16 bis 18 Uhr eine E-Learning-Schnupperstunde an. Anmeldungen: [schulung@megadigitale.uni-frankfurt.de](mailto:schulung@megadigitale.uni-frankfurt.de).



# Höchst erbaulich

Eröffnungen – Richtfeste – Wettbewerbe: In den ›Ferien‹ haben sich die Campi rasant weiterentwickelt

Seit Mitte Juli ging es baulich rund an der Universität. Was den Campus Westend betrifft, setzten die Entscheidung im Wettbewerb um die zweite Ausbaustufe, das Richtfest des House of Finance und die Planung des multikonfessionellen Gebetsraumes Akzente. Hinzu kamen die Eröffnung des FIAS auf dem Campus Riedberg und sie des Konfuzius-Instituts in der Bockenheimer Gräfstraße. Eine Chronologie.

## 9. Juli: House of Finance

In Anwesenheit der Hessischen Staatsminister Udo Corts und Karlheinz Weimar, der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth (alle CDU), von Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg und mehrerer hundert geladener Gäste wird das Richtfest des House of Finance (HoF) gefeiert. Im Rahmen des größten Universitäts- und -Neubaus Europas ist es das erste Richtfest auf dem geisteswissenschaftlich geprägten Campus Westend. »Das House of Finance wird«, so Weimar, »im Bereich der Finanzwirtschaft interdisziplinäre Forschung und Lehre auf höchstem Niveau vereinen. Das Land Hessen stellt im Rahmen des HEUREKA-Hochschulbauprogrammes für dieses Projekt rund 23 Millionen Euro bereit.« Insgesamt werden in den nächsten Jahren dank HEUREKA rund 550 Millionen Euro in die Universität investiert werden.

Im HoF werden ab Sommer 2008 innovative Projekte aus der Schnittmenge von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften erarbeitet werden. Den baulichen Rahmen schafft dafür die transparente Architektur des Berliner Architektenbüros Kleihues + Kleihues.

Corts betont, das House of Finance solle als universitäre Einrichtung zu einem der führenden europäischen Zentren im Bereich der Finanzwirtschaft und zu einem internationalen Knotenpunkt finanzbezogener Spitzenforschung gemacht werden. Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg bezeichnet das HoF als »einmaliges Leuchtturmprojekt mit großen Chancen für Universität, Politik und Gesellschaft« Frankfurt solle wieder zum Vorreiter unkonventionellen wissenschaftlichen Denkens werden. Und Oberbürgermeisterin Roth misst dem Ereignis gleich doppelte Bedeutung zu: »Zum einen wird so der großen, durch Persönlichkeiten wie Merton, Oppenheimer oder Hellauer geprägten wirtschaftswissenschaftlichen Tradition der Universität Tribut gezollt. Zum anderen ist es ein zukunftsweisendes Zeichen, dass in Europas Bankenmetropole Nummer eins eines der innovativsten und interdisziplinärsten finanzwissenschaftlichen Forschungszentren etabliert wird.«

## 16. Juli: Multireligiöser Gebetsraum

An der Universität Frankfurt wird der ›Verein zur Förderung des interdisziplinären Dialogs‹ gegründet. In einem nach Plänen des Münchner Architekturbüros Karl + Probst entstehenden Gebäude wird er bis Ende 2008 einen ›Raum der Stille‹ auf dem Campus Westend einrichten. In ihm will der Verein den interreligiösen Dialog an der Universität fördern. Der Raum dient der Stille und dem Gebet der Studierenden, kann aber auch für religiöse und kulturelle Dialogveranstaltungen genutzt wer-



Fotos: Detmar

Links: Mehrere hundert Gäste verfolgen das Richtfest des House of Finance auf dem Campus Westend

Unten: Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg und S. E. Ma Carong, Botschafter der Volksrepublik China, bei der Eröffnung des Konfuzius-Institutes

den. Den Verein tragen unter anderem das Universitätspräsidium, die Fachbereiche Evangelische und Katholische Theologie sowie christliche, muslimische und jüdische Glaubensverbände. Vorsitzender ist Prof. Rudolf Steinberg, der betont: »Der Campus soll dadurch auch sozial belebt werden. Die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen ist dabei die Basis unserer Pläne.« so der Präsident. Der katholische Hochschulpfarrer Martin Löwenstein bezeichnete den geplanten ›Raum der Stille‹ als ›Seele des neuen Campus Westend‹.

## 15. September: FIAS

Der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU) weiht den Neubau des Frankfurt Institutes for Advanced Studies (FIAS) ein. Das von der Universität 2004 als unabhängige Stiftung gegründete FIAS ist eine in Deutschland einzigartige Forschungseinrichtung, spezialisiert auf die interdisziplinäre Vernetzung der Wissenschaften. Vor allem will es komplexe Systeme in der Natur durch theoretische Modelle erforschen, finanziell getragen wird es durch Spenden von Firmen, Stiftungen und privaten Zuwendern.

Koch sieht im FIAS einen »Leuchtturm der Forschung von internationalem Rang«. »Deshalb auch«, so der Ministerpräsident weiter, »hat die Landesregierung alles getan, um das anspruchsvolle Projekt in dieser beispielhaften Partnerschaft von Staat und Sponsoren zu ermöglichen.« Präsident Steinberg betont: »Durch das Zusammenwirken von Staat, Universität und Privaten ist hier ein Ort entstanden, der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung den nötigen Freiraum bietet.«

Die Hessische Landesregierung stellte für den Neubau ein großes Grundstück im Zentrum der Science-City Frankfurt-Riedberg zur Verfügung. Der knapp fünf Millionen Euro teure, von der Stiftung Giersch finanzierte Neubau beherbergt auf einer Fläche von 4.000 Quadratmetern über 100 ForscherInnen. Initiatoren und Gründungsdirektoren des FIAS sind der Theoretiker

Physiker Prof. Walter Greiner und der Hirnforscher Prof. Wolf Singer. Zu den Themen, an denen Wissenschaftler am FIAS arbeiten, gehören hochenergetische Vorgänge in Atomkernen, Modelle für das Immunsystem oder das Zusammenspiel der Gehirnzellen beim Lernen. Dabei arbeiten die Wissenschaftler eng mit anderen Forschungseinrichtungen in der Region zusammen. Ein internationaler wissenschaftlicher Beirat, dem auch drei Nobelpreisträger angehören, berät das FIAS bei Planung und Durchführung seiner Forschungsarbeiten.

## 15. September: Zweite Ausbaustufe Campus Westend

Nach zweitägiger Sitzung vergibt ein Preisgericht unter Vorsitz von Prof. Klaus Humpert, Stuttgart, fünf Preise und vier Ankäufe im Realisierungswettbewerb der zweiten Ausbaustufe Campus Westend. Der erste Preis wird dem Architekturbüro Thomas Müller Ivan Reimann Architekten (Berlin) zugesprochen, nach dessen Planungen bereits das neue Gebäude für die Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften realisiert wird.

Im Rahmen des Wettbewerbs für einen aus zwei Teilen bestehenden Gebäudekomplex war es Ziel der Jury, architektonische Lösungen zu auswählen, die den angestrebten Ensemblecharakter aufgreifen und weiterentwickeln und somit angemessen mit den Bauten der ersten Ausbaustufe und dem historischen IG Hochhaus korrespondieren. Als eigenständige Gebäude sollen die neue Verwaltung, in der auch Präsidium und Hochschulrechenzentrum untergebracht werden, sowie ein Gebäude für die Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften, die Psychologie und Humangeographie und weitere Infrastruktureinrichtungen entstehen. Eine gemeinsame Tiefgarage ergänzt die Bauten. Der von Müller Reimann vorgelegte Entwurf erfülle, so das Preisgericht, die Vorgaben des Rahmenplans vorbildlich. Das Bauwerk wird an drei Stellen sinnvoll geöffnet: Eine zentrale Eingangsterrasse gliedert beide Gebäude zum Campus hin, ein eingeschossiger Gebäudeteil markiert die Einfahrt zur Lübecker Straße und ein Innenplatz vermittelt räumlich und funktional zwischen Präsidium und Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte. Das Gebäude, das Verwaltung und Präsidium aufnimmt, erfährt durch diese Höhenstaffelung eine dezente Betonung als besonderer Bau.

Der Baubeginn ist für Anfang 2009 vorgesehen; die Fertigstellung für das erste Quartal 2011

Mäzen und Mega-Mind: Senator Prof. Carlo Giersch übergibt den FIAS-Schlüssel symbolisch an Prof. Wolf Singer



terminiert. Der Finanzbedarf für das neue Großprojekt wird mit insgesamt 120 Millionen Euro veranschlagt und entspricht damit in etwa dem Investitionsvolumen für die erste Ausbaustufe.

## 17. September: Konfuzius-Institut

»Der Entschluss der Universität Frankfurt, gemeinsam mit der Fudan-Universität ein Konfuzius-Institut zu eröffnen, ist Ausdruck der Weitsicht des Präsidiums der Universität, der Verbreitung der chinesischen Sprache und der Förderung des deutsch-chinesischen Kulturaustauschs eine außerordentlich hohe Bedeutung beizumessen.« Mit diesen Worten würdigt Wissenschaftsminister Corts die Gründung des Konfuzius-Instituts Frankfurt. Das

Konfuzius-Institut sei ein völlig neuartiges Unternehmen, das interessante und spannende deutsch-chinesische Interaktionen und Erfahrungen verspreche und in der Region das Verständnis dieses größten Landes Ostasiens, seiner faszinierenden Kultur und seiner immer wieder überraschenden Entwicklungen in jüngster Zeit stärken werde.

Die Wahl der Universität Frankfurt als Standort des vierten Konfuzius-Instituts in Deutschland – neben Einrichtungen der FU Berlin, der Universität Düsseldorf und der Universität Erlangen-Nürnberg – wertet der Minister als Ausdruck der Wertschätzung des interdisziplinären Zentrums für Ostasienstudien (IZO). In Frankfurt sei überdies die größte chinesische Gemeinde Deutschlands zu Hause mit entsprechenden Infrastruktureinrichtungen in Stadt und Region, so dass die Ansiedlung des Instituts auch in dieser Hinsicht nur folgerichtig sei.

## 1. Oktober: Forschungskolleg Humanwissenschaften

In Bad Homburg wird der Grundstein für die neue Arbeits- und Tagungsstätte des Forschungskollegs Humanwissenschaften gelegt. Getragen von einer gemeinsamen Initiative der Universität Frankfurt und der Werner Reimers Stiftung, entsteht inmitten eines großzügigen Parkgeländes ein neues Forschungszentrum. Hier sollen künftig neue Ansätze innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften mit transdisziplinärer Ausrichtung erprobt werden. In der Verbindung von Geistes- und Sozialwissenschaften und in der Öffnung zu den Naturwissenschaften und zu den Künsten sieht das Zentrum seinen besonderen Auftrag. Den Neubau planen die Frankfurter Architekten Jourdan und Müller. Es entsteht ein elegantes und transparentes Gebäude, das sich in seiner klaren Formsprache harmonisch in die Landschaft des Hardtwaldes und seiner Umgebung einfügt. Die Architekten achten dabei auf einen behutsamen Anschluss an die historische Reimers-Villa, in der zwei großzügige Salons, ein Speiseraum und die Büros der Verwaltung untergebracht sind. ANZEIGEN

HVB WILLKOMMENSKONTO START  
**0 EURO IST UNS ZU WENIG**

**Für Studenten und Berufseinsteiger:** kostenloses Girokonto mit 3 % Guthaben-Zinsen p.a. bis 1500 Euro und kostenloser HVB MasterCard. Sparen ab 10 Euro monatlich ist integriert. Mit der HVB ecKarte kostenlos Geld abheben in 16 Ländern an über 17.000 Geldautomaten der Cash Group Banken und der UniCredit Gruppe. **Das HVB Willkommenskonto Start** – bei regelmäßigem Geldeingang **komplett für 0 Euro, auch in den ersten beiden Berufsjahren.**

**Persönliche Beratung im HVB Bank-Shop am Campus Bockenheim im Mensagebäude oder weitere Informationen unter [www.hvb.de/starter](http://www.hvb.de/starter)**

HypoVereinsbank Member of UniCredit Group



# Physiker feiern auf der Ronneburg

Preisverleihungen des Frankfurter Fördervereins für Physikalische Grundlagenforschung

Spätestens seitdem die Pläne zur Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität bekannt wurden, ist die Diskussion über das Verhältnis zwischen der Hochschule und privaten Spendern in vollem Gange. Die Rückbesinnung der Frankfurter Universität auf ihre Wurzeln wird von vielen als Chance gesehen, den eigenen Gestaltungsspielraum zu erweitern und im Wettbewerb der Hochschulen zu bestehen.

Die Frankfurter Physiker haben die Zeichen der Zeit schon vor einem Jahrzehnt erkannt und leben vor, wie eine sinnvolle Partnerschaft zwischen engagierten Bürgern und Bereichen der Universität aussehen kann. Im Jahr 1998 wurde auf Initiative des Physikers Prof. Walter Greiner und des Rechtsanwalts und Notars Dres. Nikolaus Hensel gemeinsam mit dem Fachbereich Physik der Frankfurter Förderverein für Physikalische Grundlagenforschung gegründet. Dessen Ziel ist die ideelle und finanzielle Förderung der Wissenschaften, insbesondere am Fachbereich Physik der Universität Frankfurt. Die Mitglieder des Vereins und andere Sponsoren erfüllen diesen Zweck in vielfältiger Weise. So wurden erhebliche Mittel zur Anschaffung von Fachbüchern bereitgestellt, da hierfür seit Jahren praktisch keine Bibliotheksmittel mehr zur Verfügung stehen. Durch Vergabe einer Reihe von Preisen werden herausragende Leistungen von Wissenschaftlern



So jung und schon ausgezeichnet: Preisträger des Michael-Loulakis-Preises im Kreis ihrer Mitstudenten.

und Studenten am Fachbereich Physik gewürdigt und ein Ansporn für Exzellenz gegeben. Besonders bemerkenswert ist die Einrichtung von Laureatus-Professuren – in dieser Form in Deutschland wohl einmalig. In Anlehnung an die im Ausland, insbesondere den USA, bekannten Distinguished Professorships wird diese mit einem jährlichen Geldbetrag zur freien Verfügung verbundene Auszeichnung an besonders verdiente Professoren des Fachbereichs Physik verliehen. Ein Laureatus-Professor bleibt dies bis zum Ausscheiden aus dem Fachbereich. Derzeit bestehen fünf derartige Laureatus-Professuren: Die Stefan Lyson Laureatus-Professur (gestiftet von Alexander Lyson) verliehen an

Alwin Schempp, die Judah M. Eisenberg Laureatus-Professur (gestiftet von Dr. Nikolaus Hensel) verliehen an Horst Stöcker, die Gerald Kucera Laureatus-Professur (gestiftet von der Familie Kucera aus Dallas, Texas) verliehen an Wolf Aßmus, die Josef Buchmann Laureatus-Professur, verliehen an Sigurd Hofmann, die Rolf und Edith Sandvoss Laureatus-Professur, verliehen an Herbert Ströbele. Alljährlich am letzten Freitag im Juni veranstalten Förderverein und Fachbereich eine Preisverleihungsfeier in wechselndem Rahmen, auf der der Kontakt zu den Sponsoren gepflegt wird. Schauplatz der diesjährigen Feier war die mittelalterliche Ronneburg bei Gelnhausen. Der Dekan des Fachbe-

reichs Physik, Prof. Wolf Aßmus, zog in seiner Festansprache interessante Vergleiche zwischen der Chronik dieses malerischen Gemäuers und der »Burg« des Physik-Neubaus auf dem Frankfurter Riedberg. Das Schicksal chronischer Geldknappheit und wiederholter Verpfändungen wird der »Physikburg« hoffentlich erspart bleiben.

Zu Beginn der Festveranstaltung wurden den Physik-Promovenden des vergangenen Jahres ihre Doktorurkunden überreicht. Erstmals vergeben wurden Preise für Studierende, die der Frankfurter Kaufmann Michael Loulakis ausgesetzt hat. Prämiert wurden Lutz Foucar, Thilo Havermeier und Hanna Petersen für die drei besten Diplomarbeiten. Weitere sechs Studierende erhielten Loulakis-Preise für besonders gute Studienleistungen – sicherlich ein sehr willkommener Beitrag zur Kompensation der neuen Studienbeiträge. Anschließend wurde der mit 3.000 Euro dotierte Gernot und Carin Frank-Preis für die beste physikalische Dissertation des Jahres verliehen, den der Samson-Vorstandsvorsitzende Gernot Frank und seine Frau gestiftet haben. Die Leistungen des Preisträgers Dr. Thorsten Kolleger vom Institut für Kernphysik wurden von dessen Doktorvater Prof. Reinhard Stock gewürdigt. Den diesjährigen mit 5.000 Euro dotierten Michael und Biserka Baum-Preis erhielt Prof. Joachim Maruhn vom Institut für Theoretische Physik. Wie Laudator Prof. Paul-Gerhard Rein-

hard von der Universität Erlangen ausführte, wurden damit die seit mehr als drei Jahrzehnten wegweisenden Forschungsarbeiten des Preisträgers auf dem Gebiet der Kernstrukturphysik gewürdigt. Besonders bemerkenswert ist, dass Maruhn im selben Monat auch durch einen der 1822-Universitätspreise für exzellente Lehre geehrt wurde – ein schönes Beispiel für das Humboldt-sche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre.

Den Festvortrag hielt Prof. Klaus Ring, Universitätspräsident von 1986 bis 1994, über das Thema »Förderung von Wissenschaft durch private Stiftungen – Aufgaben und Grenzen«. Als Vorstandsvorsitzender der hoch dotierten Stiftung Polytechnische Gesellschaft konnte er interessante Einblicke in das deutsche Stiftungswesen geben. Bei einer anschließenden Führung durch die Ronneburg, bei der vor allem die mittelalterlichen Folterinstrumente und deren Anwendungsmöglichkeiten das Interesse auf sich zogen, und einem gemeinsamen Festessen konnten sich die Spender und ihre Wissenschaftler und Studierenden in familiärer Atmosphäre näher kommen. Die erfolgreiche Arbeit des Fördervereins demonstriert seit Jahren, wie Berührungspunkte zwischen engagierten Bürgern und Hochschule vermieden werden können – vielleicht im kleinen Rahmen ein Modell für die ganze Universität. *Joachim Reinhardt*

Informationen:  
[www.foerderverein-frankfurt.de](http://www.foerderverein-frankfurt.de)

## Mission »Fachübergreifend«

Mary O. Furner als Fulbright Distinguished Chair in Frankfurt

Die Historikerin Prof. Mary Furner (UC Santa Barbara, USA) war im Sommersemester 2007 als mittlerweile vierte Inhaberin des Fulbright Distinguished Chair in American Studies zu Gast an der Universität Frankfurt.

Furner ist auf amerikanische Sozial- und Ideengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts spezialisiert sowie auf die Entwicklung sozialer und politischer Theorien. In Frankfurt unterrichtete sie im Historischen Seminar Veranstaltungen zu »Citizenship in Capitalist America« und »From the Civil War to the Welfare State: Social Thought and Public Policy in the U.S.« und engagierte sich am Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF), das für die Fulbright-Ehrenprofessur vor Ort mit verantwortlich zeichnet. Dabei lag Furner vor allem der transatlantische Austausch am Herzen. Dieser bezog sich zum einen auf ihre eigene, interdisziplinär angelegte Forschung. In ihrem aktuellen Buchprojekt »The Public and Its Limits: Statism and Antistatism in American Political Thought« beispielsweise geht es der gegenseitigen Beeinflussung des sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Denkens deutscher und amerikanischer WissenschaftlerInnen im Zeitraum von 1880 bis 1950 nach, zu dem der Austausch mit KollegInnen in Frankfurt maßgeblich beitrug. Dieser transatlantische Austausch schlug sich zum anderen in intensiven Auseinandersetzungen um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der deutschen und amerikanischen Universitätssysteme nieder. So hebt Furner ihre Erfahrungen mit der weniger straff organisierten Studienstruktur in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften in Deutschland hervor: »One way to look at this difference is that students here have to take much more responsibility for their own learning [...]. Another way of seeing the Frankfurt students' situation is that they are often left without the guidance and encouragement that a seasoned scholar can give to a beginner in a

field.« Neben den sehr hohen Studiengebühren und der strukturierteren Studienorganisation in den USA oder den längeren Studienzeiten und fachlichen Spezialisierung ab dem ersten Semester in Deutschland erachtet sie als einen der wichtigen Unterschiede zwischen den Bildungssystemen die frühe »Sortierung« durch das dreigliedrige Schulsystem hierzulande: »This sends to college those who are »wired«, according to family background, social class, ethnicity, and early schooling as well as innate talent, for academic success. Thus the university population seems more uniform in background, habits, and (cultivated) ability than is the US university population.« Im Gegensatz dazu sei das System in den USA durchlässiger und, wenn auch nicht immer erfolgreich, stärker auf eine ethnische und ökonomische Diversifizierung ausgerichtet. »In the German case, I am not aware of similar efforts to recruit prospective students from among poor or migrant communities. When I asked about the absence of specific ethnic groups, more than one person assured me that »they do not want to attend university. This may be accurate, given the pressures on migrant families to attend first to achieving economic security, but it can sustain or even exaggerate ethnically-based inequalities of the kind that in the US, unfortunately, are promoted by residential segregation and by unequal funding for public schools.« Gefragt nach ihrer Wahrnehmung der gegenwärtigen Veränderungen im deutschen Universitätssystem berichtet Furner von den durchaus unterschiedlichen Umgangsweisen mit den Neustrukturierungen des Bologna-Prozesses, auf die sie im Verlauf des Semesters an verschiedenen deutschen Universitäten getroffen ist, von einer Strategie des Aussitzens bis hin zu einem



Prof. Mary O. Furner

Verständnis von BA- und MA-Studiengängen als Chance auf fachliche Neuorientierung. Strukturelle Veränderungen, so Furner, setzen die Kooperation und Kommunikation aller Beteiligten sowie zusätzliche Ressourcen voraus; sie verlangen zudem die Bereitschaft, scheinbar selbstverständliche disziplinäre Kategorien in Frage zu stellen. So gibt Furner zu bedenken: »As a »friendly visitor« and an intellectual, political, and public policy historian of the United States, I have to express another concern regarding the Frankfurt University curriculum, and that is the fact that only European history is offered here. Not only is United States history not regularly taught by a tenured faculty member; I am told that in all of Germany there are only eight full chairs devoted to research and teaching American history. Nor is this actually the worst of it, for students majoring in history have no access within the History Institute to courses in any non-Western history.« Während Furner hier eine wichtige Rolle für die interdisziplinären Zentren wie das ZENAF oder das ZIAF sieht, so ist dies doch ein Problem, das auch innerhalb der jeweiligen Disziplinen angegangen werden muss: »Students need to study comparative political and economic as well as cultural systems.« Dies sei zum einen zentral für die fundierte Ausbildung für einen globalisierten Arbeitsmarkt; zum anderen sieht Furner ein umfassendes Verständnis unterschiedlicher Kulturen als Voraussetzung für eine funktionierende Weltgesellschaft. *Katja Sarkowsky*

Die Ausführungen beziehen sich auf ein Interview Mary Furners mit dem Newsletter des ZENAF im Juli 2007. Der vollständige Text (in englischer Sprache) ist unter [web.uni-frankfurt.de/zenaf/zenaf/newsletter.htm](http://web.uni-frankfurt.de/zenaf/zenaf/newsletter.htm) nachzulesen.

## Chance oder Risiko für Gleichstellungspolitik?

FrauenStudienTag zur Stiftungsuniversität am 29. Oktober

Die Universität Frankfurt wird am 1. Januar 2008 von einer Körperschaft des öffentlichen Rechts in eine Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt werden. Welche Konsequenzen dies für die Beschäftigten der Universität haben kann, wurde in den vergangenen Monaten breit diskutiert.

Im Juli 2007 ist es dem Personalrat gelungen, eine »Dienstvereinbarung« anlässlich der Überleitung der Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen der Umwandlung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität abzuschließen, in der für die nächsten zehn Jahre weitgehende Vereinbarungen für den Schutz der Beschäftigten enthalten sind. Risiken, aber auch Chancen des Modells der Stiftungsuniversität für den Erfolg gleichstellungspolitischer Arbeit sowie die Implementation von Geschlechterforschung an der Universität sind bislang weniger fokussiert worden. Welche Erfahrungen sind in dieser Perspektive an anderen Stiftungsuniversitäten gemacht worden? Welche Vereinbarungen und Instrumente haben sich als förderlich erwiesen, in welchen Kontexten, für welche Mitgliedsgruppen der Hochschu-

len sind bereits erreichte Erfolge wieder fraglich geworden? Erfordert eine Stiftungshochschule neue Wege in der Gleichstellungspolitik? Und in welchem Zusammenhang stehen diese mit allgemeinen hochschulpolitischen Debatten?

Am diesjährigen FrauenStudienTag werden Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, die den Übergang in die neue Rechtsform einer Stiftung beziehungsweise zu einer mit größerer Autonomie ausgestatteten Universität an verschiedenen Hochschulen erlebt und mitgestaltet haben, im Rahmen eines Podiumsgesprächs über ihre Erfahrungen berichten und Chancen und Probleme des Stiftungsmodells für die Umsetzung von Gleichstellungspolitik an Hochschulen ausloten. Angefragt wurde zudem eine Vertreterin der GEW. Sie wird die gleichstellungspolitischen Konsequenzen der Umwandlung in eine Stiftung aus einer gewerkschaftlichen Perspektive reflektieren. Eingeladen sind zum FrauenStudienTag alle Mitglieder der Hochschule, insbesondere Studierende und NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich mit Instrumenten und Zielen geschlechterpolitischer Arbeit an Hochschulen auseinandersetzen möchten. *Doris Jindra-Siß*

29. Oktober 2007

### FrauenStudienTag

Podiumsgespräch und Diskussion  
14.15 bis 17 Uhr, Senatssaal (Juridicum, 10. Stock), Campus Bockenheim, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.

Es diskutieren:

Dr. Edit Kirsch-Auwärter (Georg-August-Universität Göttingen, Stiftung öffentlichen Rechts) • Anne Dudeck (Universität Lüneburg, Stiftung öffentlichen Rechts) • Dr. Uta Zybell (Technische Universität Darmstadt) • Dr. Daniela de Ridder (Universität Osnabrück; ehemals Stiftung Fachhochschule Osnabrück) • Dr. Claudia Kleinwächter (GEW Vorstandsbereich Hochschule und Forschung – angefragt) • Moderation: Dr. Anja Wolde



# Beste Perspektiven für exzellente Doktoranden

Graduiertenschulen FGS, FIRST und OSS eröffnet

Mit einem großen Festakt sind am 19. Juli drei neue Graduiertenschulen an der Universität Frankfurt eröffnet worden: die Frankfurt Graduate School for Humanities and Social Sciences (FGS), die Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine (FIRST) und die Otto Stern School (OSS).

Mit dem Konzept fachübergreifender Graduiertenschulen betritt die Universität Frankfurt Neuland: »Innerhalb Deutschlands existieren bislang nur einige wenige Hochschulen, die eine strukturierte Graduiertenausbildung eingeführt haben. Frankfurt darf daher zu Recht stolz sein, zu den Vorreitern dieser Entwicklung zu zählen«, sagte der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, in seinem Grußwort zur Eröffnung. Angesichts der Notwendigkeit, die Promotionszeiten zu verkürzen, sollen die Schulen strukturierte Programme anbieten, die Frankfurter Graduierte bei der zügigen und erfolgreichen Gestaltung ihrer Promotionsphase unterstützen. Durch die Orientierung an internationalen Standards sollen Absolventen zudem besser als bisher für ihre wissenschaftliche Laufbahn und den Arbeitsmarkt qualifiziert werden und ebenso außerfachliche Zusatzqualifikationen erwerben können. Derzeit arbeiten an der Universität Frankfurt rund 2.400 junge Wissenschaftler an ihrer Dissertation – jährlich kommen etwa 600 neu dazu, etwa 550 Dissertationen vorhaben werden erfolgreich abgeschlossen.

»Die drei neuen Graduiertenschulen bilden übergreifende strukturelle Einheiten zur Ausbildung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nach-

wuchses. Gleichzeitig stellen sie die Organisationszentren für existierende und weitere im Aufbau befindliche beziehungsweise künftig zu beantragende universitäre Graduiertenprogramme dar,« erläuterte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg.

Auf der Pressekonferenz im Vorfeld der Eröffnungsfeier erläuterte FGS-Sprecherin Prof. Tilla Siegel die Hauptaufgaben der Graduiertenschulen. Dazu gehören, so Siegel, die Etablierung transparenter Ausbildungsstrukturen, die einen planbaren und zügigen Promotionsprozess gewährleisten, die Verbesserung der Betreuung einschließlich eines regelmäßigen Monitorings des Ausbildungsfortschrittes sowie die Definition von Funktionen, Rechten und Pflichten mit dem Ziel einer ausgewogenen Balance zwischen Betreuung und Förderung von Eigenständigkeit. Weiterhin seien die Rekrutierung international hochqualifizierter Dokto-

randen und die gezielte Unterstützung ausländischer Promovierender von Bedeutung, ebenso die Vermittlung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis sowie eines über die individuelle Spezialisierung hinausgehenden Fachwissens durch ein begleitendes Ausbildungsprogramm. Angeboten werden sollen weiterhin Trainingsangebote in Schlüsselqualifikationen, die auf unterschiedliche Berufsprofile zugeschnitten werden können.

Universitätspräsident Steinberg sieht in den neuen Schulen und den von ihnen ausgehenden strukturgebenden Impulsen einen wichtigen Standortvorteil für die weitere Entwicklung der Frankfurter Universität: »Herausragende Forschungsleistungen kann nur erzielen, wer in junge Forscherinnen und Forscher investiert und sicherstellt, dass sie beste Arbeitsbedingungen vorfinden und in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung optimal und verantwor-

tungsbewusst gefördert werden. Der Aufbau der Graduiertenschulen«, so Steinberg weiter, »wird unsere Chancen im nationalen und internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe sowie um Drittmittel für Forschungs- und Entwicklungsvorhaben deutlich steigern.« Als erste Beispiele dafür nannte er ein DAAD-Projekt in Höhe von 220.000 Euro, das im Frühjahr 2007 eingeworben werden konnte, und 15 neue Stipendien, welche von der Industrie finanziert werden.

Beim weiteren Ausbau der Graduiertenschulen, so OSS-Sprecher und Senckenberg-Direktor Prof. Volker

Mosbrugger, sollen vor allem weltweite Partnerschaften zu international profilierten Wissenschaftseinrichtungen intensiviert werden, beispielsweise zu amerikanischen Universitäten. Außerdem soll die Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen gefördert werden. FIRST-Sprecher Prof. Dieter Steinhilber: »Die Etablierung der Graduiertenschulen ist ein wichtiger Meilenstein für die Stärkung des Wissenschaftsstandortes Rhein-Main. Darüber hinaus steigt Frankfurt in die Champions League im Bereich der transnationalen Doktorandenausbildung auf!« *hü*

## Theorie des Bildakts

Horst Bredekamp hält die Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007

Der aufgeklärte Betrachter weiß, dass Bilder als von Menschen geschaffene Kunstwerke kein eigenständiges Leben besitzen. Dennoch entwickeln Bilder immer wieder eine Präsenz, die sie mehr sein lässt als nur toter Stoff.

Auf dieser scheinbaren Lebendigkeit gründen die Erwartungen, dass in der Reflexion von Bildern mehr entsteht als der Blick von sich aus mitbringt. Dies gilt nicht nur für den privaten Bereich. Die bildliche Repräsentation wie auch der Bildersturm zeigen die Gültigkeit dieser Erkenntnis oder Ahnung im öffentlichen und politischen Raum.

Im Doppelspiel von lebloser Starre und Lebendigkeit liegt das weitere Vermögen von Bildern, handlungstiftend wirken zu können. Das Phänomen der agierenden Lebendigkeit von Bildern soll beschrieben und in verschiedenen Bereichen analysiert werden, um eine »Theorie des Bildakts« historisch und begrifflich zu begründen. Eine solche, aus der herkömmlichen Philosophie kaum ableitbare, gleichwohl aber insbesondere mit

Blick auf die gegenwärtigen Bildkonflikte drängende Theorie ist als Komplement zur Theorie des »Sprechakts« gedacht. Dem Phänomen der sprechenden Bilder, der Inkorporation simulierten Lebens durch Bewegung und dem prekären Austausch von Bildern und Körpern widmen sich im Wintersemester 2007/2008 drei Vorlesungen Horst Bredekamps. Er ist Professor für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Für seine bildwissenschaftlichen Arbeiten wurde mehrfach ausgezeichnet, zudem ist er in vielen Gremien und Initiativen engagiert. *Sidonie Blättler*

7. November: Das sprechende Bild  
8. November: Das bewegte Bild  
9. November: Das verkörperte Bild

Jeweils 18.30 bis 20.30 Uhr, Hörsaal I, Campus Bockenheim, Mertonstr. 17-21, 60325 Frankfurt am Main.  
Informationen: Tel. 756183-16  
Veranstalter: Institut für Sozialforschung, Suhrkamp Verlag

## Sommer der Biologie

Didaktik der Biowissenschaften und Kinder-Akademie Fulda bieten Wissenschaft zum Anfassen

Seit 1995 veranstaltet die Kinder-Akademie Fulda, das älteste eigenständige Kindermuseum in Deutschland, jährlich unter wechselnden Themen eine Sommerakademie, in deren Rahmen Kindern und Jugendlichen zwischen fünf und 14 Jahren die Möglichkeit gegeben wird, sich unter der Anleitung von Experten über einen Zeitraum von einer Woche mit einem Wissensgebiet auseinander zu setzen.

Die Sommerakademie im Jahr 2007 wandte sich unter dem Motto »Sommer der Biologie« der Wissenschaft vom Leben zu. Aus den großen Bereichen der Biologie wie Ökologie, Botanik und Zoologie wurden Fragestellungen für zwölf Workshops gewählt, die sich mit der Vielfalt der Lebewesen und der Einzigartigkeit biologischer Phänomene befassen. Die Workshops zielten darauf, dass Kinder und Jugendliche elementare Arbeitsweisen der Biologie, wie

Sammeln, Beobachten, Untersuchen, Zeichnen, Vergleichen und Experimentieren, kennen lernen. Konkret ging es dabei um Fragestellungen wie: »Warum haben Menschen unterschiedliche Hautfarben?« »Wie können Tiere anderer Klimazonen in unseren Zoos leben?« »Was ist Bionik?« »Was macht Leben im Wald aus?« Der »Sommer der Biologie« entstand als Kooperationsprojekt mit der Didaktik der Biowissenschaften der Universität Frankfurt. Die Workshops wurden im Seminar »Projekte im Biologieunterricht« (Annette Scheerso) in Teams bestehend aus Frankfurter Studierenden und Mitarbeitern der Kinder-Akademie Fulda konzipiert. Die Zusammenarbeit mit den Experten – Fachwissenschaftlern, Fachdidaktikern und Studierenden des Fachbereichs Didaktik der Biowissenschaften – beschränkte sich jedoch nicht auf die Vorbereitung und Planung des Projektes, sondern schloss die konkrete Durchführung der Workshops mit ein.

Darüber hinaus stellten einmal wöchentlich im Begleitprogramm »Biowerkstatt« renommierte Fachwissenschaftler ihr Wissensgebiet mit einem Vortrag oder einem Experiment vor. Auf diese Weise wurden den Kindern Blicke über den Tellerrand ermöglicht, sie mit Menschen in Kontakt gebracht, die in der Regel außerhalb ihres üblichen Alltags sind.

Die Zusammenarbeit mit den Biologie-Experten machte es möglich, die Komplexität der Themen aufzuzeigen und ermutigte die Kinder, Sachverhalte zu hinterfragen, Hintergründe zu erforschen, tiefer in die Themen einzusteigen. Dass diese Vorgehensweise tatsächlich dem Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen entspricht, haben Studien wie SHELL oder PISA gezeigt.

Projektkooperationen wie der »Sommer der Biologie« leisten einen wichtigen gesellschaftspolitischen Bildungsauftrag. Übergeordnetes Ziel ist es, Bildungsprozesse bei Kindern und Jugendlichen in Gang zu setzen, ihre lernmethodischen Kompetenzen zu erweitern und sie in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Kreativität und ihrer Analysefähigkeit zu fördern und zu fordern.

Die Kooperation mit einer außerschulischen Einrichtung wie der KAF birgt jedoch auch für die Studierenden Gewinn bringende Erfahrungen. Sie waren gefordert ihr Wissen nicht nur theoretisch zu planen sondern auch praxisnah in einer Projektwoche umzusetzen. Die unvorstellten und neugierigen Fragen der Kinder waren für auch für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer ein nicht alltäglicher Anlass, den Kern ihres Tuns neu zu hinterfragen.

Gabriele König & Annette Scheerso



Foto: Scheerso

ANZEIGE

AOK  
Die Gesundheitskasse.

Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



**AOK AktivPlus 120**  
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?

Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service  
Elke Klein  
Wildunger Strasse 1  
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:  
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr  
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr  
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



# Wo das Wohnen organisiert wird

Ein Streifzug durch die Studierendenwohnheime der Universität Frankfurt

Frankfurt. Alberto und Andreas hetzen über den Flur im dritten Stock der Neuen Mensa. Alberto zieht einen Rollkoffer hinter sich her. Der Spanier aus Cadiz beginnt sein Studium in Deutschland. Sein »Pate« Andreas, Student an der Fachhochschule, klopft kurz bei Marianne Weser. Seit 1988 ist Marianne Weser in der Wohnungsabteilung des Studentenwerks beschäftigt. Alberto (25) aus Cadiz, der vor wenigen Stunden am Flughafen Hahn gelandet ist und von Frankfurt noch nicht viel kennt außer dem Hauptbahnhof und der U-Bahn nach Bockenheim ist ein unproblematischer Kunde. »Er ist angekündigt, ich habe ihm das Wohnheim genannt und die Mietbedingungen erklärt.«

1.729 Wohnheimplätze hat das Studentenwerk in Frankfurt. »Zehn Prozent davon sind für Austausch-Studierende wie Alberto reserviert«, erklärt Gerd Zoller, Leiter der Wohnheimabteilung. Zusammen mit drei Mitarbeiterinnen verwaltet er die Plätze. Als nächstes wird das Haus 56 auf dem Klinikgelände in Betrieb genommen. Die letzten Bauarbeiten laufen noch. Sieben Millionen Euro hat der Umbau des vormaligen Schwesternwohnheims gekostet. »Es sind 165 Plätze, reserviert für Medizinstudenten«, sagt Zoller. »Wir könnten schon Anfang September fast alle vergeben haben.« Da standen schon 100 Mediziner auf der Warteliste des Studentenwerks. Späteren Bewerber konnte Zoller allerdings keine Zusagen mehr machen. »60 Plätze muss ich zurückhalten. Es gibt Mediziner, die ihre Studienzusage erst später bekommen.«

Das Wohnen im Wohnheim ist günstig für Frankfurter Verhältnisse. Ein kleines Einzelzimmer kostet 168 Euro, ein Appartement mit 20 Quadratmetern ist für 270 Euro zu haben, ein fast doppelt so großes Appartement in der Uhlandstraße kostet 330 Euro – warm, inklusive aller Nebenkosten. »Wer den Frankfurter Wohnungsmarkt kennt, weiß, dass das günstig ist.«

Doch nicht zu günstig. Die Wohnheimabteilung erhält keine Zuschüsse. »Wir arbeiten wie eine Wohnungsgesellschaft. Wir müssen die Wohnungen reparieren, hin und wieder sanieren, wir müssen Rücklagen bilden für Investitionen«, so Zoller. Viel günstiger kann die Miete nicht sein.

Trotzdem ist die Nachfrage enorm. Außen, vor den Bürotüren von Marianne Weser und ihrer Kollegin Christel Brandenstein ist schon wieder jemand, der sich verrotten lassen musste. Marco ist 21 und kommt aus Hamburg. Frankfurt ist zwar eine Pendleruniversität, aber Hamburg ist definitiv zu weit weg. Bis zum Beginn seines Japanologie-Studiums muss Marco eine Unterkunft gefunden haben. »Momentan wohne ich in der Jugendherberge«, sagt der Hamburger. Er füllt einen Antrag auf einen Wohnheimplatz aus. Große Hoffnungen kann er sich allerdings nicht machen – zu gering ist die Anzahl der Plätze. Dabei betreibt nicht nur das Studentenwerk Wohnheime. Auch die Kirchen – sie bauen gerade ein neues Haus auf dem Campus Westend – und viele andere Organisationen bieten Studierenden günstigen Wohnraum. Insgesamt gibt es rund 3000 Plätze in Frankfurt. »Wir arbeiten mit allen Anbietern zusammen«, betont Gerd Zoller. Es gibt sogar im Erdgeschoss der Neuen Mensa im Service-Center ein Schwarzes Brett privater Wohnungsanbieter. Die Mieten sind hier zwar durchweg höher als im Wohnheim, aber jemand wie Marco hat nicht viel Auswahl. Er muss unterkommen.

Christel Brandenstein hat schon Außergewöhnliches erlebt. Einmal stand ein Student aus dem Ausland zu Beginn des Semesters mit zwei Kof-

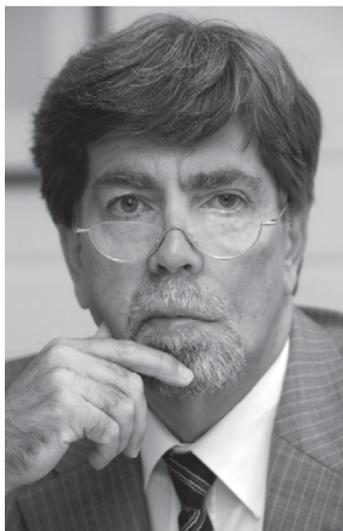


Links: Medizinstudentin Anne und Soziologiestudentin Oxana beim gemeinsamen Kaffeetrinken im Wohnheim

Unten: Gemeinschaftsküche und Waschraum in der Wohnheimanlage Ginnheimer Landstraße

»In allen Zimmern Kabel- bzw. Satelliten-Fernsehen und Breitband-Internet-Abschluss.«

**Damals war alles noch etwas anders: »In den Studierendenwohnheimen herrschte flurweise Geschlechtertrennung«, sagt Gerd Zoller. Und es gab einen Kuppelei-Paragraphen – mit der Folge, dass unerlaubter Damen- oder Herrenbesuch zur Kündigung führen konnte.**



fern in ihrem Büro: »Ich darf hier studieren, wo ist mein Zimmer?«, fragte er. Brandenstein und ihre Kollegen setzten sofort Himmel und Hölle in Bewegung, um dem etwas arglosen Studenten ein Zimmer zu besorgen. Und tatsächlich: Der Student hatte einige Stunden später ein Dach über dem Kopf. Allerdings empfiehlt sie dies neuen Studierenden nicht zur Nachahmung.

Dabei sind Wohnheime verhältnismäßig neu. Während die Universität Frankfurt seit mehr als 90 Jahren besteht, wurde das erste Wohnheim 1954 eröffnet. Es besteht bis heute: Jügelstraße 1. Damals war alles noch etwas anders: »In den Studierendenwohnheimen herrschte flurweise Geschlechtertrennung«, sagt Gerd Zoller. Und es gab einen Kuppelei-Paragraphen – mit der Folge, dass unerlaubter Damen- oder Herrenbesuch zur Kündigung führen konnte. Eine solche Akte hat Christel Brandenstein unlängst im Keller gefunden: »Das ist wirklich passiert. Man kann sich das gar nicht mehr vorstellen.« Bis in die frühen 70er Jahre hinein war das so. Es gab sogar in jedem Wohnheim eine Art Concierge: Studenten und Studentinnen mussten sich im Mietvertrag verpflichten, stundenweise Dienst zu tun und zu schauen, dass keine fremden Damen beziehungsweise Herren das Wohnheim betreten konnten.

»Es kommt heute noch manchmal vor, dass Eltern völlig überrascht sind, wenn auf der Etage, in der ihre Tochter wohnt, auch Männer herumlaufen«, sagt Rüdiger Kohl, Hausverwalter im Wohnheim Ginnheimer Landstraße 40/42. Es ist eines der größten Häuser in Frankfurt: In der 40 wohnen 286 Studierende, in der 42 gibt es 445 Plätze.

Während es in der Ginnheimer Landstraße 40 nur noch Wohngemeinschaften und Appartements gibt, ist die 42 noch ein »klassisches« Wohnheim mit Einzelzimmern sowie Gemeinschaftsküche und Sanitärraum auf dem Flur. Zehn Quadratmeter, möbliert mit Bett, Schränken, Tisch, Stuhl und mit eigenem Kühlschrank. Doch die Ansprüche sind gewachsen. »Wir bieten neben dem möblierten Zimmer und Appartements mit bis zu drei Zimmern auch immer mehr Wohngemeinschaften«, sagt Zoller. Es hilft nichts, man muss mit der Zeit gehen. So gibt es – fast selbstverständlich – in allen Zimmern Kabel- bzw. Satelliten-Fernsehen und Breitband-Internet-Anschluss.

Kohl ist zufrieden mit seinen Mietern. Die meisten seien sehr umgänglich



und freundlich. »Wir bemühen uns natürlich auch«, sagt er und spricht für seine fünf Hausmeister-Kollegen des Studentenwerks mit. »Beispielsweise ist die Fassade der Häuser in der Ginnheimer ziemlich trist. Wenigstens den Eingangsbereich haben wir farblich ein wenig aufgehellt.« Auch innen sind die Wohntürme farblich unterscheidbar: Hellblau und Dunkelblau der eine, Gelb und Rot der andere. Die Türrahmen sind jeweils mit der dunkleren Farbe abgesetzt.

Im Keller gibt es einen Partyraum, der das gemütliche Ambiente einer Studentenkneipe hat, es gibt einen Fitnessraum und zwei Musikräume. »Der Fitnessraum wird nicht so häufig benutzt, denn wir befinden uns in unmittelbarer Nähe der Sportuniversität«, berichtet Hausmeister Kohl. Aber die Musikräume sind begehrt. Auf Listen an der Tür tragen die Musiker ihre Reservierung ein. Es gibt Tanzgruppen, die Platz zum Üben brauchen, Hobbymusiker und sogar

echte Musikstudenten der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, die im Keller ihres Wohnheims Klavier üben. »Es ist beeindruckend zuzuhören«, gesteht Kohl. Manchmal wird einer der größeren Kellerräume auch benutzt, um eine LAN-Party zu feiern: Computerfreaks unter den Bewohnern schleppen ihre PCs in den Keller, um sie direkt miteinander zu verbinden und anspruchsvolle Spiele zu spielen. Auch dies schaut der Hausmeister sich manchmal interessiert an. Trotz Digitalfotografie wird das kleine Fotolabor noch häufig benutzt. Es steht, wie die anderen Kellerräume, kostenlos zur Verfügung.

Auch in der Ginnheimer 42, einem 1974 erstellten Hochhaus mit 17 Stockwerken, gibt es einige Wohngemeinschaften. In einer leben Anne (21) und Oxana (21). Anne studiert Medizin. »Ich wohne schon seit drei Jahren hier«, sagt sie. Das Zimmer ist klein, zehn Quadratmeter. »Ich suche gerade mit einigen anderen zusam-



## »Ich darf hier studieren, wo ist mein Zimmer?«



Fotos: Dettmar



men eine Wohnung auf dem freien Markt«, berichtet Anne. »Es ist mir hier zu klein.« Oxana hingegen, die Soziologie studiert, will nicht raus. »Seit einem Jahr ist das mein Zuhause«, sagt sie und zeigt die gemütliche, kleine Küche. Kühlschrank, Kochnische, Spüle, Schränke, ein Tisch und Stühle stellt das Studentenwerk. »Nur das Ledersofa ist von uns«, sagt Anne. Es ist gemütlich. YOUfm-Plakate hängen an der Wand, ein Käsebrot liegt auf dem Teller. »Ich plane nicht ausziehen«, verkündet Oxana. »Ich bin froh, dass ich hier günstig untergekommen bin.« So geht es allen, die einen Platz im Wohnheim gefunden haben. Auf der Warteliste stehen stets mehrere hundert Studierende. Schon Anfang September waren es 540 gewesen. Allerdings: »Besonders lange ist die Wartezeit nicht«, beruhigt Zoller. »Die Leute müssen etwas anderes finden. Wenn dann ein Zimmer frei wird und wir die Kandidaten anschreiben, sind sie oft schon untergekommen.« So kann theoretisch jemand, der auf der Liste ganz hinten steht, nach drei Monaten einen Platz in einem der 14 Wohnheime finden und dann vier Jahre günstig wohnen – allerdings nur, wenn er keine großen Ansprüche stellt. Wer von Anfang an weiß, dass es ein Einzimmer-Appartement mit eigenem Bad und eigener Küche sein muss, der sollte sich auf eine längere Wartezeit einstellen. Denn diese Wohnplätze sind begehrte. Christel Brandenstein stellte fest, dass es vor allem muslimische Frauen sind, die solche Plätze haben möchte. »Sie haben aus religiösen und kulturellen Gründen Vorbehalte dagegen, sich mit einem fremden Mann ein Badezimmer zu teilen«, sagt sie und zuckt mit den Achseln. »Wir können uns die Appartements nicht aus den Rippen schneiden.« Dabei sei dies in ihrer Beobachtung nur ein kleines Problem -

wie überhaupt mit den Studierenden von heute alles in Ordnung zu sein scheint. »Vor 20, 30 Jahren ging es in den Wohnheimen viel wilder zu.« Laute Partys, Siff bis hin zum Vandalismus werden heute nur noch selten beobachtet, bestätigen Zoller und Kohl. »Die Studenten sind angepasster, aber auch anspruchsvoller, was den Wohnraum betrifft«, sagt Zoller. Kohl hingegen hat in den Wohntürmen an der Ginnheimer Landstraße schon einige Male eine äußerst unangenehme Erfahrung gemacht: Die Höhe von 16 Stockwerken verführt Selbstmörder. Schon einige Male sprang jemand von einem Balkon im oberen Stock. »Es sind nur in den seltensten Fällen Bewohner. Einmal kam eine Patientin der Psychiatrie des Markus-Krankenhauses. Ich weiß nicht, wie sie herein gekommen ist.« Als die Polizei abgezogen war und der Leichnam beseitigt, war es an ihm und seinen Kollegen, den Hof zu säubern. »Keine sehr schöne Erfahrung«, sagt Kohl, und zum ersten Mal verschwindet das Lächeln aus seinem Gesicht. Außer für die Ginnheimer ist der 51-jährige Kohl auch für einige kleinere Wohnheime zuständig. Beispielsweise für die Homburger Straße 30. Im Vorderhaus gibt es 22 Plätze in fünf Wohngemeinschaften, im Hinterhaus mit Garten sechs Plätze. Die Fassade zur Straße hin ist in kräftigem Rot angemalt, das Hinterhaus trägt eine lindgrüne Fassade. Im Vorderhaus fühlt sich Physik-Student Tobias (21) pudelwohl. Sein Ein-Zimmer-Appartement ist noch verhältnismäßig leer und wirkt dadurch sehr groß. Tobias wohnt seit einem Semester hier. »Es gefällt mir auch, weil ich mich gut mit den anderen Bewohnern verstehe.« Denn ansonsten kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Thomas J. Schmidt

Oben links: Die Wohnheimtürme in der Ginnheimer Landstraße sind mittlerweile eines der inoffiziellen Wahrzeichen der Universität Frankfurt

Oben rechts, Mitte links: Alltagseindrücke aus dem Wohnheim

Mitte rechts: Hausverwalter Rüdiger Kohl bei der Vorab-Inspektion eines Zimmers

Unten: Homburger Straße 30 (oben), Jügelstraße 1 (unten) – zwei weitere gefragte Adressen des Frankfurter Studentenwerks





## Aus den Bibliotheken



# Erfolg für das Bibliothekssystem

Deutschlands zweitbeste Bibliothek, in Hessen beste

Gemeinsam mit den Bereichsbibliotheken der Universität Frankfurt hat die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg im deutschlandweiten Leistungsvergleich der wissenschaftlichen Bibliotheken, dem BIX-Bibliotheksindex, den zweiten Platz in der Gesamtwertung »zweischichtiger Universitätsbibliotheken« erreicht.

Zweischichtiges Bibliothekssystem bedeutet, dass es parallel zu einer Zentralbibliothek viele kleinere, über das gesamte Universitätsgelände verteilte, unabhängige Institutsbibliotheken gibt. Die Zentralbibliothek nimmt dabei zentrale Aufgaben wie die Erstellung eines Gesamtkatalogs oder die Durchführung der Fernleihe wahr. Die Seminar-, Instituts- oder Lehrstuhlbibliotheken orientieren sich dagegen organisatorisch an bestimmten Instituten oder Professuren. In der Gruppe »Zweischichtige Bibliothekssysteme« waren im Wettbewerb 18 große Universitätsbibliotheken vertreten. Der Frankfurter Erfolg ist umso erfreulicher, als sich darin ein rasanter Aufstieg vom fünften Platz im Jahr 2004 über den dritten Platz in 2005 manifestiert. Jede Bibliothek, die am BIX-Bibliotheksindex teilnimmt, bekommt für ihre Leistung Punkte in den vier »Disziplinen« Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklung. Dieses mehrdimensionale Ranking ermöglicht es jeder Bibliothek, sich auf der Basis von Lei-



Foto: Fotofisch

stungskennzahlen zu vergleichen und Veränderungen in ihrem Leistungsspektrum periodisch zu analysieren. »Die Bibliotheken zeigen im BIX ihre innovativen Leistungen für die Wissenschaft, gleichzeitig wird hier die Unterstützung der Unterhaltsträger für ihre Bibliothek transparent. Der BIX spiegelt die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und die Vielfalt der Bibliotheksarbeit wieder« kommentiert Prof. Gabriele Beger, die Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes, der den Bibliotheksvergleich organisiert.

Die Universitätsbibliothek Frankfurt beteiligt sich seit 2005, dem Jahr ihrer Eingliederung in die Hochschule, an diesem Ranking. Dabei werden neben der Zentralbibliothek auch die Ergebnisse der im Bibliothekssystem integrierten Bereichsbibliotheken (Medizinische Hauptbibliothek, Bibliotheks-

zentrum Niederursel, Bibliothek Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften, Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften, Fachbereichsbibliotheken Mathematik und Informatik sowie die Kunstbibliothek) in den Vergleich miteinbezogen.

Die Bibliothek der Universität Frankfurt präsentiert sich somit in ihrer Gesamtheit nicht nur als eines der größten universitären Bibliothekssysteme in der Bundesrepublik, sondern auch als eines der besten, was die Potentiale für die Literatur- und Informationsversorgung der Universität betrifft. Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ist unter Berücksichtigung aller Kategorien zudem die einzige hessische Einrichtung, welche einen Spitzenplatz erringen konnte, wodurch die Ausnahmestellung im landesweiten Kontext hervorgehoben wird.

Klaus Junkes-Kirchen

## Neue Bücher von Uni-Angehörigen

### Heike Drummer & Jutta Zwilling Von der Grüneburg zum Campus Westend

Was verbindet Goethe mit dem Campus Westend? Wie nutzten die Amerikaner das »Pentagon of Europe« genannte Areal? Wie entwickelt sich die Universität Frankfurt auf diesem Campus weiter? Über diese und andere Fragen, die mit dem IG-Hochhaus als einem zentralen Ort der hessischen und deutschen Geschichte zusammenhängen, informiert das Buch »Von der Grüneburg zum Campus Westend.« der Historikerinnen Heike Drummer und Jutta Zwilling.

Das IG-Hochhaus ist ein Ort mit vielfältigen, aber auch schwierigen historischen Bezügen, dessen war sich die Universität immer bewusst. Das Areal, auf dem bis 1930

das IG Farben-Haus entstand, ist für die Geschichte der Stadt Frankfurt am Main ebenso von Bedeutung wie das Gebäude und seine unterschiedlichen Nutzer: Verwaltungssitz des multinationalen Großkonzerns IG Farben, US-Hauptquartier in Europa und Universität. Gleich mehrfach gingen von diesem Standort wichtige Impulse für die Stadtentwicklung aus: Ende der zwanziger Jahre bauten die IG Farben ein ganzes neues Quartier im Norden ihres Verwaltungssitzes. Als Herz der Military Community war es über Jahrzehnte von Housing Areas der US-Militärs und anderen Einrichtungen der US-Army

umgeben. Die Fortentwicklung zum »schönsten Campus Europas« und die sukzessive Aufgabe des Campus Bockenheim ermöglichen Frankfurt nun auch zwischen Messe und Bockenheimer Warte ganz unerwartete neue Möglichkeiten.

Seit Wissenschaftler und Studierende das denkmalgeschützte Hochhaus 2001 bezogen, dokumentiert eine zweisprachige Dauerausstellung die Geschichte dieses Ortes. Sie bildet die Grundlage für das 144-seitige Buch mit über 120 Farbabbildungen und Übersetzungen der Haupttexte ins Englische. Da zwischenzeitlich über fünf Jahre vergangen sind, bietet das Buch



eine umfassende Überarbeitung und Aktualisierung der Ausstellung und ist mehr als nur ein ergänzender Katalog. Die detaillierte Zeittafel am Ende des Buches verortet die Geschichte des Hauses im breiteren Kontext der deutschen und internationalen Hi-

storie, hinzu kommt eine ausführliche Literaturliste. Entstanden ist ein informatives, kompaktes und anspruchsvoll gestaltetes Lese- und Fotobuch – ermöglicht durch großzügige Spenden der Speyer'schen Hochschulstiftung und der VFF.

**Heike Drummer & Jutta Zwilling**  
**Von der Grüneburg zum Campus Westend.**

Die Geschichte des IG Farben-Hauses Johann Wolfgang Goethe-Universität 2007, 144 Seiten, broschiert, über 120 Abbildungen, 12,90 Euro ISBN 978-3-00-021067-9

# Gebetbuch mit barocken Engeln

Eine Neuerwerbung der Judaica-Sammlung

Auf dem barocken Umschlag schwirren zwei Engel um eine Krone in luftiger Höhe, umgeben von Blumen, Vögeln und umrankten Säulen. Der kunstvoll bemalte Ledereinband mit zwei intakten Metallschließen, sowie der Goldschnitt der Seiten, der mit einem Herzmuster verziert ist, erheben das Werk in den Rang eines wahren Schmuckstücks.

Was sich von außen nicht von einem christlichen Andachtsbuch aus barocker Zeit unterscheidet, entpuppt sich im inneren als ein jüdisches Gebetbuch mit hebräischen Lettern in Hebräisch und Jiddisch. Es wurde in Amsterdam 1786 von Yohanan Lewi Rofe gemeinsam mit seinem Schwager Baruch und dessen Bruder Hirts gedruckt. Der bebilderte Bucheinband ist für ein jüdisches

Weiber, Mädchen und Bräute, betrachtet dieses schöne Gebetbuch... mit seinen Großbuchstaben, bequem zu lesen für alte Männer und Frauen«. In der Tat handelt es sich bei dem hebräischen Gebetstext auf dem oberen Teil der Seite um eine ausgesprochen klare und deutliche Quadratschrift, während die jiddische Übersetzung in einer kleineren Kursivschrift gedruckt ist. Neben den Gebetstexten für den Schabbat, enthält das Buch die Gebete für die jüdischen Feiertage, Teile der hebräischen Bibel und die Psalmen Angefügt sind Techninot, Frauengebete für besondere rituelle Anlässe oder für spezifische Lebenssituationen wie etwa vor der Geburt eines Kindes.

Die Gebetbücher und Bibeln für Frauen als jiddische Übersetzungen der hebräischen Texte und Liturgie stellen ein be-

sonderes Genre der jüdischen Literatur dar und wurden von den Frauen reg genutzt. In diesem Fall ist die ehemalige Besitzerin bekannt, im erworbenen Exemplar ist sie als »Hendel, Frau des Wolf Sohn des Ischai' Harburg« bezeichnet. Gewidmet ist das Exemplar ihrer Schwiegermutter, der Iske, Frau des R' Ischai. Für die Erforschung der Geschichte, nicht nur der jüdischen Frauen in Westeuropa in der Frühen Neuzeit, stellt diese Literatur eine unerzählte Quelle dar.

Der Prachtband ergänzt die in ihrer Vollzähligkeit außergewöhnlich wertvolle Sammlung Jiddischer Drucke der Universitätsbibliothek. Die etwa 800 Bände aus dem 16. bis 20. Jahrhundert wurden vollständig digitalisiert und sind über [www.literatur-des-judentums.de](http://www.literatur-des-judentums.de) zugänglich. Rachel Heuberger

## Neues aus dem BZNU

### Erweiterte Öffnungszeiten

Ab dem 8. Oktober erweitert das Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU) seine Öffnungszeiten während der Vorlesungszeit. Die Ausleihe wird dann eine Stunde früher beginnen, am Abend wird die Bibliothek zwei Stunden länger geöffnet sein. Für die Abendöffnung werden aus Studienbeiträgen finanzierte studentische Hilfskräfte eingesetzt, die morgendliche Erweiterung der Öffnungszeiten wird durch das Bibliothekspersonal ermöglicht. Die Ausdehnung der Öffnungszeiten ist eine Reaktion auf die letzte Umfrage unter Bibliotheksbenutzern im Juni 2007. Die neuen Öffnungszeiten sind:  
**Mo bis Do, 9 bis 20 Uhr (Ausleihe: 9 bis 18 Uhr) und Fr, 9 bis 18.30 Uhr (Ausleihe: 9 bis 16.30 Uhr)**

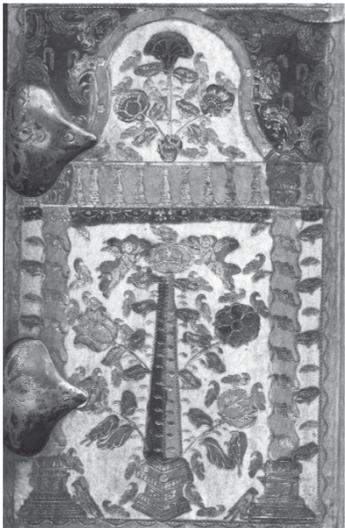
### Physiklehrbücher in Semesterstärke

Der Fachbereich Physik hat aus den Studienbeiträgen in erheblichem Umfang Grundlagenlehrbücher der Physik finanziert. Das neue und innovative Konzept besteht darin, dass diese Lehrbücher in Semesterstärke (bis zu 100 Exemplaren) angeschafft werden und für ein Semester ausgeliehen werden können. Die Auswahl eines Buches zu einer Veranstaltung im Grundstudium oblag dem jeweiligen Veranstalter. Im Wintersemester 2007/2008 werden auf diese Weise erstmals acht Titel zur Verfügung gestellt. Diese Bücher können von allen Studierenden zu folgenden Zeiten im BZNU ausgeliehen werden:  
**10./12. Oktober, 9 bis 10 Uhr · 11./16./18. Oktober, 15 bis 16 Uhr  
17./19. Oktober, 9 bis 10 Uhr**

Die Aktion soll in den kommenden Semestern fortgesetzt werden. Die Bibliothek dankt dem Fachbereich für die gute Kooperation!

Angela Hausinger

Foto: Judaica-Sammlung UB



Gebetbuch ganz untypisch. In diesem gibt es keinerlei Abbildungen, nur den hebräischen Text mit jiddischer Übersetzung. Bei diesem Exemplar handelt es sich um ein Gebetbuch für Frauen, wie die jiddische Übersetzung und die Einführung belegen, in der steht: »Ihr

## Kontakte

### Campus Bockenheim

**Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg**

Informationen: Tel: 798-39205; 39208;

E-Mail: [auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de) [www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel: 798-23196 oder

E-Mail: [bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de](mailto:bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de)

[www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/](http://www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/)

### FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel: 798-23216; 22217

[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/)

### FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel: 798-23428

Informationen FB 4: Tel: 798-22007

[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/)

### FB 5: Institut für Psychologie Arbeitsbereiche, Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel: 798-23850 / Informationen: Tel: 798-23726

[www.uni-frankfurt.de/pp/bibliothek/Bibliothek](http://www.uni-frankfurt.de/pp/bibliothek/Bibliothek)

und Testbibliothek

### FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel: 798-24979

[www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html)

### Campus Westend

**FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)**

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500

Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653

[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/)

### Campus Riedberg

**FB 11, 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)**

Informationen: Tel: 798-29105

[www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html)

### Campus Niederrad

**FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)**

Informationen: Tel: 6301-5058

[www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html)

Literatursuche leicht gemacht – alle Termine auf einen Klick:

[www.ub.uni-frankfurt.de/](http://www.ub.uni-frankfurt.de/)



# Spiel der Könige

Am Zentrum für Hochschulsport entdecken, wieso Schach doch Sport ist

Der Begriff Schachmatt stammt aus dem Arabischen. As-s\_h\_m\_ta bedeutet so viel, wie der Schah ist gestorben. Die Zahl der theoretisch möglichen Stellungen wird auf 2,28/1046 geschätzt. Das königliche Spiel gilt als das beliebteste Brettspiel Europas und ist ein fester Bestandteil des Semesterprogramms im Zentrum für Hochschulsport.

Es soll Untersuchungen geben, die eindeutig belegen, dass Schach Sport ist. »Es wurde sogar erwiesen«, sagt Steffi Janotta, die beim Zentrum für Hochschulsport jeden Dienstag den Schachkurs leitet, »wie hoch der Kalorienverbrauch einer Partie ist«. An die genauen Ergebnisse kann sie sich zwar nicht mehr erinnern, aber es müssen wahrlich erstaunliche Werte gewesen sein – zumindest erstaunlich genug, um unter den Experten eine bekannte Diskussion mit unendlicher Geschichte abermals zu entfachen. Und vermutlich werden sich die Gelehrten noch ewig darum streiten, ob Schach tatsächlich der wissenschaftlich anerkannten Definition von Sport genügt. »Mit körperlicher Leistung«, findet Janotta, »hat Schach eigentlich nur wenig zu tun«. Aber Denksport, »Denksport ist es auf jeden Fall«. Vielleicht sollte man es dabei belassen. Dabei ist Schach viel weniger Berechnung, viel weniger die Mathematik von Wahrscheinlichkeiten und viel

man einfach schon einmal gesehen.« Im Prinzip besteht ein Schachspiel aus drei Akten. Der Eröffnung, dem Mittelspiel und dem Endspiel. Und besonders für die Eröffnung und das Endspiel existieren unzählige wie hilfreiche Schemata, die weniger eine Frage der eigenen Kreativität und damit das Ergebnis von komplizierten und umständlichen Denkprozessen sind, sondern vielmehr auswendig gelernt werden. »Unerfahrenen Spielern«, sagt Janotta, die vor mehr als zehn Jahren anfang, regelmäßig Schach zu spielen und die mittlerweile in der ersten Bundesliga angekommen ist, »geht es in erster Linie darum, ihrem Gegenüber so schnell wie möglich matt zu setzen«. Im Laufe des Kurses werden ihnen dann ganz gezielt immer komplexere und kompliziertere Aufgaben gestellt, um aus der speziellen Spielsituation Lösungswege zu finden. »Sie sollen aus den Partien lernen, weil man aus der Praxis am meisten mitnehmen kann.« Der größte Fehler, dem besonders Anfänger in schöner Regelmäßigkeit verfallen, ist es, den König um jeden Preis schlagen zu wollen und ihn dabei regelrecht über das Brett zu hetzen. Denn es geht, so Janotta, viel mehr darum, Mittel und Wege zu finden, um die Schlüsselfigur mit dem Kreuz auf dem Haupt, Zug für Zug in die Enge zu treiben zu können und »ihn mehr und mehr einzukreisen«. Schach ist eine Frage von Geduld und Disziplin. Und doch ist Schach in gewisser Weise auch ein Spiegel der Seele. Janotta, die über sich selbst sagt, sie sei eine eher aggressive Spielerin, jemand, der auf dem Brett die Initiative übernimmt und versucht, ihren Gegenspieler ständig unter Druck zu setzen, und dass ihre »Ungeduld oft zum Verhängnis wird«, weiß, wovon sie spricht. »Denn jeder Charakter spiegelt sich auf dem Brett wieder.« Sebastian Gehrmann



Foto: Gehrmann

weniger das Durchspielen möglicher Szenarien, als der ungeübte Laie gemeinhin zu glauben vermag. Nicht für jeden einzelnen Zug laufen erst Dutzende oder mehr Folgezüge vor dem geistigen Auge ab, werden ausgeklügelte Strategien weit im Voraus geplant. Vieles ist schlichtweg Routine, sagt Janotta, »es sind Automatismen«, die sich im Laufe der Zeit und als Resultat unzähliger Übungsstunden einprägen. Geübte und erfahrene Spieler kommen an einen Punkt, an dem sie anfangen, Stellungen auf dem Brett zu lesen, zu erkennen und aus ihnen die richtigen Schlüsse zu ziehen, ohne eine gefühlte Ewigkeit ratlos über den Figuren zu brüten. »In gewisser Weise«, sagt Janotta, »sind viele Situationen standardisiert. Viele Motive hat

ta, die über sich selbst sagt, sie sei eine eher aggressive Spielerin, jemand, der auf dem Brett die Initiative übernimmt und versucht, ihren Gegenspieler ständig unter Druck zu setzen, und dass ihre »Ungeduld oft zum Verhängnis wird«, weiß, wovon sie spricht. »Denn jeder Charakter spiegelt sich auf dem Brett wieder.« Sebastian Gehrmann

Der Schachkurs wird vom Zentrum für Hochschulsport jeden Dienstag (19 bis 21 Uhr) im Seminarraum 1 im Institut für Sportwissenschaften der Universität Frankfurt angeboten. Gespielt wird in zwei Leistungsgruppen (Anfänger, Fortgeschrittene), wobei der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben dem Spielniveau der Teilnehmer angepasst wird. Nähere Informationen bei Steffi Janotta (vetsak3@yahoo.de).

# Eine neue Zeit

Anmeldungen zum Hochschulsport / neue Info-Zeitschrift

Mit Beginn des Wintersemesters bietet das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) seinen Teilnehmern die Möglichkeit, sich im Internet für die über 200 Kursangebote anzumelden. Zudem gibt es Move, das Magazin für Sportstudenten und den Hochschulsport, und das Hochschulsportprogramm künftig in einem Heft.

Die Vorbereitungen hinter den Kulissen laufen bereits seit Wochen auf Hochtouren. Jetzt ist es geschafft. Endlich. Am 11. Oktober beginnt für das Zentrum für Hochschulsport eine neue Zeitrechnung. »In diesem Wintersemester können sich die Hochschulsport-Teilnehmer erstmals zu Hause am PC nicht nur über das umfangreiche Sportangebot des Zentrums informieren, sondern sich auch online für Sportkurse anmelden.« Das neue Angebot, sagt Dr. Rolf Krischer, der Leiter des ZfH, werde zukünftig nicht nur die bürokratische Arbeit in der Verwaltung erheblich erleichtern. Die Umstellung werde auch den formellen Aufwand der Hochschulsport-Teilnehmer deutlich reduzieren. »Keine Warteschlangen am Schalter, die Sofort-Information am Bildschirm, ob die gewünschten Kurse noch frei

sind und gegebenenfalls die Möglichkeit sich in eine Warte- oder Vormerkliste einzutragen« – für Krischer war das Zusatzangebot der Online-Anmeldung ein notwendiger Schritt, um auf die Bedürfnisse der Teilnehmer einzugehen. Unter Hochdruck tüftelte ein Team um Geschäftszimmer-Leiter Richard Zeiger daran, die technischen Voraussetzungen für die Online-Anmeldung zu schaffen, die Oberfläche so benutzerfreundlich wie möglich zu gestalten und das umfangreiche Programm von A wie Aerobic und Body Conditioning bis Z wie Zen-Meditation elektronisch zu erfassen. Dazu gehört auch, so Krischer, »dass die Zahlung der Kursgebühren bargeldlos über eine Einzugsermächtigung erfolgt«. Die Anmeldung am Schalter des ZfH-Geschäftszimmers im Institut für Sportwissenschaften ist jedoch auch weiterhin zu den angegebenen Öffnungszeiten möglich. Sie sei aber »systembedingt etwas umständlicher«. Zudem wird es das DIN A5 kleine Hochschulsportprogramm in dieser Form nicht mehr geben. Krischer: »Unser Programm erscheint diesmal in einem attraktiven größeren Format. Es ist kombiniert mit dem Magazin Move, das neben sportwissenschaftlichen Themen über ausgewählte

Sportangebote, neue Entwicklungen im Freizeitsport und interessante Personen im Haus informiert.« Vor einem Jahr erschien die erste Ausgabe von Move, dem Magazin für Sportstudenten und den Hochschulsport, am IfS. Ein Magazin, viele Inhalte. Themen rund um das Sportstudium, die Sportwissenschaft und Geschichten über die Menschen am Institut. Themen der Fachschaft, über Entwicklungen und Veränderungen am IfS und Themen aus dem Hochschulsport. Kombiniert ist Move mit dem Seminar »Einführung in den Sportjournalismus«, das erste Einblicke in das Berufsfeld bieten und Möglichkeiten schaffen soll, erste praktische Erfahrungen zu sammeln. Insgesamt 37 Studenten und Studentinnen waren an der aktuellen Ausgabe beteiligt, die sich in diesem Semester schwerpunktmäßig mit den Olympischen Spielen 2008 in Peking beschäftigen.

Sebastian Gehrmann



ANZEIGE



JOHANN WOLFGANG GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

# Preise top im Uni-Shop!

In unserem Uni-Shop im Gebäude „Neue Mensa“ finden Sie eine reichhaltige Auswahl interessanter und preisgünstiger Artikel mit dem Logo der Goethe-Universität Frankfurt.

<b>Collegeblock</b>	<b>2,00</b>
<b>T-Shirts</b>	<b>ab 12,30</b>
<b>Kapuzen-Shirts</b>	<b>34,90</b>
<b>Porzellanbecher</b>	<b>6,20</b>
<b>Espresso-Tasse</b>	<b>12,30</b>
<b>Hochwertig Automatik-Uhr für Sie und Ihn</b>	<b>59,00</b>
<b>... und vieles mehr ...</b>	

**Schutzhülle für Goethe-Card 1,00 € Angebot!** Bei einem Einkaufswert ab 10,00 € erhalten Sie die Schutzhülle gratis!

**Schauen Sie doch mal auf einen Sprung bei uns rein!**

**Öffnungszeiten:** Mo. bis Fr. von 12:00 bis 15:00 Uhr  
**Telefon:** 069/97781680, **Online-Shop:** www.unifrankfurtshop.de  
 Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:  
 that's eli GmbH, **Telefon** 06174/201320, **Telefax** 06174/201310



## Aus dem Studentenwerk

**ISS WAS - der neue Service des Studentenwerks Frankfurt am Main**  
 Seit dem 20. August erscheint die neue Mensazeitung ISS WAS des Studentenwerks Frankfurt am Main. ISS WAS erscheint alle zwei Wochen und wird kostenlos an der Universität, den Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden (mit den Außenstellen Rüsselsheim und Geisenheim) sowie an den Kunsthochschulen Frankfurt und Offenbach ausgelegt. Studierende und Bedienstete finden hier nicht nur die Speisepläne der Mensen und Cafeterien. ISS WAS zeigt auch, wo man einen Snack bekommt und ein Tasse Kaffee trinken kann. Außerdem gibt es aktuelle Informationen und Terminhinweise für Studierende.

**Neuer werbefinanzierter Transporter**  
 Seit dem 2. August verfügt der Fuhrpark des Studentenwerks Frankfurt über einen neuen, ausschließlich durch Werbung finanzierten VW T5 Transporter. Dieser wird für die Belieferung der Außenstellen mit Waren eingesetzt. Reinhold Herr, Leiter des Einkaufs, freut sich über das neue Fahrzeug: »Endlich haben wir wieder ein zuverlässiges Auto für die Auslieferungen. Das war schon oft kritisch, wenn der alte Bus während den Fahrten liegen blieb und wir auf die Schnelle für Ersatz sorgen mussten. Die Studierenden sollen ja pünktlich mit Essen versorgt werden.«  
 Geschäftspartner des Studentenwerks unterstützten das Projekt, indem die Außenflächen des Fahrzeugs mit dem Firmenlogo versehen wurden. Die Firma Mobil Marketing aus Deggendorf übernahm den Kauf des Fahrzeuges, die Logoaufbereitung und Anbringung sowie die gesamte kaufmännische Abwicklung.  
 Sylvia Kobus



## Auslandsstipendien

## Das International Office informiert

## Studium an Partneruniversitäten in den USA 2008/2009

Im Rahmen der langjährigen Hochschulpartnerschaft mit The College of New Jersey und der Saint Louis University, Missouri, dem Direktaustauschprogramm mit der UW La Crosse, sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende fast aller Fachrichtungen – Medizin, Pharmazie, Jura: nur Studium von Randgebieten – die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen USA-Aufenthaltes bei Studienbeitrags-erlass. BewerberInnen sollten sich im Wintersemester 2007/2008 mindestens im dritten Fachsemester befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA-Kenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle: International Office

Antragsfrist: 15. November 2007

Informationen und Antragsformulare:  
www.uni-frankfurt.de/international/abroad

## Studium an der Saint Mary's University, Halifax, Canada 2008/2009

Die seit zwei Jahren bestehende Hochschulpartnerschaft mit der Saint Mary's University in Halifax, Nova Scotia, Kanada, bietet Studierenden der Geistes-, Sozial- und Sprachwissenschaften (Politologie, Soziologie, Amerikanistik, Anglistik, Geschichte und ähnliches) im Haupt- oder Nebenfach während des akademischen Jahres 2008/2009 einen Semester- oder Jahresaufenthalt bei Studienbeitrags-erlass.

BewerberInnen sollten sich im Wintersemester 2007/2008 mindestens im dritten Fachsemester befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und Landeskenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle: International Office

Antragsfrist: 15. November 2007

Informationen und Antragsformulare:  
www.uni-frankfurt.de/international/abroad

## Assistant Teacher in Europa und Übersee 2008/09

Für das Schuljahr 2008/2009 bietet der Pädagogische Austauschdienst (PAD) eine große Anzahl von Assistant Teacher-Stellen vorwiegend an Sekundarschulen im europäischen Ausland – insbesondere Großbritannien und Frankreich – sowie an Highschools, Colleges und Universitäten in Nordamerika, Australien und Neuseeland an. Bewerben können sich Lehramtsstudierende mit der Sprache des Ziellandes als Studienfach, sowie für Frankreich auch Studierende anderer Fachrichtungen und Studiengänge mit guten Französischkenntnissen, die bei Antritt des Auslandsaufenthaltes vier Semester abgeschlossen haben. Für Übersee und die Schweiz werden bei Antritt des Auslandsaufenthaltes sechs Semester (vorzugsweise Lehramt) vorausgesetzt. Kontakt: International Office und PAD

Bewerbungsstelle: International Office  
Antragsfrist: 26. Oktober 2007 für USA, 27. November 2007 für alle anderen Länder

Informationen und Antragsformulare:  
www.kmk.org/pad/home.htm  
www.uni-frankfurt.de/international/abroad

## DAAD – Kurzstipendien für Abschlussarbeiten von Studierenden

Studierende, die im Rahmen ihrer Diplom-, Magister-, oder Staatsexamensarbeiten einen Auslandsaufenthalt für Recherchen, Materialsammlungen und ähnliches planen, können sich um Kurzstipendien von einer Dauer von ein bis vier Monaten bewerben.

Kontakt: International Office

Bewerbungsstelle: DAAD

Antragsfristen: spätestens 3 Monate vor Studienantritt; für Lateinamerika, Afrika, Asien (außer Türkei, GUS), Australien, Neuseeland, Ozeanien gelten folgende Termine: 30. Ju-

ni für Studienantritt ab Anfang Oktober, 30. September für Studienantritt ab Mitte Dezember, 2. Januar für Studienantritt ab Mitte März, 31. März für Studienantritt ab Anfang Juli

Informationen und Antragsformulare:  
www.daad.de  
www.uni-frankfurt.de/international\_office/ausland.htm

## DAAD – Jahresstipendien für alle Fächer (weltweit, außer EU-Mitgliedsländer, Schweiz, Norwegen, Island)

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule der eigenen Wahl. Der Bewerber muss sich um Formalitäten bezüglich der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.

Antragsfristen sind länderabhängig, in der Regel ein Jahr im Voraus.

Informationen und Antragsformulare:  
www.daad.de

## Europäisches Exzellenzprogramm (EEP) des DAAD an ausgewählte Universitäten in Europa 2008/2009

Im Rahmen EEP vergibt der DAAD Teilstipendien für herausragende Studierende an herausragende Fachbereiche westeuropäischer Hochschulen: Frankreich: Künstler an die Ecole nationale supérieure des Beaux Arts (ENSBA) Paris; Naturwissenschaften, Informatik und Mathematik an der Universität Pierre et Marie Curie (Paris VI); Studium der Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Soziologie und Geschichte an Sciences Po Paris; Studium der deutsch-französischen Kulturbeziehungen an der Université Paris III – Sorbonne-Nouvelle für Romanisten, Geistes- und Sozialwissenschaftler; Wirtschaftswissenschaften an der Université Paris Panthéon (Paris I) und der Université Paris Dauphine (Paris IX)

Großbritannien: Common Law in Oxford; Medizin in Großbritannien; Naturwissenschaften und Mathematik in Cambridge; Sprache, Literatur und Landeskunde in Warwick, Cambridge, York, Oxford und Liverpool; Wirtschaft und Politik in Oxford, Warwick und Essex; Geisteswissenschaften an der Universität Edinburgh und am University College London

Irland: Sprache, Literatur und Landeskunde am Trinity College Dublin

Italien: Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in Florenz; Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität La Sapienza in Rom

Niederlande: Wirtschaftswissenschaften in Utrecht

Schweiz: Jura in Genf

Spanien: Spanische Sprache, Literatur und Landeskunde sowie Wirtschaftswissenschaften in Madrid; Kunst und Design in Barcelona

Kontakt: International Office

Bewerbungsstelle: DAAD  
Antragsfrist: 15. November 2007

Informationen und Antragsformulare:  
www.daad.de

## Mit ERASMUS in Europa studieren

Für das Studienjahr 2008/2009 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens zweiten oder dritten Semester für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an europäischen Hochschulen bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS-Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist in der Broschüre »Studium im Ausland« zu finden, erhältlich im International Office oder als Download auf der Internetseite des International Office.

Kontakt: Programmbeauftragte (siehe Broschüre), International Office

Antragsfrist: 1. Februar 2008

Informationen und Antragsformulare:  
Programmbeauftragte, International Office,  
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/erasmus.html

## Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praktikumsaufenthalte im Ausland

## BAföG

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BaföG für einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes

Informationen und Antragsformulare:  
www.bafoeg.bmbf.de

## Bildungskredit

Neben beziehungsweise unabhängig von BaföG und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt

Antragsfrist: jederzeit

Informationen und Antragsformulare:  
www.bildungskredit.de

Kontakt für alle ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt: International Office, Campus Bockenheim, Sozialzentrum, Zimmer 529/530. Tel: 798-22307, -23941, B.Wilhelm@em.uni-frankfurt.de oder O.Purkert@em.uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/international/abroad

## Ausschreibung

## Josef Buchmann-Doktorandenstipendien

Der Mäzen Josef Buchmann engagiert sich bereits seit 1985 für die Nachwuchsförderung an der Universität Frankfurt und unterhält einen eigenen Fond für Doktorandenstipendien. Dieser wird in Kooperation mit der Universität Tel Aviv und den Freunden der Universität Tel Aviv in Frankfurt verwaltet.

Für den wissenschaftlichen Nachwuchs konnten 2007 erneut erfolgreich zwei Stipendien des Josef Buchmann-Doktorandenstipendienfonds an eine Doktorandin und einen Doktoranden der Universität Frankfurt vergeben werden, die einen Bezug zu Israel nachweisen konnten. Auch dieses Jahr wurden zwei der Stipendien verlängert und somit können Ute Müller (betreut von Prof. Hans-Thies Lehmann) und Verónica Dexheimer (betreut von Prof. Horst Stöcker) ihre Dissertationen zu einem erfolgreichen Abschluss bringen.

Auf seiner diesjährigen Tagung vom 28. Juni 2007 hat der Vorstand des Josef Buchmann-Doktorandenstipendienfonds beschlossen, im Wintersemester 2007/2008 erneut zwei Stipendien auszuschreiben. Es werden DoktorandInnen aller Fächer der Universität gefördert, die einen weiteren Betreuer ihrer Dissertation an der Universität Tel Aviv/Israel haben. Im Frühjahr 2008 wird über die Vergabe beschlossen.

Interessenten wenden sich bitte für weitere Informationen an Beate Braungart, Tel: 798-28047, b.braungart@vvdv.uni-frankfurt.de

## Ausschreibung

## Promotionsabschlussstipendium der Georg und Franziska Speyer'schen Hochschulstiftung

Die Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung lobt in Zusammenarbeit mit der Universität Frankfurt zum 1. Februar 2008 ein Promotionsabschlussstipendium aus. Es ist mit 15.000 Euro pro Jahr dotiert. Das Stipendium wird in der letzten Promotionsphase mit dem Ziel des Abschlusses und der Publikation der Arbeit sowie der Vorbereitung auf die Post-Doc-Phase vergeben. Übernommen wird die Schlussphase von etwa 12 bis 14 Monaten. Gefördert werden sollen herausragende, interdisziplinär arbeitende DoktorandInnen. Das Promotionsvorhaben soll interdisziplinär in den Geistes- und Sozialwissenschaften angesiedelt sein oder sich interdisziplinär mit Geistes- und Sozialwissenschaften einerseits und Naturwissenschaften andererseits befassen. Die Promotionsdauer soll zu Beginn des Stipendiums drei Jahre nicht überschritten haben (Ausnahmen möglich, beispielsweise Erziehungszeiten).

Die Bewerbung (in vierfacher Ausfertigung) muss Folgendes beinhalten:

- Lebenslauf mit einem Verzeichnis der relevanten Vorträge und Veröffentlichungen;
- eine Darstellung des Promotionsprojektes (ca. 2 bis 3 DIN A4-Seiten) mit Zeitplan;
- eine Darstellung der Einbindung an der Universität Frankfurt;
- zwei Empfehlungsschreiben, eines davon vom Betreuer/von der Betreuerin der Doktorarbeit (Bewertung der wissenschaftlichen Leistung sowie eine Prognose);
- Nachweis über Soft Skills (Fortbildungen, Tätigkeiten etc.; optional)

Die Doktorandin beziehungsweise der Doktorand muss an der Universität Frankfurt eingeschrieben sein.

Bewerbungen mit den oben genannten Unterlagen und der Frankfurter Annahme als DoktorandIn werden bis

Montag, den 5. November 2007

an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt, erbeten.

Informationen: Beate Braungart, Tel: 798-28047, braungart@pvw.uni-frankfurt.de

## Forschungs- und Nachwuchsförderung

## Das Referat für Forschungs- und Hochschulentwicklung informiert

Wie bereits im UniReport berichtet, hat sich die Universität Frankfurt dem »Informationsdienst Forschung, Internationales, Transfer - 'FIT für die Wissenschaft'« angeschlossen. Dieser Informationsdienst liefert an WissenschaftlerInnen die neuesten Informationen zur Förderung von Forschung, internationalen wissenschaftlichen Aktivitäten, zum Wissenstransfer sowie zur Weiterbildung. Dafür ist die Registrierung auf der Webseite [www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de/fit/](http://www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de/fit/) erforderlich. Registrieren können sich alle WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt mit einer E-Mail-Adresse, die mit »uni-frankfurt.de« oder »kgu.de« endet.

Aus diesem Grund entfallen künftig die bisher an dieser Stelle gewohnten Angaben zu Projektförderungen national und international, Personenförderungen/Mobilitätsprogrammen und aktuellen Preis-Auslobungen.

Nähere Informationen erhalten Sie bei  
Elke Solonar, Tel: 798-25190, e.solonar@vvdv.uni-frankfurt.de

## 2. Ausschreibung 2007

## Frauen- und Genderforschung

Zur Förderung kleinerer Projekte in der Frauen- und Genderforschung schreibt die Universität insgesamt 20.000 Euro aus.

In der Nachfolge eines Förderprogramms des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) werden aus universitären Mitteln kleinere Projekte aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung gefördert. Antragsbedingungen sind:

- ein Kurz-Exposé von etwa fünf Seiten, das die Fragestellung, Ziele, Methode und Vorgehensweise des Projektes beschreibt,
- ein Kostenplan, der eine 50-prozentige Fachbereichsfinanzierung zusagt und mit 50 Prozent Antragsvolumen eingereicht werden kann.

Die maximale Antragssumme beträgt 3.000 Euro.

Es werden grundsätzlich keine Anträge auf Druckkostenzuschüsse bewilligt. Die ergänzende 50-prozentige Finanzierung kann nicht durch Drittmittel erbracht werden. Das Projekt soll besonders der wissenschaftlichen Qualifizierung von NachwuchswissenschaftlerInnen dienen.

Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht.

Anträge (bitte kopierfähig, nicht geheftet) werden bis zum 30. November 2007 auf dem Dienstweg über das Dekanat erbeten an: Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen, z. Hd. Doris Jindra-Süß, Büro der Frauenbeauftragten, Bockenheimer Landstraße 133, Hauspostfach 115, 60054 Frankfurt.

In der Antragsrunde im Juli 2007 wurden gefördert (Auswahl):

- Projektteam Institut f. Sonderpädagogik: Recherchen, Falldokumentationen und Befragungen zu den Erfahrungen von Studentinnen mit Kopftuch bei der Suche nach einem Praktikumsplatz in allgemein bildenden Schulen
- PD Volker Gottowik: L'amour domino. Zur sozialen Akzeptanz interethnischer Paarbeziehungen in Ghana
- Prof. Susanne Scholz: Vortragsreihe: Gender – Science – Literature



## Meinung

Beiträge in dieser Rubrik geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Eine redaktionelle Bearbeitung erfolgt nicht

### Goethe-Card

Laut Uni-Report vom 6. Juni haben 97 Prozent der Studierenden der Johann Wolfgang Goethe-Universität eine Goethe-Card. Etwa 950 Studierende haben den Studierendenausweis mit dem RFID (Radio Frequency Identity)-Chip nicht. In dem Artikel wird die Einführung des elektronischen Studierendenausweises einseitig als Erfolgsgeschichte dargestellt. Es ist von der »großen Attraktivität« der Karte die Rede. Datenschutzrechtliche Schwierigkeiten, die man nach wie vor mit RFID-Chips sowie der Speicherung vieler personenbezogener Daten in einer zentralen Datenbank haben kann, werden mit dem Hinweis auf die Zustimmung des hessischen Datenschutzbeauftragten und die Einbindung von AstA-VertreterInnen in den Prozess der Einführung der Chipkarte vom Tisch gewischt.

Diejenigen, die die Einführung der Chipkarte kritisch betrachten und sich trotz der Einschüchterungsversuche von Seiten der Universitätsverwaltung erfolgreich dem Zwang zur Goethe-Card entziehen konnten, werden als »kleiner Kern der harten Verweigerer« tituliert. Die Formulierung suggeriert zum einen, dass die Betroffenen etwas schrullig sind und sich aus unverständlichen Gründen weigern, die »große Attraktivität« der Karte anzuerkennen, zum anderen, dass es nur wenige Studierende gibt, die so »uneinsichtig« sind, und dass diese Minderheit einer »vernünftigen« Mehrheit der Studierenden gegenübersteht.

Mit keinem Wort geht der Artikel darauf ein, dass die Universität sich über lange Zeit der expliziten Drohung bedient hat, wer kein Foto abgibt, bekomme kein Semesterticket. Tatsächlich wurden mehrfach Stichtage gesetzt, bis zu denen der Antrag mit dem Foto abgegeben sein sollte. Trotzdem gab und gibt es Studierende, die die Goethe-Card immer noch nicht beantragt haben. So kam es, dass sich die Universität gezwungen sah, Aushänge im Stil der Stichtagsankündigungen zu veröffentlichen, in deren Vordergrund ein diagonaler Balken prangte: »wegen großer Nachfrage verlängert«. Den Grund der großen Nachfrage konnte man im Hintergrund noch durchschimmern sehen!

Eine nicht geringe Zahl von Studierenden, die die Goethe-Card beantragt hat, hat das aus Angst um das Semesterticket getan und hätte dankend auf den Chip verzichtet, wenn die Universität die Alternative eröffnet hätte, sich zwischen einem Papierticket und einer Chipkarte als Ausweis zu entscheiden. Nur wenn die Universität das getan hätte, könnte sie heute berechtigterweise die hohe Zahl der KarteninhaberInnen als Indiz für die Attraktivität der Chipkarte werten. Es ist provokant, die Kritikpunkte des AstA und diverser engagierter Studierender an der Einführung der Chipkarte zu verschweigen und den Ablauf der Einführung der Karte (wie in dem Artikel geschehen) einseitig darzustellen.

Wir halten wir die Forderung aufrecht, allen Studierenden, die die Goethe-Card nicht haben möchten, eine Alternative auf Papier zu bieten, auch denjenigen, die die Goethe-Card schon haben oder sich neu immatrikulieren. Alles andere kann uns nur als ungläubwürdige Selbstwehrrücherei der Universitätsverwaltung erscheinen.

Anja Muhr, 26. Juni 2007

Nähere Informationen zu Goethe-Card und RFID-Chips unter:  
[www.asta.uni-frankfurt.de/aktuell/\\_node/show/493529.html](http://www.asta.uni-frankfurt.de/aktuell/_node/show/493529.html)  
[www.foebud.org/rfid](http://www.foebud.org/rfid)

### Mitarbeiterbefragung – war da was?

Man erinnert sich vielleicht noch: Ende Juni sollte eine »Befragung aller Mitarbeiter« (Postkarte Goethe-Barometer) der Universität starten – der Fragebogen sorgte indes für einigen Unmut. Weder konnte überzeugend dargelegt werden, dass die Anonymität gesichert ist, noch war die Einbeziehung von Datenschutzbeauftragter und Personalrat ausreichend berücksichtigt. Nun scheint das ganze auf Eis zu liegen – die Online-Version ist zurückgezogen worden, ausgefüllte Fragebögen werden ungeöffnet an die Datenschutzbeauftragte weitergegeben (vergleiche dazu die Webseite des Goethe-Barometers: [www.personalrat.uni-frankfurt.de/jwguintern/goethebarometer/index.html](http://www.personalrat.uni-frankfurt.de/jwguintern/goethebarometer/index.html)).

Hier geht es uns jetzt um einige Details, die wir auf einer allgemeineren Ebene für bedenkenswert halten.

So hätten die Autoren (!) des Fragebogens sich ja vergegenwärtigen können, dass weit mehr als die Hälfte ihrer Zielgruppe Frauen sind. Ein wirkliches Interesse an deren Meinung hätte auch sprachlich zum Ausdruck kommen müssen.

Der Tenor der Fragen neigt insgesamt zum Pathetischen und zielt auf kritiklose (Über-)Identifikation mit der »eigenen« Organisation. Beispiele hierfür finden sich zuhauf: »Meine Arbeit ist bedeutsam für das Leben anderer Menschen«, »Wenn jemand die Goethe Universität lobt, empfinde ich das als persönliches Lob«, »Wenn das Team in den Medien kritisiert würde, wäre ich beschämt«, »Mein Vorgesetzter macht mich stolz, mit ihm zu arbeiten«, ...

Zu jeder einzelnen Frage könnte einiges gesagt werden; aus Platz- und Zeitgründen beschränken wir uns auf den Punkt »Als Angestellte(r) der Goethe Universität haben Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit vielfältige Kontakte zu Personen, für die Sie Leistungen erbringen. Das können z.B. Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, Verwaltungsangestellte oder Studierende sein. Diese Personen werden in wissenschaftlichen Fachkreisen als Kunden bezeichnet.« (Seite 5.)

Hier wird behauptet, dass in »wissenschaftlichen Fachkreisen« die unterschiedlichen AkteurInnen im vielfältigen Beziehungsgeflecht einer Organisation als »Kunden« bezeichnet werden. Abgesehen davon, dass nur bestimmte »Fachkreise« dies so sehen: Ob eine solche Sichtweise den Gegebenheiten einer Universität gerecht wird, ist doch zu bezweifeln. Was ist das für eine Uni, in der die verschiedenen Gruppen als »Kunden« und »Verkäufer« auftreten? Soll wissenschaftliches Denken, Forschen, Lehren und Lernen wirklich in gutverkäufliche Häppchen verpackt an die zahlende Kundschaft abgegeben werden? Und wenn die Denk- und Vermittlungsprozesse zu viel Anstrengung erfordern, werden sie als Ladenhüter ausgemustert? Diese Kundenmetapher schadet in beide Richtungen: Die ProfessorInnen müssen schauen, dass die Performance stimmt, da bleibt vielleicht manchmal ein bisschen der Inhalt auf der Strecke; die Studierenden laufen Gefahr, sich bedienen zu lassen, anstatt sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen.

Aber auch die Beziehungen zwischen SekretärInnen und WissenschaftlerInnen, Studierenden und BibliothekarInnen, Präsidialabteilung und Verwaltung sind so nicht angemessen zu beschreiben, mal ganz abgesehen davon, dass es je nach Position eben auch sehr asymmetrische Beziehungen sein können. Transparenz der Strukturen und gegenseitiger Respekt wären für die Zusammenarbeit der verschiedenen AkteurInnen an der Uni vielleicht hilfreicher als die Zuflucht zu Kategorien aus der Marketingabteilung.

Hille Herber, 13. September 2007

## CampuService

### Im Studium säen, nachher ernten

Yvonne Maienschein und ihre Erfahrungen mit dem CareerCenter

Yvonne Maienschein studiert an der Universität Frankfurt Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt »Management und Mikroökonomie« sowie dem Wahlfach Marketing. Vor einem halben Jahr war die Studentin auf akuter Jobsuche – Hilfe fand sie beim CareerCenter.

Wieso haben Sie sich dazu entschlossen, Ihren Job über das CareerCenter zu suchen?

Mein ehemaliger Arbeitgeber kündigte mir von heute auf morgen, da ich wegen meiner Klausuren nur noch wenig Zeit für ihn hatte. Meine Miete muss ich alleine zahlen und daher brauchte ich dringend einen neuen Job. Der Dschungel von Berufsangeboten im Internet war mir einfach zu unübersichtlich. Das CareerCenter bot sich an.

Inwiefern bot sich das CareerCenter an?

Da das CareerCenter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften sehr präsent ist und die Jobangebote im Gang aushängen, konnte ich mir schon einmal einen Überblick verschaffen. Danach habe ich mein Profil im Jobportal des CareerCenters angelegt. Dort habe ich angegeben was ich studiere, welche Berufserfahrungen ich schon habe und in welchem Bereich ich mir vorstellen könnte zu arbeiten.

Wie sind Sie dann zu ihrem Job gekommen?

Ganz einfach, sobald das CareerCenter ein Jobangebot erhält, das auf mein Profil passt, bekomme ich eine E-Mail zugesandt. Bei Interesse meldet man sich dann beim CareerCenter und wird zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen.



Fühlt sich gut vermittelt: Yvonne Maienschein

Wie wird man dann an das Unternehmen vermittelt?

Das CareerCenter vereinbart mit dem Unternehmen einen gemeinsamen Termin. Ich hatte ziemlich Glück, denn mein aktueller Arbeitgeber benötigte dringend jemanden, daher wurde ich direkt eingestellt.

In was für einem Unternehmen arbeiten Sie?

Ich arbeite für einen Telekommunikationsdienstleister in der Marketingabteilung. Nach meinem Studium möchte ich auch im Bereich Marketing arbeiten und ich finde es wichtig, dass man bereits während des Studiums sät, um danach zu ernten.

Welche Aufgaben umfasst Ihr Job?

Darüber darf ich nicht viel erzählen, ich stehe unter Schweigepflicht – nur soviel, meine Arbeit macht mir sehr viel Spaß. Im Gegensatz zu meinem alten Arbeitgeber kann ich mir hier meine Arbeitszeit frei einteilen, da ich selbstständig an Teilprojekten des Unternehmens arbeite. So kann ich Stu-

dium und Arbeit gut koordinieren und muss keine Angst haben, meinen Job zu verlieren, nur weil ich eine Klausur schreibe oder die Vorlesungszeit sich verschiebt.

Wie lange werden Sie für den Telekommunikationsdienstleister arbeiten?

Mein Vertrag wurde gerade um ein halbes Jahr verlängert, also insgesamt ein Jahr. Aber wer

weiß, vielleicht benötigt er mich nach dem Jahr noch immer oder ich werde übernommen, das wäre natürlich schön.

Angenommen Sie würden nicht übernehmen, würden Sie sich weiterhin vom CareerCenter vermitteln lassen?

Auf jeden Fall. Die MitarbeiterInnen des CareerCenters sind sehr engagiert. Sie haben sich sehr viel Zeit für mich genommen, mir Hilfestellung bei meinem Lebenslauf gegeben, und im Gegensatz zu meinem alten Job bekomme ich hier einen angepassten Stundenlohn. Ich finde es auch wichtig, dass man während des Studiums Berufserfahrungen sammelt, auch wenn sich der Job als unpassend erweisen sollte, was bei mir nicht der Fall war.

Ich kann nur jedem empfehlen den Career Service der Universität zu nutzen. Es ist ein hilfreiches Angebot für uns Studierende und so erhalten wir schon mal einen Einblick in die große weite Arbeitswelt.

Die Fragen stellte Jessica Kuch

Informationen: [www.uni-frankfurt.campus-service.de/pages/cc\\_0.php](http://www.uni-frankfurt.campus-service.de/pages/cc_0.php)

### Prinzipiell und überhaupt

ARD dreht auf dem Campus Westend

Wer hat sich nicht schon einmal gewünscht, bei einem Filmdreh dabei zu sein?

Durch die Dreharbeiten der Firma filmpool konnte dieser Traum verwirklicht werden: Das Unternehmen buchte für zwei Tage den Eisenhower-Raum und Raum 1.418 auf dem Campus Westend. Der Eisenhower-Raum wurde zum Gerichtssaal, Raum 1.418 verwandelte sich in ein pompöses Anwaltsbüro, und auf dem Campus herrschte Hochbetrieb, denn Licht- und Kamertechniker, Regisseur, Aufnahmeleiter, Assistenten und Maskenbildner mischten sich unter die Studierenden. Und wer sich über Menschen wunderte, die das hessische Wappen auf der Brust trugen: das



waren keine Politiker, sondern Schauspieler in ihren Kostümen. Mario Rodrigues, der Hausverwalter des Cam-

pus Westend, sorgte dafür, dass die umliegenden Seminare trotz der Dreharbeiten nicht gestört wurden. Neben Michaela May in der Hauptrolle spielen Vadim Glowna, Fritz Karl, Anna Schudt und Oliver Breite. Gedreht wurde nicht nur auf dem Campus Westend, sondern auch in Fulda und Umgebung. Der Film »Prinzipiell und überhaupt« (Arbeits-titel) wird voraussichtlich im Frühjahr/Sommer 2008 ausgestrahlt.

Jessica Kuch

### Hypo-Bank trifft Uni-Shop

Neues Dienstleistungsangebot auf dem Campus Bockenheim

Am 1. September 2007 startete die Kooperation zwischen der Universität Frankfurt und der HypoVereinsbank. Mit innovativen Ideen möchte die HypoVereinsbank neue Services für Studierende und Beschäftigte der Universität Frankfurt anbieten.

Bestandteile der Kooperation sind verschiedene Werbemaßnahmen auf den Campi und in den Medien der Universität. Weiterhin besteht die Möglichkeit zur persönlichen Beratung im HVB Bank-Shop (Goethe Uni-Shop) auf dem Campus Bockenheim und es werden nützliche Serviceleistungen für Studierende und Be-

#### HypoVereinsbank

Öffnungszeiten  
 des HVB Bank-Shops auf dem Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Erdgeschoss (Goethe Uni-Shop):

- Mo von 9 bis 13 Uhr und von 14 bis 17 Uhr
- Do von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr

Telefonische Terminvereinbarungen unter (069) 7706267-11 sind jederzeit möglich. Jana Anna Körner und Ricarda Schneider stehen Ihnen als Beraterinnen gerne zur Verfügung und freuen sich auf ein Gespräch mit Ihnen

schäftigte, beispielsweise Vorträge von Gastreferenten und Praktika, angeboten.

Auch bei der Begrüßungsveranstaltung unistart am 11. Oktober 2007 ist die HypoVereinsbank mit einem Messtand vertreten und spendiert Schreibblöcke für die Uni-Taschen. Zur Erinnerung an die unistart-Veranstaltung stellt die HypoVereinsbank einen Fotoservice zur Verfügung. Die Fotos werden parallel zur Abendveranstaltung auf einem Bildschirm präsentiert und können sowohl von der unistart-Website herunter geladen als auch im HVB Bank-Shop ausgedruckt werden.

Jessica Kuch



## Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

### »Meine Goethe!«

Wie ich ein Sherpa der Universität Frankfurt wurde

Genau wusste ich noch nicht, wie es sich anfühlen würde, als frisch gebackener Absolvent von »der Goethe« abzugehen und das Studentenleben hinter sich zu lassen. Als es dann soweit war, hatte ich das Abschlusszeugnis schneller in der Hand, als eine durchschnittliche Begrüßung unter Freunden dauert.

Der Abschied fiel mir schwer: An Sonntagen schien die Zeit im Schatten der großen Bäume auf dem Campus Westend stillzustehen. Der Ausblick aus den Bibliotheken fiel entweder auf die bekannte Skyline oder eine alte Parklandschaft mit Baukränen im Hintergrund – Botschafter des Umbruchs. Die gewaltigen Neubaupläne auf »meinem Campus« beeindruckten mich schon damals. Und so ließ mich nach der ersten Freude über das Erreichte die Frage nicht los, was zukünftige Studentengenerationen hier wohl vorfinden, wenn es »Bockenheimer« nicht mehr gibt. Bis auf ein Holzmodell in der Eingangshalle des IG-Farben-Gebäudes war nichts Greifbares da. Das Gesicht für mich auch der Grund zu sein, weshalb das Uni-Leben davon keine erkennbare Notiz nahm. Wenn ich mich allerdings mit Kommilitonen über die Umzugspläne unterhielt, hörte ich nur Bewunderung und breite Zustimmung für die »größte Campus-Baustelle Europas«. Dabei blieb es aber auch. Auf meine Frage hin, ob sie denn bereit wären, sich für ihre eigene Universität zu engagieren, hört ich stets die gleiche Antwort: »Was kann ich denn da schon machen? Das machen doch eh Professoren und ein paar Leute aus der Wirtschaft unter sich aus!«

Ich konnte es einfach nicht glauben: Die gleichen Studenten, die mit vollem Eifer jeder Theorie in ihrem Fach auf den Grund gingen, verfielen in eine Teilnahmslosigkeit angesichts eines der größten Umbruchprozesse – der direkt vor ihrer Nase stattfand. Dabei beschwerte sich doch meine Generation stets, dass es auf politischer und gesellschaftlicher Ebene nichts mehr gäbe, was man miterleben beziehungsweise mitgestalten kann. Fragen kamen in mir auf: War ich vielleicht einfach zu euphorisch? Vielleicht hatten sie ja recht und ich bildete mir ein, auch nur irgendeinen Gedanken zu dieser Sache beisteuern zu können beziehungsweise zu dürfen. Der Zweifel konnte sich allerdings nie lange halten, und so stand mein Entschluss recht bald fest: Sobald ich einen Arbeitsvertrag in Händen halten sollte, wollte ich



Foto: Dettmar

»meine Goethe« bei ihrem Umbau aktiv begleiten und Studenten als auch Ehemalige von diesem spannenden Projekt begeistern. Nach den ersten hundert Tagen im Job gab es auch keine Ausreden mehr, warum ich mein Versprechen brechen sollte.

Mit der Vereinigung der Freunde und Förderer stieß ich recht schnell auf einen Kreis hochmotivierter Unterstützer, der etwas unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit das neue Bild »der Goethe« mitgestaltete. Erst hier begriff ich die wahre Dimension der Erneuerung: Es ging nicht nur um den Umzug von Bockenheim ins Westend. Die Universität will einen völlig neuen und vor allem mutigen Weg gehen, indem sie zur Stiftungsuniversität wird. Ein Weg, der sehr viel Mut

und Engagement von den Angehörigen, aber auch von engen Freunden und Förderern der Universität verlangt. Aber nicht nur sie sind die Adressaten des Umbruchs. Sie sind ohnehin bereits wichtige Stützen der Veränderung. Auch zukünftige und aktive Studenten sind gefordert als die eigentlichen Adressaten der Renovierung. Nur wenn sie über ihre Studienzzeit hinaus ihre Alma Mater im sprichwörtlichen Sinn als »nährende Mutter« verstehen, werden sie diese auf ihrem mutigen Weg ein Stück begleiten. Und dieser Weg ist umso mutiger, als er nach oben führen soll in das Spitzenfeld der deutschen Hochschulen.

An dieser Stelle greift besonders gut die Metapher von Hilmar Kopper, dem Präsidenten der Freunde und Förderer: »Werden Sie ein Sherpa für die Universität Frankfurt!« Will heißen, die Erneuerung ist keine Kopfgeburt einiger umtriebiger Entscheider. Sie braucht uneigennützig, junge Helfer, die mit Geduld und Ausdauer die Universität und ihre Mitglieder auf den Gipfel begleiten und sicherstellen, dass sie ihn auch erreicht. Die Alumni sind hier ein

wichtiges Bindeglied zwischen oben und unten, der Stiftungsuniversität und den Studenten. Sie können den Wandel positiv begleiten und die Veränderung als Chance mittragen – als Chance für sich und die kommenden (Studenten-)Generationen. Benjamin Franklin sagte einmal: »Eine Investition in Wissen bringt noch immer die besten Zinsen.« Ich bin fest davon überzeugt, dass mein Engagement und das weiterer Alumni sicherstellen, dass die Zinsen der »neuen Goethe« nicht nur der Universität, sondern auch der Stadt Frankfurt und der gesamten Rhein-Main-Region zugute kommen. Hierin besteht in der Tat für mich eine der wichtigsten Botschaften an alle Adressaten des Wandels: Begreift die neue Stiftungsuniversität und ihr bauliches Pendant, den Campus Westend, als eine Investition in die Zukunft; nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch durch den engagierten Einsatz junger Menschen.

Wenn es tatsächlich gelingt, eine generationenübergreifende Gruppe von »Sherpas« für die Goethe-Universität zu gewinnen – für »ihre Goethe« – schlägt die Stiftungsidee Wurzeln in der Gesellschaft. So wie früher, als das bürgerliche Engagement für die Universität weit über die Grenzen Frankfurts hinaus bekannt war. Zur 100-Jahr-Feier im Jahr 2014 kann es schon soweit sein. Dann treffen sich Tradition und Moderne. Die Universität kehrt zu ihren Anfängen zurück und macht damit in unserer Wissensgesellschaft gleichzeitig einen großen Schritt nach vorne. Um diese Idee zu (er)leben, bin ich ein Sherpa für die Universität Frankfurt geworden. Werden Sie es auch!

Frank Walzel

## Christlicher Norden, muslimischer Süden

VFF unterstützt Tagung zur religiösen Vielfalt im hispanischen Mittelalter

Das hispanische Mittelalter gilt vielen als Inbegriff der Toleranz und des toleranten Miteinanders der drei großen Buchreligionen. In der Tat war unter der Herrschaft Alfons VI sowie seiner Nachfolger in einigen Regionen der Halbinsel ein durchaus friedliches Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen möglich.

Alfons VI erklärte sich Ende des 11. Jahrhunderts sogar zum »Kaiser der zwei Religionen«, also des Christentums und des Islams. Und auch die jüdische Bevölkerung erwarb sich bald das Vertrauen der christlichen Herrscher. Doch diese Idylle trägt: zur selben Zeit waren kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen und Übergriffe beider auf die jüdische Bevölkerung an der Tagesordnung. Dieses Neben- und Ineinander eindeutig gegenläufiger Tendenzen auf der Iberischen Halbinsel vom 11. bis ins 15. Jahrhundert kann nicht anders denn als Ausdruck einer ausgesprochen komplexen kulturellen, religiö-

großzügigen Unterstützung der Freunde und Förderer der Universität vom 20. bis 23. Juni in Frankfurt stattfand und über 30 renommierte Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Israel und Nordamerika versammelte.

Anhand dreier Themenblöcke durchschritt die Tagung das geographische, kulturelle und religiöse Spannungsfeld der Iberischen Halbinsel in Form einer intellektuellen Topographie. Angesprochen wurden Aspekte der interkulturellen und interreligiösen Transferprozesse in Form von philosophischen, wissenschaftlichen und religiösen Übersetzungsinitiativen: Warum, was und wie wird übersetzt? Welches professionelle Selbstverständnis hatten die lateinischen, aber auch die arabischen und jüdischen Übersetzer? In einem zweiten Schwerpunkt ging es um Fragen der Selbstkonstitution und Integration: Was trägt der Kontakt mit religiös Fremdem zur Stabilisierung des eigenen Selbst bei? Wie ist das Phänomen der Konvertiten, der kulturellen Grenzgänger zu verstehen, die zwischen den Religionen und Kulturen wechseln? In einem dritten Komplex wurden die Auf- und Umbrüche, aber auch die Abbrüche betrachtet: Was bedeuten Heiliger Krieg und Reconquista für die Wahrnehmung des Anderen? Wie beeinflusst die Entdeckung der Neuen Welt diese Wahrnehmung? Mit diesen drei Schwerpunkten, die jeweils verschiedene methodologische und disziplinäre Ansätze verfolgten, wurde ein auch für die gegenwärtigen Debatten um Pluralismus und Toleranz zentraler historischer Zeitraum historisch wie systematisch in einem bisher nicht geleisteten Umfang interdisziplinär erschlossen und aufgearbeitet.

Im Rahmen der Tagung, die die langjährige Zusammenarbeit zwischen dem Hugo von Sankt Viktor-Institut der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen und dem Institut für Philosophie der Universität Frankfurt fortsetzt, wurde schließlich auch ein musikalischer Leckerbissen offeriert. Im Beisein des Spanischen Generalkonsuls Rafael Linage de León und des Kulturdezernenten der Stadt Frankfurt, Prof. Felix Semmelroth, bot die Gruppe Trío Sefarad (El Escorial) vor über 150 Zuhörern zeitgenössische sephardische Musik dar und erinnerte damit eindringlich an den Sitz im Leben der Thematik dieser Konferenz.

Alexander Fidora



sen und politischen Situation verstanden werden, die sich in Europa heute in bestimmter Weise erneut als Herausforderung stellt. Welche historischen Muster und Strategien von Integration und Desintegration haben sich im Mittelalter in dieser europäischen Kernregion entwickelt und wie sind diese kritisch zu beurteilen? Diese Frage stand im Zentrum der Tagung »Christlicher Norden – Muslimischer Süden. Die Iberische Halbinsel im Kontext kultureller, religiöser und politischer Veränderungen zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert«, die mit der

Foto: Nassauische Heimstätte



»Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat in unserem Unternehmen eine lange Tradition. So honoriert der von uns ausgelobte Ernst-May-Preis zum Beispiel Architekturstudenten, die sich mit aktuellen Fragestellungen des Wohnungsbaus und der Stadtplanung beschäftigen. Von diesem Engagement profitieren beide Seiten. Ich engagiere mich in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, damit

auch in Zukunft viele kluge Köpfe den Weg in die Wirtschaft und in unser Unternehmen finden.«

Bernhard Spiller, Leitender Geschäftsführer der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte / Wohnstadt, Mitglied des Kuratoriums der VFF

#### VFF Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen. Bitte teilen Sie uns dazu Ihre E-Mail-Adresse mit an [freunde@vff.uni-frankfurt.de](mailto:freunde@vff.uni-frankfurt.de).

#### VFF Termine

**Mitgliederversammlung**  
Donnerstag, 25. Oktober 2007, 17 Uhr  
Casino, Campus Westend, Raum 1.801

#### VFF Kontakt

**Geschäftsführung**  
Alexander Trog / Petra Dinges  
[petra.dinges@db.com](mailto:petra.dinges@db.com)  
Tel: (069) 910-47801  
Fax: (069) 910-48700

**Für die Universitätsstiftung:**  
Jörg F. Troester, Tel: (06051) 888486  
[universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de](mailto:universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de)

**Kontaktstelle in der Universität**  
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt am Main.  
Lucia Lentes, Tel: (069) 798-28285  
Fax: (069) 798-28530  
[freunde@vff.uni-frankfurt.de](mailto:freunde@vff.uni-frankfurt.de)

**Für Förderanträge:**  
Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047  
[foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de](mailto:foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de)

[www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html](http://www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html)

## Im Wintersemester 2007/2008 haben folgende Hochschullehrer ein Forschungsfreisemester:

**Fachbereich 1 – Rechtswissenschaft**  
Prof. Peter von Wilmsowsky

**Fachbereich 2 – Wirtschaftswissenschaften**  
Prof. Michael Hommel, Prof. Daniel Klapper, Prof. Dieter Nautz  
Prof. Volker Wieland

**Fachbereich 3 – Gesellschaftswissenschaften**  
Prof. Birgit Blätzel-Mink

**Fachbereich 4 – Erziehungswissenschaften**  
Prof. Joachim Schröder

**Fachbereich 8 – Philosophie und Geschichtswissenschaften**  
Prof. Mamadou Diawara, Prof. Hartmut Leppin, Prof. Barbara Merker

**Fachbereich 9 – Sprach- und Kulturwissenschaften**  
Prof. Martin Büchsel

**Fachbereich 10 – Neuere Philologien**  
Prof. Hans-Thies Lehmann, Prof. Waltraud Wiethölter, Prof. Julia Zernack

Aus den nicht genannten Fachbereichen lagen zu Redaktionsschluss keine Angaben vor. Für die Richtigkeit der Angaben übernehmen wir keine Gewähr.

hü



## Goethe, Tanz & Sterne

Der zweite Alumni-Tag der Universität Frankfurt

»Ihre alte Uni macht sich fein. Wollen Sie mal sehen?« Mit dieser Frage und einem Blick durch einen Bauzaun mit dem Schild »uni-reconstruction« lud die Universität Frankfurt die, wie sie Präsident Prof. Rudolf Steinberg nannte, »universitäre Großfamilie« auf den Campus Westend ein.

Uni-reconstruction« – das ist im doppelten Sinne zu verstehen. Die bauliche Seite der »reconstruction« war für die rund 600 Teilnehmer des zweiten Alumni-Tages mit neun Baukränen nicht zu übersehen. Präsident Steinberg wies in seiner Begrüßungsrede zudem auf die inhaltliche Seite hin: »Wir verändern derzeit auch das institutionelle Fundament. Die Goethe-Universität schickt sich an, Deutschlands autonomste öffentliche Hochschule zu werden. Als Stiftungsuniversität soll sie Freunde und Förderer anziehen. Als Ort der Exzellenz soll sie Strahlkraft entfalten weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Und als Bürgeruniversität will sie sich der Stadt und dem Umland öffnen.«

Dass für die Universität dabei auch die Unterstützung ihrer Ehemaligen wichtig ist, machte die Schirmherrin des Alumni-Tages deutlich: Ruth Wagner, langjährige FDP-Abgeordnete, Vizepräsidentin des Hessischen Landtags, stellvertretende Ministerpräsidentin und Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst von 1999 bis 2003 sowie Alumna der Universität. Ihre Position: »Die Universität Frankfurt ist keine landesfürstliche, sondern eine zivilgesellschaftliche Gründung, und dieser Geist sollte nach meiner Auffassung wieder stärker belebt werden.«

Für ihre beständige und wirkungsvolle Förderung der hessischen Hochschulen überreichte Präsident Steinberg ihr auf Beschluss des Senats und unter dem großen Applaus aller Anwesenden die Ehrenmedaille der Universität – ein bewegender Moment, mit dem die verdiente Alumna nicht gerechnet hatte. Auch die weiteren Akteure der Eröffnungsfeier waren Alumni der Universität: Gunta Saul-Soprün, Beauftragte der Alumni-Vereinigung der Psychologie, und das



Ein getanztes Feuerwerk: Flamme Fatale beim Open-Air-Sommernachtstraum »Goethe, Tanz & Sterne«.

Barockensemble der Jungen Sinfoniker Frankfurt. Die Ehemaligen erwartete an diesem zweiten Alumni-Tag ein vielfältiges Programm der Alumni-Vereine – von »Love and Lust in the Age of Shakespeare« über »Quo vadis Strafprozess?« bis zur »Wilden Schönheit und ihrem Erforscher – Erkenntnisse zum Hippocampus«, ergänzt durch Führungen »von der Grüneburg über IG-Farben zur Universität« sowie ein unterhaltsames Kinderprogramm mit Wissenschaft zum Mitmachen und einem live gestalteten Grusel-»Hörspiel«. Neu vorgestellt wurde das Projekt alumni@school. Dieses Projekt unterstützt Schüler bei der Studien- und Berufswahl. Auf der Grundlage ihres Studiums und des eingeschlagenen beruflichen Werdegangs haben die Ehemaligen das Knowhow, Schülern der Ober-



Prof. Steinberg verleiht der überraschten Ruth Wagner die Ehrenmedaille der Universität.

stufe Möglichkeiten für ihren persönlichen Karriereweg vorzustellen. Interessierte Ehemalige können sich jederzeit an die Koordinierungsstelle Förderer und Alumni wenden (Tel: 798-22756).

Gelegenheit zum Austausch eigener Anekdoten aus der Studienzeit hatten die Gäste anschließend beim Open-Air-Sommernachtstraum unter dem Motto »Goethe, Tanz & Sterne«. Jerry Jenkins and his Band of Angels sorgten mit amerikanischen Tanzrhythmen aus den 20er bis 40er Jahren für eine stimmungsvolle Atmosphäre rund um den Teich auf dem Campus Westend. Nach den anspruchsvollen Veranstaltungen des Nachmittags boten internationale Variété-Künstler am Abend leichte und »zauberhafte« Unterhaltung. Fräulein Rose bot »Comedy ohne Wellensittich«, Michelle hatte als zauberhafte Bauchladendame allerlei Tricks parat und Knäcke erfreute die Anwesenden mit seinem Slapstick-Theater frei nach Wilhelm Tell. Gezaubert hatte auch das Studentenwerk Frankfurt mit kulinarischen Köstlichkeiten jenseits des Menssa-Essens. Für den Abschluss eines solchen Tages benötigte es natürlich ein Feuerwerk; dafür sorgte das Damen-Duo Flamme Fatale mit einem Feuer-tanz zur Mitternacht.

Wer nicht dabei sein konnte, kann sich im Internet Bilder und Impressionen des zweiten Alumni-Tages ansehen, unter [www.alumni.uni-frankfurt.de/Veranstaltungen/Alumni-Tag\\_2007/index.html](http://www.alumni.uni-frankfurt.de/Veranstaltungen/Alumni-Tag_2007/index.html).  
Lucia Lentes

Alumni im Profil

## Fragen an Michael Groß

Michael Groß ist der bislang erfolgreichste deutsche Schwimmsportler. 1984 und 1988 gewann er Gold-, Silber- und Bronzemedailen bei den Olympischen Sommerspielen in Barcelona und Seoul, auch bei zahlreichen Welt- und Europameisterschaften war er erfolgreich. 1990 erwarb er an der Universität Frankfurt den M.A.-Titel, 1994 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Heute ist er geschäftsführender Gesellschafter der Kommunikations-Beratungsgesellschaft Peakom in Frankfurt am Main

wollen: wenn nicht an der Universität, wo sonst kann man dies so gefahrlos ausleben?

Was würden Sie heutigen Studierenden Ihrer Fachrichtung raten, um berufliche Erfolge zu erzielen?

Geisteswissenschaftler sollten unbedingt während des Studiums im gewünschten Berufsfeld Erfahrungen sammeln, nicht nur als Referenz, auch um sicher zu sein, dass man für sich die richtige Wahl trifft und dem Wettbewerbsdruck begegnen kann. Diese Doppelbelastung kostet einige (Frei-) Zeit, hilft aber enorm, um die mehrere Jahrzehnte Arbeitsalltag erfolgreicher und vor allem auch glücklicher zu verbringen.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Ich wollte immer Pilot werden.

Wie lautete heute ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Nicht weil etwas schwer ist, wagen wir es nicht, vielmehr weil wir etwas nicht wagen, ist etwas schwer.

Was ist Ihre größte hochschul- oder bildungspolitische Hoffnung?

Eine möglichst hohe Eigenständigkeit der einzelnen Universitäten, durchaus auch mit höherem Wettbewerb (zum Beispiel um die besten Studenten und Professoren), würde allen Beteiligten mehr nutzen, da automatisch eine höhere Qualität für die Studierenden entstehen und ein effizienterer Einsatz der Mittel erfolgen würde.

Wieso ist Alumni-Arbeit wichtig?

Um den Studierenden zu zeigen, wie wichtig eine gute Ausbildung und rechtzeitiger Berufseinstieg ist bis hin zur Vermittlung von Fähigkeiten, die man an der Universität nicht lernt, wie Zielstrebigkeit und Disziplin, die aber in der Arbeitswelt elementar sind.

Die Fragen stellte Stephan M. Hübner

Was bedeutet Ihnen die Universität Frankfurt und welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Man sagt immer: »die schönste Zeit des Lebens«. Einerseits: Ja, weil man nie mehr so unbeschwert sein Leben gestalten kann. Andererseits: Nein, weil man danach im Beruf mehr erreichen und die Ergebnisse seines Studiums erst richtig zeigen kann.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben?

Viele, auf dem Campus und außerhalb. Dazu gehören tolle Vorlesungen von Iring Fetscher, unter anderem auch einige Streiks für bessere Studienbedingungen oder auch vom SDS »gesprengte« Seminare bis hin zu den sagenumwobenen Warteschlangen im AfE-Turm.

Was war Ihr wichtigster wissenschaftlicher oder akademischer Erfolg?

Sicherlich die Promotion, da ich seitdem nicht mehr hauptberuflich wissenschaftlich aktiv bin.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Neugierde, niemals zufrieden mit sich sein, immer wieder Neues anpacken



Foto: Privat

## Wir brauchen Sie!

Ihr Alumni-Verein hat gerade eine bemerkenswerte Veranstaltung organisiert? Er hat Studierende der Universität Frankfurt bei einem wichtigen Forschungsprojekt unterstützt? Er hat sich in außergewöhnlichem Maße in der Berufs- und Studienberatung »seiner« Fachbereiche engagiert? Oder Sie wollen Ihren Verein »einfach so« einmal vorstellen?

Für unsere Rubrik »Alumni« suchen wir laufend Artikel, die über das aktuelle Geschehen in den Frankfurter Alumni-Vereinen berichten. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an Lucia Lentes, Tel: 798-22756, [lentes@vdv.uni-frankfurt.de](mailto:lentes@vdv.uni-frankfurt.de)

## »Studium – Und dann?!«

Kolloquienreihe des Alumni-Vereins für Geowissenschaftler

»Geowissenschaften?! Was willst du denn damit?« Welcher Studierende des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie kennt diese Art von Fragen nicht? Und das Wort »Geowissenschaften« lässt sich beliebig mit Geographie, Meteorologie, Geologie, Geophysik oder Mineralogie ersetzen. Häufig fällt es schwer, den Fragern eine befriedigende Antwort zu geben. Das Problem: Den typischen geowissenschaftlichen oder geographischen Beruf gibt es nicht!

beruflichen Werdegang zu machen. Aber auch Schwierigkeiten bei der Jobsuche oder im Arbeitsleben sollen nicht verschwiegen werden.

Referentin Eva Hartmann möchte den heutigen Studierenden hilfreiche Ratschläge aus eigener Erfahrung mit auf dem Weg geben »Ich hätte mir gewünscht, dass es bei uns auch eine solche Kolloquienreihe gegeben hätte«, meint die diplomierte Geologin. Neben ihr werden sechs weitere Ehemalige aus den Fachrichtungen Geophysik,

Meteorologie, Geologie und Physische Geographie in etwa einstündigen Vorträgen ihren eigenen Lebenslauf beleuchten und anschließend für Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen. Das Themenspektrum der Vorträge reicht von eher ungewöhnlichen Werdegängen wie die Ausbildung zum Europäischen Umweltmanager über die Risiken und Vorteile einer Firmengründung bis zu den »klassischen Berufen« wie der Arbeit beim Deutschen Wetterdienst.  
Judith Jördens

Fortsetzung von Seite 1 · Wichtiger Impuls ...

in ihre Leistungsfähigkeit setzt, verdient.«  
Universitätspräsident Rudolf Steinberg dankte der Landesregierung, den Hochschulgremien und beteiligten Mitgliedern der Universität für ihre konstruktive Mitarbeit an der wichtigsten Reform der Frankfurter Universität in den letzten 50 Jahren. Beeindruckend sei auch die Unterstützung aus vielen Bereichen der Gesellschaft gewesen: »Wir bauen eine neue Universität. Dies gilt nicht nur im baulichen, sondern auch im organisatorischen und geistigen Sinne.« Die Realität der neuen Stiftungsuniversität werde bald auch die meisten Kritiker überzeugen, gab sich Steinberg sicher. Als Hauptziele der Stiftungsuniversität bezeichnete Steinberg die Ver-

wirklichung von Exzellenz in ausgewählten Bereichen bei gleichzeitiger Wahrung der wissenschaftlichen Breite. »Diesen Spagat muss die Universität schaffen.« Die Stiftungsuniversität werde in den nächsten Jahrzehnten für die Verwirklichung dieser inhaltlichen Ziele die nötigen Mittel bereitstellen. Als weiteres Ziel nannte Steinberg eine stärkere Öffnung der Universität gegenüber Stadt und Region. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität versprach Steinberg, »bei der Umwandlung ihre Interessen im Auge zu behalten. Ich werde mich persönlich dafür einsetzen, dass sich die Arbeits- und Studienbedingungen an der Goethe-Universität weiter verbessern.«  
Olaf Kaltenborn

Hier soll die Kolloquienreihe »Studium – Und dann?!«, ein Gemeinschaftsprojekt des Alumni-Vereins für Geowissenschaftler und der Geo-Agentur des Fachbereiches 11, Abhilfe leisten. Während der im Wintersemester 2007/2008 stattfindenden Vortragsreihe werden Ehemalige des Fachbereiches von ihrem beruflichen Werdegang berichten, Tipps für die Jobsuche geben und Einblicke in die vielfältigen Arbeitsgebiete der Geowissenschaften und Geographie gewähren. Ziel der Kolloquienreihe ist es, den Studierenden positive Beispiele aus der geowissenschaftlichen Arbeitswelt zu zeigen, das Vorurteil des »tafelfahrenden Geowissenschaftlers« zu widerlegen und den Studierenden Mut und Anregungen für ihren weiteren

- 1. November 2007**  
**Schwalbach, Bingen, Honolulu... Flexibel durch das Geo-Leben**  
Simon Schneider, Koordinierungsbüro Geotechnologien
- 15. November 2007**  
**Europäischer Umweltmanager - Über Umwege zurück zur Geologie**  
Klaus Hieronymi, Hewlett-Packard
- 29. November 2007**  
**Als Meteorologe beim Deutschen Wetterdienst**  
Dr. Jörg Rapp, Deutscher Wetterdienst (DWD)
- 17. Januar 2008**  
**Altlasten - Endlagerung - Doktorarbeit**  
Eva Hartmann, Institut für Nukleare

- Entsorgung am Forschungszentrum Karlsruhe
- 24. Januar 2008**  
**Der Geograph als Planer GIS, Geo-informatik, Umweltplanung**  
Johannes Wolf, Büro für Geoinformatik, Umweltplanung, neue Medien
- 31. Januar 2008**  
**Vom Forschungsprojekt zur Ausgründung: Die privatwirtschaftliche Alternative zum »Brain Drain« in den Wissenschaften**  
Dr. Michael Gudo, Forschungsinstitut Senckenberg/Morphisto
- 7. Februar 2008**  
**Wissen für alle Geographie in die Öffentlichkeit bringen**  
Birgit Bender, Lesestein



## Johanna Quandt-Forschungsprofessor Jochen Triesch

Der Neuroinformatiker Prof. Jochen Triesch ist neuer Johanna Quandt-Forschungsprofessor für 'Theoretical Life Science' (Grundlagenforschung der Lebenswissenschaften) an der Universität Frankfurt. Triesch studierte in Bochum und Sussex (Großbritannien) und promovierte sich 1999 in Bochum. Anschließend Forschungsaufenthalte führten ihn an das Department of Computer Science und das Center for Visual Science an der Universität Rochester (USA) sowie an die Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 2001 arbeitet Triesch als Assistant Professor am Department of Cognitive Science der University of California in San Diego (USA). Im August 2005 nahm er parallel dazu seine Professorentätigkeit (»Fellow«) am Frankfurt Institute of Advanced Science (FIAS) auf, an dem auch die Johanna Quandt-Forschungsprofessur angesiedelt ist. Triesch's Hauptforschungsinteresse besteht darin, jene Informationsverarbeitungsprozesse zu entschlüsseln, welche die Grundlage intelligenter Wahrnehmung und Handlungssteuerung bilden. Dabei schenkt er drei Bereichen besondere Aufmerksamkeit, nämlich der Theorie neuronaler Netzwerke, der Theorie der Entwicklung von Wahrnehmung und Kognition im Säuglingsalter und der visuellen Infor-



Foto: Privat

mationsverarbeitung bei Computern und Robotern. Die Einrichtung der Johanna Quandt-Forschungsprofessur wurde auf Anregung ihrer Namensgeberin Johanna Quandt im Jahre 2006 eingeleitet. Die Unternehmerin und Universitäts-Ehrensenatorin stellt insgesamt über 3,3 Millionen Euro, verteilt auf voraussichtlich zehn Jahre, für die Ausstattung der Professur zur Verfügung. Aus den Mitteln werden neben den Personalkosten die fachübergreifende Grundlagenforschung und die Ausbildung von Nachwuchsforschern, die in Grenzbereichen der etablierten Naturwissenschaften tätig sind, finanziert. *hii*

## Neuer GSI-Geschäftsführer Horst Stöcker

Horst Stöcker, Vizepräsident der Universität Frankfurt, ist neuer wissenschaftlicher Geschäftsführer der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt. Der Professor für Theoretische Physik und Inhaber der Frankfurter Judah M. Eisenberg-Professur folgt Walter F. Henning, der diese Position acht Jahre lang inne hatte. Stöcker erklärte, dass er weiterhin als Vizepräsident der Universität Frankfurt amtierende. Universitätspräsident Steinberg bezeichnete Stöckers Ernennung als »sehr gute Wahl. Horst Stöcker ist auf der nationalen und internationalen Bühne einer der angesehensten und meistzitierten Wissenschaftler seines Fachgebiets. Die GSI gewinnt mit ihm eine hervorragende Führungspersönlichkeit.« Gleichzeitig belege die Ernennung Stöckers als Geschäftsführer einer der renommiertesten Forschungseinrichtungen Europas die hohe wissenschaftliche Qualität der Universität Frankfurt. Nach verschiedenen Auslandsaufenthalten und einer Professur an der Michigan State University setzte Stöcker seine wissenschaftliche Karriere 1985



Foto: Deitmar

als Professor für Theoretische Physik an der Universität Frankfurt fort. Von 2000 bis und 2003 war er Vize-Präsident der Universität Frankfurt und wurde 2006 wieder in dieses Amt gewählt. Seit 2004 ist Stöcker »Judah M. Eisenberg-Professor Laureatus of Theoretical Physics« am Fachbereich Physik. 1999 wurde Stöcker zum Fellow des Institute of Physics, Londons und zum Mitglied der Academia Europaea, Lon-

don, gewählt. Er ist Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Zeitschriften und Fachbücher und zählt mit mehr als 8.000 Zitaten seiner über 500 wissenschaftlichen Artikeln zu den Top 200 der Highly Cited Researchers im Ranking des Institute for Scientific Information. Zu seinen herausragenden Leistungen in jüngerer Zeit gehören die Gründung der Frankfurt International Graduate School for Science (FIGSS) und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Dort ist Stöcker als Senior Fellow tätig. Das Forschungsspektrum des FIAS und der GSI weisen deutliche Gemeinsamkeiten auf. Die GSI betreibt eine weltweit einmalige Beschleunigeranlage für Ionenstrahlen. Diese ermöglicht es den Forschern, immer wieder neue und faszinierende Entdeckungen in der Grundlagenforschung zu machen, und hat darüber hinaus auch zu eindrucksvollen Anwendungen geführt. Das Forschungsprogramm der GSI umfasst ein breites Spektrum, das von Kern-, Astro- und Atomphysik über die Plasma- und Materialforschung bis hin zur Tumorthherapie reicht. *ok*

## Vizepräsidentin der DFG Luise Schorn-Schütte

Die Frankfurter Historikerin Prof. Luise Schorn-Schütte ist für weitere drei Jahre als Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestätigt worden. Seit September 2004 stärkt sie die Position der Geisteswissenschaften im obersten Gremium von Europas größter Forschungsförderungsorganisation. »Auch für die zweite Amtsperiode ist es mein Ziel, die eigenen Arbeitsinstrumente der Geistes- und Sozialwissenschaften im Programm der DFG zu stärken, wie dies zurzeit schon mit den Kollegforschergruppen möglich ist«, betonte Schorn-Schütte nach ihrer Wiederwahl. Darüber hinaus wird sie sich für die Internationalität der Forschung engagieren: »Ich setze mich dafür ein, dass die Vielsprachigkeit des exzellenten Nachwuchses und der exzellenten Forschung gestärkt wird und nicht allein Englisch als Sprache der Wissenschaft gilt.« Hoch erfreut zeigte sich der Präsident der Universität Frankfurt, Prof. Rudolf Steinberg, über die Wiederwahl: »Frau



Foto: Deitmar

Schorn-Schütte ist es in den vergangenen drei Jahren gelungen, einen längst überfälligen Umdenkungsprozess bei der Förderung der Geisteswissenschaften innerhalb der DFG anzustoßen, der auch die Chancen der Frankfurter Geistes- und Sozialwissenschaftler deutlich verbessern wird.« In Frankfurt fungiert Schorn-Schütte

als Sprecherin des internationalen Graduiertenkollegs »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert«, an dem sich Wissenschaftler der Universitäten Frankfurt, Trient, Innsbruck und Bologna beteiligen. Die Historikerin, die nach Rufen an die Universitäten Basel und Potsdam von 1993 bis 1998 an der neu gegründeten brandenburgischen Landesuniversität einen Lehrstuhl für neuere allgemeine Geschichte inne hatte, vertritt dieses Gebiet am Main seit 1998. Sie gehört zum Kreis der Frankfurter Geistes- und Sozialwissenschaftler, die die erste Hürde im Wettbewerb der Exzellenzinitiative genommen haben und nun aufgefordert wurden, ihren Antrag für ein Exzellenzcluster zum Thema »Herausbildung normativer Ordnungen« zu konkretisieren. Wissenschaftlich beschäftigt sich Schorn-Schütte zurzeit mit einer Neuorientierung der historischen Forschung im Sinne einer Wiederbelebung der historischen Politikforschung. *Ulrike Jaspers*

### Personalien

#### 25-jähriges Dienstjubiläum

**Rainer Amann**, Institut für Sportwissenschaften  
**Michael Bleß**, Botanischer Garten  
**Astrid Brüggerhoff**, Institut für Pharmazeutische Chemie  
**Irene Burkenstein**, Abteilung Liegenschaften  
**Andrea Hartmann**, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
**Doris Keil**, Abteilung Beschaffung und Anlagenwirtschaft  
**Christiane Konrad**, Personalabteilung  
**Erika Köckert**, Haushaltsabteilung  
**Prof. Detlef Krömker**, Institut für Informatik  
**Dr. Ursula Mandel**, Institut für Archäologische Wissenschaften  
**Anjelo Meyer**, Abteilung Technik  
**Robert Mildner**, Internationales Studienzentrum / Studienkolleg  
**Christine Reichel-Rupp**, Personalabteilung  
**Birgit Schäfer**, Institut für Biophysikalische Chemie

#### 40-jähriges Dienstjubiläum

**Heidmarie Mischnick**, Haushaltsabteilung  
**Prof. Hans-Jürgen Puhle**, Institut für Politikwissenschaft  
**Prof. Adelheid Sievert**, Institut für Kunstpädagogik

#### Ihren 60. Geburtstag begingen

**Prof. Wolfgang Franke**, Fachbereich Geowissenschaften/Geologie  
**Prof. Ulfried Neumann**, Fachbereich Rechtswissenschaft  
**Prof. Margarete Schlüter**, Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

#### Kommissarische Wahrnehmung von Professuren

**Prof. Annette Werner**, Professur für Algebra (Fachbereich 12)

#### Vertretung von Professuren

**Dr. Anja Amend-Traut**, Vertretung der Professur für Mittelalterliche Rechtsgeschichte, Neuere Rechtsgeschichte und Zivilrecht (Fachbereich 01), bis 31. September 2008  
**Dr. Gabriele Birken-Silverman**, Vertretung der Professur für Romanistik/Sprachlehrforschung und Sprachwissenschaft des Italienischen und einer weiteren romanischen Sprache (Fachbereich 10), bis 31. März 2008  
**Dr. Paul Wilhelm Dierkes**, Vertretung der Professur für Didaktik der Biowissenschaften (Fachbereich 15), bis 31. März 2008  
**Dr. Magnus Gaul**, Vertretung der Professur für Musikpädagogik (Fachbereich 09), bis 31. Juli 2008  
**Dr. Christina Huf**, Vertretung der Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik und -didaktik (Fachbereich 04), bis 31. März 2008  
**Dr. Ines Kath**, Vertretung der Professur für Analysis / Mathematische Physik (Fachbereich 12), bis 31. März 2008  
**Dr. Christine Resch**, Vertretung der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Devianz und soziale Ausschließung (Fachbereich 03), bis 30. September 2008  
**Dr. Markus Steinbach**, Vertretung der Professur für Didaktik der deutschen Sprache/Sprachwissenschaft des Neuhochdeutschen (Fachbereich 10), bis 31. März 2008  
**Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn**, Vertretung der Professur für Labour Economics (Fachbereich 02), bis 29. Februar 2008  
**Dr. Dan Wielsch**, Vertretung der Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht (Fachbereich 01), bis 31. Juli 2008

#### Ehrungen

**Prof. Gunther Teubner**, im Fachbereich Rechtswissenschaft für den Bereich »Bürgerliches Rechts, Handelsrecht und Wirtschaftsrecht« verantwortlich, wurde mit der Ehrendoktorwürde der Universität Tiflis ausgezeichnet. Besonders gewürdigt wurden dadurch seine Verdienste bei der Verknüpfung von Rechtswissenschaft und Sozialtheorie.

## Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums Hans-Joachim Conrad

Dr. Hans-Joachim Conrad hat am 1. September sein Amt als Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums und damit als Mitglied des vierköpfigen Klinikumsvorstands angetreten. 1952 in Enkirch an der Mosel geboren, studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Mainz, wo er 1980 promoviert wurde. Zwischen 1982 und 1992 war Conrad Verwaltungsdirektor der Kliniken des Main-Taunus-Kreises, Bad Soden und Hofheim am Taunus. Die gleiche Funktion hatte er seit August 1992 am Klinikum der Philipps-Universität Marburg inne. Dort wurde er infolge der rechtlichen Verselbstständigung ab 2001 Kaufmännischer Direktor und stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Diese Funktion übernahm Conrad nach der Fusion mit dem Universitätsklinikum Gießen zum 1. Juli 2005. Mit der mehrheitlichen Übernahme des Universitätsklinikums durch die Rhön-Kliniken am 1. Februar 2006 wurde Conrad Mitglied der Geschäftsführung und kaufmännischer Geschäftsführer am Standort Marburg. Anschließend nahm er von März 2007 bis zu seinem Amtsantritt als Kaufmännischer Direktor in Frankfurt die Position des Vorstands für



Foto: Universitätsklinikum

Wirtschaftsführung und Administration der Universitätsmedizin Göttingen ein. Conrad ist ein ausgewiesener Experte für die betriebliche Steuerung in Krankenhäusern. In seiner neuen Position beabsichtigt er, für die wirtschaftliche und finanzielle Stabilisierung des Frankfurter Universitätsklinikums Ressourcen noch besser zu nutzen. Dazu strebt er unter anderem die Weiterentwicklung der internen Steuerung an. Die angestoßene bauliche Konzentration des großen medizinischen Campus

muss seines Erachtens mit organisatorischen und strukturellen Maßnahmen einhergehen, wie der Zentralisierung von Laborleistungen sowie der Zentrierung weiterer Versorgungsbereiche in Diagnostik und Therapie. »Die bestehende Komplexität des medizinischen Campus und die flächenmäßig weiträumige Verteilung der Kliniken und auch Fachbereichseinrichtungen zu konzentrieren, ist eines unserer langfristigen Ziele für die Neuorganisation der universitären Medizin in Frankfurt«, erklärte Conrad. Die von der Landesregierung hierfür bereitgestellten Mittel aus dem HEUREKA-Programm seien dazu unabdingbar. Ein weiteres wichtiges Ziel sieht Conrad in der stetigen Verbesserung der Qualität, damit das Frankfurter Universitätsklinikum auch über die Rhein-Main-Region hinaus wettbewerbsfähiger wird. Weitere Maßnahmen zu einer Steigerung der Qualität von Leistungen in Krankenversorgung, Forschung und Lehre seien jedoch nur dann erfolgreich umzusetzen, wenn die Betonung auf die Gemeinsamkeiten und den Leistungswillen gelegt werde. »Hierfür werde ich beharrlich werben und eintreten«, bekräftigt Conrad. *UR*



## Neu berufen Jochen Klein

Jochen Klein ist seit dem Sommersemester 2007 Professor für Pharmakologie und Klinische Pharmazie im Fachbereich 14. Kleins Forschungsschwerpunkte liegen bei Erkrankungen des Gehirns, die mit dem unwiederbringlichen Verlust von Nervenzellen einhergehen. Dabei nutzt er verschiedene Quellen zum Erkenntnisgewinn: die experimentelle Tätigkeit umfasst zum Beispiel Arbeiten mit Zellkulturen, Tiermodellen und auch Humanproben aus der Klinik.

In den vergangenen Jahren untersuchte er vor allem grundlegende Fragen der Krankheitsmechanismen am Beispiel der Alzheimerischen Demenz und von Alkoholschäden. Dagegen wurden bei Forschungen am Schlaganfall auch potenzielle neue Arzneistoffe untersucht, darunter ein vielversprechender Inhaltsstoff des Ginkgobaums. Das Interesse an diesen Themen entwickelte Klein, der als Pharmazeut ursprünglich in der Krebsforschung promovierte, in den 90er-Jahren am Pharmakologischen Institut des Fachbereichs Medizin der Universität Mainz. In den letzten fünf Jahren lehrte und forschte Klein als Associate Professor an der Texas Tech School of Pharmacy, wo die Arbeit am Schlaganfall als neues Forschungsprojekt hinzukam. Die Erfahrungen aus Texas will Klein



Foto: Födtsch

auch in Frankfurt einbringen. Neben Vorlesungen in Anatomie, Physiologie und Pharmakologie wird er insbesondere für die Lehre in klinischer Pharmazie zuständig sein, dem Fachgebiet, das Apotheker vor allem für die individuelle Beratung von Patienten ausbildet. Während die amerikanische Pharmazie schon seit vielen Jahren die Rolle des Apothekers als Berater des Patienten betont, soll jetzt mit der Berufung Kleins auch in Frankfurt ein Schwerpunkt in patientenorientierter Pharmazie gesetzt werden; dieser neue Schwerpunkt wird die ohnehin gute Stellung der Frankfurter Pharmazie in Deutschland weiter stärken. UR

## 80 Jahre Ernst-Otto Czempel

Ernst Otto Czempel gilt als eine Ikone der Internationalen Beziehungen in Deutschland und als herausragender Gelehrter der Universität Frankfurt. Er gründete und leitete die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), verknüpfte sie mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität und prägte die Einrichtung maßgeblich. Er initiierte den Hessischen Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung und legte zudem ein einzigartiges akademisches Œuvre vor. Seine Werke dürften ganz klar über ihre Gegenwartsbezogenheit hinaus als Standards des Denkens über Krieg und Frieden lebendig bleiben – so die »Internationale Politik«, die »Friedensstrategien« und die 1999 erschienene »Kluge Macht«, sein vorläufiges Opus summum. Der Doyen der deutschen »Internationalen Beziehungen« legt hier in großem Detail dar, wie im 21. Jahrhundert eine auf Frieden und gesellschaftliche Wohlfahrt gerichtete Politik aussehen sollte.

Darüber hinaus war Ernst Otto Czempel in intellektueller Ehrlichkeit, professioneller Ethik und im Umgang mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs stets vorbildhaft und dank seines guten Humors und seiner menschlichen Zuwendung ganz einfach auch ein lie-



Foto: HSFK

benswerter Mensch. Anlässlich seines 80. Geburtstages, den Czempel am 22. Mai feiern konnte, beschloss nun der Vorstand der HSFK, künftig den »Ernst-Otto-Czempel-Preis« für herausragende Leistungen in der Friedensforschung zu vergeben. Dies wurde im Rahmen eines Geburtstagsempfangs zu Ehren Ernst Otto Czempels am 10. Juli verkündet. Der Preis soll künftig dem besten postdoktoralen Buch im Bereich der Friedensforschung gelten, international ausgeschrieben, alle zwei Jahre vergeben werden und mit 5.000 Euro dotiert sein. Harald Müller

## Neu berufen Thomas Otter

Thomas Otter, Jahrgang 1971, ist seit Juli 2007 Professor für Marketing an der Universität Frankfurt. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau Hasibe und seinen Söhnen Artun und Timon in Friedrichsdorf. Nach dem Betriebswirtschaftsstudium an der Karl-Franzens-Universität Graz und der Wirtschaftsuniversität Wien, wo er als Assistent am Institut für Werbewissenschaft und Marktforschung tätig war und 2001 promovierte, übersiedelte er mit seiner Familie 2002 in die USA. Dort arbeitete er als Assistant Professor of Marketing zuerst an der University of California, Riverside und dann an der Ohio State University. Seine Forschungsarbeit konzentriert sich auf die Bayesianische Modellierung von Marketingproblemen. Die Bayes-Statistik und die damit verbundenen computerintensiven Verfahren (Markov Chain Monte Carlo) bieten einen idealen Rahmen, um häufig qualitativ formulierte Marketingtheorien mit Hilfe maßgeschneiderter, quantitativer Modelle zu präzisieren, zu testen



Foto: Födtsch

und so für Entscheidungen nutzbar zu machen. Gleichzeitig erleichtert die Bayes-Statistik auch die Weiterentwicklung bestehender, häufig reduziert formulierter, quantitativer Modelle auf Basis psychologischer und ökonomischer Theorien. Beispielhafte Anwendungen sind die Berücksichtigung von Antwortzeiten zur Schätzung der un-

beobachteten Attraktivität von Wahloptionen aus einer kleinen Zahl beobachteter Auswahlentscheidungen oder die Einbeziehung des impliziten Wissens der Entscheidungsträger bei der Mittelzuweisung zur Schätzung von Marketingreaktionsfunktionen.

Im kommenden Semester hält Otter im Bachelor Programm eine Vorlesung mit Übung zum Thema Brand Management und ein Seminar auf Basis einer computergestützten Marketingsimulation. Im Diplomstudium bietet er ein Seminar zu den Grundlagen der Marktsegmentierung an. Im dieses Semester erstmalig angebotenen Marketing-Track des Master of Quantitative Economics behandelt er die Modellierung von Auswahlentscheidungen im gemeinsam mit Bernd Skiera veranstalteten Seminar »Marketing Performance Measurement«. Dieses Seminar ist Teil der strukturierten PhD Ausbildung am Schwerpunkt Marketing und wird von internationalen Vortragenden wie Peter Leeflang und Lupo Rego unterstützt. UR

## Ruhestand Marianne Rodenstein

Zum Ende des Sommersemesters 2007 ist Marianne Rodenstein in den verdienten Ruhestand getreten. Seit 1988 hatte sie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften als Professorin für Soziologie und Sozialpolitik mit dem Schwerpunkt Stadt-, Regional- und Gemeindeforschung gelehrt und geforscht. Darüber hinaus hat sie sich in den verschiedenen Selbstverwaltungsgremien der Universität immer wieder für eine demokratische Universität sowie für die Überwindung der hartnäckig bestehenden Benachteiligungen und Diskriminierungen von Frauen in der Wissenschaft eingesetzt. Geboren 1942, studierte sie in München und Berlin Soziologie und Volkswirtschaft und führte anschließend freiberuflich verkehrssoziologische Forschungen durch, um dann am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Sternberg unter der Leitung von Jürgen Habermas zu arbeiten und 1977 über die Legitimation von Bürgerbewegungen zu promovieren. 1987 habilitierte sie sich an der TU Berlin mit der sehr innovativen und bis heute aktuellen Studie: »Mehr Licht, mehr Luft.« Gesundheitskonzepte im Städtebau seit 1750. An der Universität Frankfurt hat Mari-



Foto: Dettmar

anne Rodenstein der Stadtsoziologie in den Bereichen Stadtplanungstheorie und -geschichte, Stadt und Gesundheit und in der feministischen Stadtforschung ein international beachtetes Profil gegeben. Mit ihrer Arbeit leistete sie wertvolle Beiträge zur Vernetzung der soziologischen Staats- und Stadtforschung mit politikwissenschaftlichen, ökonomischen, geografischen, rechtswissenschaftlichen und kulturanthropologischen Ansätzen. Institutionell äußert sich dies im gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitsbereich »Stadt, Staat und Region« sowie

in dem interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkt »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung«. Besonders hervorzuheben sind ihre Pionierleistungen in der feministischen Stadtforschung. In zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen hat sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen analysiert und mit ihrer Kritik an der vorherrschenden patriarchalen Sicht in der Wissenschaft grundlegend dazu beigetragen, dass es sich heute auch männliche Soziologen nicht leisten können auf Begriffe zu verzichten, welche die gesellschaftlichen Lagen beider Geschlechter adäquat erfassen. Darüber hinaus hat sie durch Netzungsarbeit, etwa als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen, auch für die Implementierung feministischer Forschungsergebnisse in der Praxis der Stadtplanung gesorgt. Mit ihren zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen, Veranstaltungen, Vorträgen und in politischen Gremien hat Marianne Rodenstein in die verschiedenen Stadtgesellschaften hinein gewirkt und so ihre selbst gesetzte Verpflichtung, eine öffentlich wirksame Intellektuelle zu sein, vorbildlich umgesetzt. Josef Esser & Johanna Hoerning

## 75 Jahre Erhard Denninger

Am 20. Juni 2007 wurde der Rechtsphilosoph, Staats- und Verwaltungsrechtler Erhard Denninger 75 Jahre alt. Denninger gehört der Generation an, welche die Schrecken des Krieges bewusst miterlebt und daraus für das ganze Leben konstruktive, freiheitliche Folgerungen gezogen hat. Nach Studien in Tübingen, Lausanne und Mainz, nach den juristischen Staatsexamina und der Promotion über ein Thema aus dem internationalen Privatrecht war Denninger Assistent am Leibniz-Kolleg in Tübingen sowie Assistent Peter Schneider in Mainz. Bei ihm habilitierte er sich für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie. Grundfragen des Gelingens der freiheitlichen Demokratie, der Menschen- und Bürgerrechte sowie des Rechtsstaates bildeten seither den Grundton seiner Arbeiten. In ihnen ist er immer zugleich Theoretiker und Praktiker in einer bewunderten Balance geblieben. Seit seinem ersten großen Buch über »Rechtsperson und Solidarität« (1967), dem Entwurf einer Staatstheorie auf der Grundlage der Philosophie von Max Scheler, war Denninger mit der Trias von »Freiheit,

Gleichheit und Brüderlichkeit« in ihrer heutigen Form von »Sicherheit, Vielfalt, Solidarität« beschäftigt. Über Rechtsfragen der Informationsgesellschaft und der präventiven Gefahrenabwehr, über Gefahren der neuen »Sicherheitsarchitektur« dachte er ebenso intensiv nach wie über die Verwandlung des souveränen Nationalstaats in offenen europäischen und globalen Zusammenhängen. »Der gebändigte Leviathan« (1990) und »Recht in globaler Unordnung« (2005) lauten die bildhaften Titel von Sammelbänden mit seinen überaus zahlreichen Aufsätzen. Seit seiner Frankfurter Antrittsvorlesung über Polizei in der freiheitlichen Demokratie (1968) hat Denninger das Polizeirecht in seinen modernen Facetten ausbuchstabiert, ist unzählige Male zu Rate gezogen worden, hat Sicherheit und Freiheit (mit Vorrang der grundrechtlich verankerten Freiheit) differenziert abgewogen, und hat dies in der Öffentlichkeit, vor Parlamenten, Staatsgerichtshöfen sowie vor allem vor dem Bundesverfassungsgericht vertreten. Er ist auf diesem Feld der führende deutsche Ratgeber und Autor. Die Summe dieser Arbeiten bildet

das große Handbuch des Polizeirechts von Lissen und Denninger.

Erhard Denninger ist aber nicht nur der zugleich grundsätzlich wie aus dem geltenden Recht argumentierende Jurist gewesen. Er hat, als es in den frühen siebziger Jahren notwendig wurde, auch die kommissarische Leitung der Universität übernommen, er war Leiter der Hochschulabteilung des Kultusministeriums und als solcher auch die ordnende Kraft bei der Schaffung eines neuen Hochschulgesetzes. Immer wieder hat er das Land mit einer von allen Parteien anerkannten Sachlichkeit juristisch beraten. Hessen dankte ihm das mit der Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille. Weit über Deutschland hinaus gilt er, speziell in Italien, als einer der wichtigsten deutschen Staatsrechtler, zumal er auch italienisch spricht und publiziert. Die Universität Florenz hat ihm die Ehrendoktorwürde verliehen. Aber vielleicht noch gewichtiger: Seine Schüler und Kollegen ehren ihn dauerhaft als unbestechlichen liberalen Juristen, als zukunftsorientierten Staatstheoretiker, nicht zuletzt aber als engagierten Lehrer und treuen Freund. Michael Stolleis

### Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**Herausgeber** Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**V.i.S.d.P.** Dr. Olaf Kaltenborn (ok)  
**Redaktion** Stephan M. Hübner (hü, UR) s.huebner@vdv.uni-frankfurt.de; Tobias Röben (Assistenz; trö) t.roeben@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födtsch (Bildredaktion) foedtsch@pvw.uni-frankfurt.de  
 Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.  
 Tel.: (069) 798-23753 / -23819 / -22472

Fax: (069) 798-28530  
 unireport@uni-frankfurt.de  
 www.uni-frankfurt.de  
**Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main.  
**Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 798-23111  
**Anzeigenverwaltung** CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt.campuservice.de  
**Druck** Caro-Druck GmbH, Kassel Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 792097-21, Fax: (069) 792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Die nächste Ausgabe des UniReport (7/2007) erscheint am 14. November 2007. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 25. Oktober 2007.**



# Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

## ➤ 14. Oktober bis 17. November 2007

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

### ➤ 22. Oktober 2007

#### Achtsamkeitskurs

##### Leben ohne Stress

Wir brauchen wirklich nicht viel Aufmerksamkeit, um zu erkennen, dass unsere Welt sich so radikal verändert, wie es das menschliche Nervensystem wohl noch nie zuvor erlebt hat. Wir sind sieben Tage in der Woche vier- und zwanzig Stunden vernetzt und verfügbar. Mit unseren Handys, Laptops und drahtlosen Palm-Geräten können wir jederzeit mit ›Hinz und Kunz‹ in Verbindung sein. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie oft wir angesichts dieser Rundumvernetzung Gefahr laufen, uns selbst zu verlieren? Abhilfe kann hier ein Achtsamkeitskurs schaffen, der ab November in der ESG angeboten wird. Der Kurs basiert auf einem von Dr. Jan Kabat-Zinn entwickelten und wissenschaftlich erforschten Programm. Zahlreiche positive Lebensveränderungen können erreicht werden.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde (ESG); Anmeldungen bis 2. November 2007 bei der ESG

Jeweils montags, 19 Uhr,  
D. Bonhoeffer-Haus, Lessingstr. 2-4,  
60325 Frankfurt; Kosten 10 Euro.  
[www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)

### ➤ 23. Oktober 2007

#### Weiterbildung

##### Vater sein und Vater bleiben (auch in der Universität)

In weiten Bereichen der Universität herrscht noch das einseitige Bild vom hoch innovativen und dynamischen Studierenden und Wissenschaftler vor, der Studium und wissenschaftliche Arbeit in Rekordzeit absolviert, beste Leistungen erbringt, sein Privatleben im Griff hat und etwaige heimische Probleme für sich behält.

Im Rahmen des Audit Familiengerechte Hochschule ist jedoch deutlich geworden, dass immer mehr Männer und Frauen von Seiten der Universität erwarten, dass ihnen größere Entscheidungsspielräume bei der Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zur Verfügung gestellt werden. In der Veranstaltung sollen Möglichkeiten und Lösungswege diskutiert werden, mit denen die Universität zu einer Verbesserung der Balance von Beruf und Familie insbesondere für Männer beitragen kann. Es referiert Dr. Harald Seehausen (Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung Prack & Seehausen). *Jörn Diekmann*  
Veranstalter: Audit Familiengerechte Hochschule; Anmeldung unter Tel: 798-23636 oder [diekmann@ltg.uni-frankfurt.de](mailto:diekmann@ltg.uni-frankfurt.de)

9 bis 16 Uhr, Raum 1.802, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.  
[www.familiengerecht.uni-frankfurt.de](http://www.familiengerecht.uni-frankfurt.de)

### ➤ 24. Oktober 2007

#### Praxistag

##### Musik & Sprache II

Im Mittelpunkt des Praxistages stehen die Förderung der sprachlichen Entwicklung von Kindern, ErzieherInnen und Grundschullehrkräften. Die Bedeutung der Artikulation soll mit Hil-

fe von Übungen zur Mundmotorik ebenso erlebt und erfahren werden wie die Schonung der Stimmwerkzeuge. Darüber hinaus vermitteln Workshops schwungvolle Lieder, die den Schrift- und Spracherwerb von Kindern begleiten und fördern sowie die erzieherische Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Schulen strukturieren. Hinzu kommt der Gastvortrag »Dynamische Artikulation zur Entlastung von Sprache und Stimme« der Atem-, Sprech- und Stimmpädagogin Erika Lanninger-Marien. Der Praxistag richtet sich gleichermaßen an ErzieherInnen und Grundschullehrkräfte (fachfremd Unterrichtende sowie mit Unterrichtsfach Musik).

Veranstalter: Dr. Magnus Gaul, Fachgebiet Musikpädagogik; Anmeldung unter Tel: 798-28932 oder [lfmp@em.uni-frankfurt.de](mailto:lfmp@em.uni-frankfurt.de)

10 bis 16 Uhr, Raum 6,  
Sophienstr. 1-3, 60323 Frankfurt.  
[www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/muwipae/musikpaed/index.html](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/muwipae/musikpaed/index.html)

### ➤ 29. Oktober 2007

#### Live-Radio-Sendung

##### hr-info Hochschul-Tour 2007

Egal ob House of Finance oder Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien – von der Universität Frankfurt gibt es ständig Neues zu berichten. Nun macht hr-info, das Informationsradio des Hessischen Rundfunks, auf seiner Hochschul-Tour durch Hessen Station auf dem Campus Westend. Vom Stand im Foyer der Mensa (gegenüber der Cafébar) geht es um 12.50 Uhr live auf Sendung. Außerdem sendet hr-info am 29. Oktober um 7.50 Uhr, 9.50 und 11.50 Uhr Beiträge zu den neuesten Entwicklungen an der Universität. Nach der Live-Schaltung am Mittag gibt es um 17.50 und 19.50 Uhr Zusammenfassungen (UKW 103,9 MHz; MW 594 kHz; Live-Stream: [www.hr-inforadio.de](http://www.hr-inforadio.de))  
Veranstalter: Abteilung Marketing & Kommunikation, hr-info

Ganztags, Casino Campus Westend,  
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.  
[www.hr-inforadio.de](http://www.hr-inforadio.de)

### ➤ 31. Okt. / 1. Nov. 2007

#### Symposium

##### Aufmerksamkeit und Bewusstsein

Unter dem Namen »Mind Group« treffen sich zweimal jährlich junge WissenschaftlerInnen aus ganz Europa am FIAS, um die Beziehung zwischen Gehirn und Geist zu diskutieren. Das Thema der kommenden Tagung lautet »Aufmerksamkeit und Bewusstsein« Dabei finden auch öffentliche Vorträge berühmter Forscher aus dem jeweiligen Themengebiet statt. Dies sind in diesem Jahr Prof. Victor Lamme (Universität Amsterdam), der am 31. Oktober über »How Neuroscience Will Change Our View of Consciousness« spricht, sowie Prof. Ned Block (New York University), der sich am 1. November dem Thema »Consciousness, Accessibility, and the Mesh between Psychology and Neuroscience« annimmt. *Axel Kohler*  
Veranstalter: Prof. Thomas Metzinger, FIAS / Universität Mainz

Täglich, 18.15 Uhr, Hörsaal EG, MPI für Hirnforschung, Deutschordestr. 46, 60385 Frankfurt  
[www.fias.uni-frankfurt.de/philosophie](http://www.fias.uni-frankfurt.de/philosophie)

### ➤ 2. November 2007

#### Mentorentag

##### Innovation und Zukunft der Schulpraktischen Studien in der LehrerInnenbildung

Im Rahmen des Mentorentags soll über die Bedeutung, Funktion und Wirkung der Schulpraktischen Studien in Rahmen der Ausbildung von angehenden Lehrern diskutiert werden. Dabei werden neue Entwicklungen und Modelle vorgestellt und es soll an alte Debatten um das Theorie-Praxis-Verhältnis angeknüpft werden. Im Zentrum stehen drei verschiedene Workshops: (1) Kompetenzentwicklung im Praxisjahr und die Möglichkeit der Verknüpfung von erster und zweiter Phase der Lehramtsausbildung, (2) Erfahrungen mit Perspektivenwechsel: Praktikanten als Handelnde und Beobachter und (3) Verbesserung der Kommunikation zwischen universitären Dozenten und Mentoren. Eine Anmeldung ist erforderlich. *Silke Schnitzer*  
Veranstalter: Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung; Anmeldung: *Isabel Steinhardt*, Tel: 798-23255, [steinhardt@em.uni-frankfurt.de](mailto:steinhardt@em.uni-frankfurt.de)

14 bis 18 Uhr, Raum 1.801, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.  
[www.zlf.uni-frankfurt.de](http://www.zlf.uni-frankfurt.de)

### ➤ 5. November 2007

##### VII. Walter Hallstein Kolloquium Europäische Integration und Parlamentarische Demokratie?

Das wissenschaftliche Kolloquium ist Teil des Walter Hallstein-Symposiums, welches das Wilhelm Merton-Zentrum gemeinsam mit der Stadt Frankfurt und der Dresdner Bank veranstaltet. Gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern soll in diesem Jahr das Thema der parlamentarischen Demokratie sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene beleuchtet werden. Zu den Rednern gehören Dr. Andreas Maurer (Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin) und Dr. Alexander Türk (King's College, London). Neben dem wissenschaftlichen Kolloquium wird jedes Jahr in einem Festakt der Walter Hallstein-Preis durch die Universität, die Stadt Frankfurt am Main und die Stifterin, die Dresdner Bank, im Kaisersaal des Frankfurter Rathauses verliehen. Preisträger ist in diesem Jahr Prof. Hans-Gert Pötte- ring, Präsident des Europäischen Parlaments, der ebenfalls im Rahmen des Kolloquiums spricht.

Veranstalter: Wilhelm Merton-Zentrum

11 bis 17 Uhr, Raum 1.801, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60325 Frankfurt.  
[www.merton-zentrum.uni-frankfurt.de](http://www.merton-zentrum.uni-frankfurt.de)

### ➤ 5. November 2007

#### Podiumsdiskussion

##### Herrschaft der Zahlen

Zahlen zählen. Ob in Krankenhäusern, Altenheimen, Schulen, Universitäten oder Arbeitsagenturen – überall wird gezählt und zahlenbasiert verglichen. Die kalkulative Vermessung der Gesellschaft führt zu einer folgenreichen Verschiebung der Beschäftigung mit Inhalten zu einer Beschäftigung mit Zahlen – auch in gesellschaftlichen Feldern, die sich bislang durch eine gewisse Eigenlogik und Autonomie gegenüber dem ökonomischen Effizienzalkül ausgezeichnet haben. Ob Zahlen der rationalen Entscheidungsfindung oder schlicht der Rechtfertigung von Kürzungen dienen, was unter der »Lawine von Zahlen« an sperrigen Bedeutungen verschüttet zu werden droht und wie Zahlen alltägliche Lebenswelten und subjektives Erleben verändern – darüber diskutieren Wolfgang Bonß (Universität der Bundeswehr München), Herbert Kalthoff (Zeppelin Universität Friedrichshafen), Sybilla Nikolow (Universität Bielefeld), Uwe Vormbusch (IFS). Moderation: Peter Kemper (hr2). *Sidonia Blätler*  
Veranstalter: Institut für Sozialforschung, Literaturhaus Frankfurt, hr2

20 Uhr, Literaturhaus Frankfurt,  
Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt.  
[www.ifs.uni-frankfurt.de/](http://www.ifs.uni-frankfurt.de/)

### ➤ 14. November 2007

#### Vortrag

##### Powerfeminismus, Geschlechtergerechtigkeit und die Umverteilung von Fürsorgearbeit

Prof. Helma Lutz, Universität Münster

»Doing it all« – so bezeichnet die amerikanische Soziologin Arlie Hochschild erfolgreiche Frauen der Mittelschicht, die sich in ihrer Selbstpräsentation betont leistungs- und berufsorientiert darstellen und ihre Erwerbsarbeit scheinbar mühelos mit Fürsorgearbeit (CareWork), also mit der Betreuung von Kindern, alten und kranken Menschen sowie mit Haushaltsarbeit kombinieren. Hinter dieser Darstellungsform steckt, so Hochschild, meist ein gut gehütetes Geheimnis: die Umverteilung von Fürsorgearbeit auf eine andere, haushaltsfremde Frau, nicht selten eine Migrantin. Im Vortrag wird die Frage behandelt, welche Zusammenhänge zwischen der Debatte über Um- und Gleichverteilung von Fürsorgearbeit einerseits und den fortlaufenden (europäischen) Debatten über Geschlechtergerechtigkeit andererseits bestehen.

Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum

18 Uhr, Raum 238, Turm, Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 5, 60325 Frankfurt.  
[www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)

### ➤ Weitere Veranstaltungen

#### ➤ Zentrale Einrichtungen

International Office [www.uni-frankfurt.de/international](http://www.uni-frankfurt.de/international)

#### ➤ Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum [www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/)  
Neue archäologische Funde und Forschungen [web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html)  
Institut für molekulare Biowissenschaften [www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium)  
Weitere Kolloquien der biowissenschaftlichen Institute: [www.bio.uni-frankfurt.de/zool/](http://www.bio.uni-frankfurt.de/zool/)

#### ➤ Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ›Zweiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‹ [web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/)  
Graduiertenkolleg ›Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‹: [web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK](http://web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK)  
Sonderforschungsbereich / Forschungskolleg 435 ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹ [web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)  
Sonderforschungsbereich 472 ›Molekulare Bioenergetik‹ [www.sfb472.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb472.uni-frankfurt.de/)  
Sonderforschungsbereich 579 ›RNA-Liganden-Wechselwirkungen‹ [www.sfb579.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb579.uni-frankfurt.de/)  
Sonderforschungsbereich 628 ›Functional Membrane Proteomics‹ [www.sfb628.de/](http://www.sfb628.de/)  
Überblick über alle Kollegs / Programme [www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/](http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/)

#### ➤ Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) [www.ziaf.de](http://www.ziaf.de)

#### ➤ Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde [www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)  
Katholische Hochschulgemeinde [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

#### ➤ Sonstige

Goethe Finance Association [www.gfa-frankfurt.org](http://www.gfa-frankfurt.org)  
Pupille – Kino in der Uni [www.pupille.org](http://www.pupille.org)  
Universität des 3. Lebensalters [www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

#### ➤ Außeruniversitär

Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte [www.mpier.uni-frankfurt.de](http://www.mpier.uni-frankfurt.de)  
Paul-Ehrlich-Institut [www.pei.de](http://www.pei.de)  
Physikalischer Verein [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)  
Polytechnische Gesellschaft [www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm](http://www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm)